

Schriftleitung und Verlag  
Tubingen, Uhlandstraße 2  
Telefon 2141 / 42 / 43  
Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Kreisausgaben für Tuttlingen, Freudenstadt, Badgingen, Reutlingen, Münsingen, Heutingen, Horb, Calw und Tubingen a. N.

# SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Einzelpreis 20 Pfennig  
monatlicher Bezugspreis  
durch Träger 1,50 RM.  
durch die Post 1,74 RM.  
Anzeigenpreise: Gesamt-  
ausgabe 1,20 RM., Kreis-  
ausgabe 0,40 RM. je mm  
Chiffregebühr 1.- RM.  
Erscheinungstage:  
Dienstag und Freitag

C Ho B Hz TIM R Tbl

2. Jahrgang

Freitag, den 4. Oktober 1946

Nummer 79

## Nürnberg: Ein Ende und ein Anfang

Die letzten Verhandlungstage / Von unserem nach Nürnberg entsandten Herausgeber Will Hanns Hebsacker

## Ein Jahr „Schwäbisches Tagblatt“

Seit das „Schwäbische Tagblatt“ zum erstenmal erschien, ist ein Jahr vergangen. Und was für ein Jahr! Viele Bücher müßte die Chronik dieser zwölf Monate umfassen, wollte sie auch nur annähernd vollständig sein, und einen stattlichen Band würde allein die Vorgeschichte der Zeitungsgründung ergeben und eine Schilderung der Strömungen und Gegenströmungen um das „Schwäbische Tagblatt“, das sich allen Gewalten zum Trotz nicht nur erhalten, sondern darüber hinaus seine A. Auflage vervielfacht hat und mit seinen zwölf Bezirksausgaben von der amerikanischen Zonegrenze im Kreis Reutlingen bis hinauf zum Bodensee eine immer größere Zahl von Lesern und Freunden gewann, die sich in zahllosen Briefen und Besuchen zu uns bekannten.

Wir mußten ganz von vorn anfangen. Hitler und das Dritte Reich hatten uns auf journalistischem Gebiet eine geistlose Herdenpresse hinterlassen, die zu überwinden noch viel Mühe und Arbeit kosten wird. Wie bequem war es im Dritten Reich, schon beim Morgenkaffee alles fix und fertig in der Zeitung vorzufinden; das, worüber man sich zu erheben hatte, neben dem, was spontane Begeisterung forderte. Ein Reich, ein Volk, ein Führer, eine Zeitung und selbstverständlich auch nur ein Zeitungsbesitzer: Adolf Hitler, Inhaber des Zentralverlags der NSDAP, Franz Eher Nachfolger in München.

Da war vor einem Jahr eine Zeitung wie das „Schwäbische Tagblatt“ natürlich etwas Ungewohntes und Befremdliches, zumal es auch in der Zeit vor 1933 nichts gleiches oder ähnliches gegeben hatte. Vor dreißig Jahren wollte man schon im voraus, was als Kommentar zu den Zeitläuften etwa im „Vorwärts“ und in der „Tagwacht“, im „Berliner Lokalanzeiger“ und in der „Süddeutschen Zeitung“, in der „Germania“ und im „Deutschen Volksblatt“ stehen würde. Dort fanden die Mitglieder der Sozialdemokratischen, der Deutschnationalen, der Zentrums-Partei, ihre Meinung zu den Weltereignissen wiederzugeben. Man blieb bei der Lektüre dieser Blätter unter sich und in seiner Überzeugung unangefochten.

Demgegenüber hat uns die Epoche nach dem nazistischen Zusammenbruch einen ganz neuen Zeitungstyp gebracht, der in einigen wenigen großen Blättern erhalten bleibt, auch wenn die Parteien jetzt wieder ihre Parteiblätter herausbringen. Die neuen Zeitungen des Jahres 1945 waren nicht Generalanzeigerblätter, wie wir sie ebenfalls aus den Jahren vor 1933 kennen, sondern Organe der Publizistik mit einem Herausgeber- und Schriftleiterstab, der sich aus allen Parteien zusammensetzt. Um als Beispiel unsere eigene Zeitung zu nennen: Von den fünf Herausgebern ist einer — zugleich der Geschäftsführer der Verlagsgesellschaft und der Druckerei — W. H. Hebsacker parteilos, Werner Steinberg ist Mitglied der KPD, Dr. Ernst Müller Mitglied der SPD, Alfred Schwengel Mitglied der CDU, Frau Schüttenhelm steht, ohne parteimäßige Bindung, der DVP nahe.

Diese fünf Herausgeber machen in Gemeinschaftsarbeit eine demokratische und sozialistische Zeitung, nicht im Auftrag einer Partei und nicht im Rahmen eines Parteiprogramms. Das „Schwäbische Tagblatt“ ist stolz darauf, daß es sich, nicht ohne schwere Kämpfe, die Stellung errungen hat, die einer großen, nicht parteigebundenen, unabhängigen Zeitung zukommt, einer Zeitung, die auch keiner wirtschaftlichen Interessentengruppe dienstbar ist und die ebensowenig als Regierungs- oder Staatsanzeiger ihr Dasein fristet.

Die heute in unserer Zone erscheinenden großen Zeitungen haben, jede für sich, ein Gesicht, eine Haltung, eine Überzeugung. Vom allgemeinen Nachrichtendienst abgesehen steht im „Schwäbischen Tagblatt“ durchaus nicht das gleiche wie in der „Schwarzwälder Post“, in der „Schwäbischen Zeitung“ oder im „Südkurier“, um nur die nächsten Nachbarn in unserem Blätterwald zu nennen. Das war für viele, nach 12 Jahren nazistischen Drills und Goebbels'scher „Ausrichtung“, eine ungewohnte Sache, ungewohnt und unbequem dazu, denn in diesen Zeitungen mit einer zwar erkennbaren klaren Grundhaltung kamen doch immer wieder Vertreter ganz verschiedener Parteien und Weltanschauungen zu Wort.

Wir vertreten den Standpunkt, daß ohne eine entschiedene Lösung der sozialen Frage der Neubau unseres Landes und Volkes nicht möglich ist. Darin sind wir einig mit allen vernünftig Denkenden. Insbesondere ist es die Jugend, die unmißverständlich zu erkennen gegeben hat, daß sie die Wiederkehr der Zustände des Hochkapitalismus nicht dulden wird, ebensowenig aber eine Diktatur, wie wir sie in den vergangenen Jahren ertragen mußten. Die Wahlen in unserer Zone zu den Gemeindeparslamenten lassen das deutlich erkennen und die Kreisparlamente werden daran grundsätzlich nichts ändern.

Die junge Front, entschlossen zur sozialen Neugestaltung unseres Lebens, geht durch alle Parteien hindurch, selbst durch diejenigen, die in ihren parteiamtlichen Verlautbarungen vor „überstürzten Experimenten“ warnen. Sie ist besonders stark in der CDU, und zwar nicht

An den beiden letzten Verhandlungstagen des Nürnberger Prozesses wird das Urteil verkündet, zunächst hinsichtlich der Schuldfrage in den vier Punkten der Verschwörung gegen den Weltfrieden, der Vorbereitung und Führung eines Angriffskrieges, der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Ganz anders als in den Wochen und Monaten zuvor ist an diesen beiden Tagen die Atmosphäre im Gerichtssaal, dessen Zuhörerraum von den Vertretern der Presse aus aller Welt bis auf den letzten Platz besetzt ist. Mit angespannter Aufmerksamkeit folgen die Ein- und zwanzig der Verlesung des Urteils, das bei jedem in ausführlicher Begründung zu den vier Anklagepunkten Stellung nimmt. Fast stemeln lauschen wir alle den Worten, die den vor uns sitzenden, in Rosenheim geborenen, später in Berlin wohnhaften Hermann Wilhelm Göring betreffen:

„Göring ist in allen vier Punkten angeklagt... Es kann bei ihm kein mildernder Umstand angenommen werden, denn er war oft, ja fast immer die treibende Kraft und stand darin nur seinem Führer nach. Er war die leitende Persönlichkeit bei den Angriffskriegen, sowohl als politischer wie auch als militärischer Führer. Er war der Leiter des Sklavenarbeiter-Programms und der Urheber des Unterdrückungsfeldzugs gegen die Juden und andere Rassen im In- und Ausland. Alle diese Verbrechen wurden von ihm offen zugegeben. In manchen Fällen bestanden vielleicht Widersprüche in den Zeugenaussagen, aber im großen ganzen sind seine eigenen Eingeständnisse mehr als ausreichend, um seine Schuld zu beweisen. Diese Schuld ist einmalig in ihrer Ungeheuerlichkeit. Für diesen Angeklagten läßt sich in dem ganzen Material des Prozesses keine Entlastung finden. Das Gericht spricht daher den Angeklagten Göring in allen vier Punkten schuldig.“

### Das Todesurteil

Das ist das Todesurteil. Göring empfängt es schweigend und leichenbläß, die Stirne tief gefurcht. Unruhig flackern seine Augen, die tief in die Höhlen liegen. Aber er bleibt reglos, zusammengebrochen unter der Wucht der Worte, die ihm aus der Gemeinschaft der Lebenden ausfließen, auch wenn er das Strafmaß des Gerichts erst am andern Tag zu hören bekommt.

„Das Gericht erklärt den Angeklagten Heß unter Punkt eins und zwei für schuldig, nicht schuldig unter Punkt drei und vier.“ Den Angeklagten Ribbentrop: schuldig in allen vier Punkten. Den Angeklagten Keitel: schuldig in allen vier Punkten. Kaltenbrunner: nicht schuldig nach eins und zwei, wohl aber nach drei und vier. Rosenberg: schuldig in allen vier Punkten. Frank: schuldig nach Punkt drei und vier. Frick: nach zwei, drei und vier. Bis zu Schacht: ... hat das Gericht entschieden, daß Schacht im Sinne der Anklageschrift nicht schuldig ist und ordnet an, daß er vom Marschall des Gerichts entlassen wird, sobald sich der Gerichtshof vertagt.“

Noch zweimal hören wir diese Worte, bei Papen und Fritzsche. Und jedesmal suchen die Blicke der anderen Angeklagten zu stolpern, fassungslos, verzweifelt: diesen einen, den zweiten, den dritten, der nach der Verhandlung den Saal verlassen wird, freigesprochen vom alliierten Tribunal, während sich für die andern die Türe hinter ihnen nur noch öffnen wird zum Galgen oder für lange Gefängniszeit.

Das Nürnberger Urteil ist gerecht. Die Hauptverbrecher zahlen mit ihrem Leben. Vielen erscheint der Spruch für Papen, Schacht und Fritzsche zu mild; darüber wollen wir mit dem Lordrichter Lawrence nicht markten. Aber wir werden darauf achten, daß in Zukunft diese Milde nicht nur den großen Missetäufern zugute kommt, sondern auch den kleinen, und wenn schon dem Pressemann und Rundfunksprecher Fritzsche zugestanden wird, daß bei ihm keine Beweise dafür vorhanden seien, nach denen er von der Vernichtung der Juden und von anderen Verbrechen dieser Art gewußt habe, dann muß das noch mehr für die Gesamtheit des deutschen Volkes gelten, dem ja bei Todesstrafe verboten war, einen Auslandsbesucher zu hören, während dies Herr Fritzsche von Amts wegen den ganzen Krieg über tat. Und wenn in den derzeitigen Spruchkammerverfahren so vielen kleinen Parteigenossen, Block- und Zellenwählern ihre Mitschuld am Werden und Bestehen des Nazireiches vorgerechnet wird, dann können sie alle billigerweise Herrn von Papen und Herrn Schacht zitieren, die im Sinne der heutigen Spruchkammerpraxis sicher stärker belastet sind als sie alle zusammen — und die trotzdem in Nürnberg freigesprochen wurden.

Auf der anderen Seite wollen wir uns aber auch zu eigen machen die unerbittliche Strenge, mit der das alliierte Tribunal die Kriegsverbrechen und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit geahndet hat, begangen an Wehrlosen, Schuldlosen, an Greisen, Frauen und Kindern. Wir verwerfen nicht nur das Prinzip der Gewalt und der Unterdrückung an sich, wir verwerfen auch alle, die es in seiner ganzen

Scheußlichkeit angewandt haben und merzen die aus unserer Mitte aus, die sich todeswürdiger Verbrechen schuldig machten, sei es im großen oder im kleinen, sei es aus reiner Grausamkeit und Mordgier, sei es für die Macht und Größe des Dritten Reiches, ausgeführt auf Befehl oder aus eigenem Antrieb.

Das soll nicht nur gerechte Sühne sein für todeswürdige Schuld, das ist auch Notwehr gegen die Verächter alles Lebendigen, zu denen die in Nürnberg Verurteilten an erster Stelle gehören. Abgefallen ist von ihnen jeder Glanz und Prunk, wie wir sie jetzt im Gerichtssaal vor uns sehen, gebeugt unter der Last der Verantwortung, die sie so oft in ihren Reden zitierten und die sie jetzt auf sich nehmen müssen bis zum bitteren Ende.

Wir haben kein Mitleid mit ihnen, wie sie keines mit uns gehabt haben. Sie sterben einen dreifachen Tod: jetzt vor unseren Augen, zum zweitenmal bei der Verkündung des Strafmaßes mit der ehrlösen Hinrichtung durch den Strang, das dritte Mal am Galgen. Was sie uns allen auch angetan haben, wir empfinden in dieser Stunde kein Triumphgefühl, da sich nun ereignet hat, was wir in qualvollen Stunden heiß ersehnten, im KZ, in der Gefängniszelle, auf der Flucht vor der Gestapo: der Sturz unserer Peiniger in die Hölle der Verzweiflung, in der wir, durch ihre Schuld, Jahre und Jahre fast ohne Hoffnung leben mußten.

## Richtlinien für die Urteilsvollstreckung

Der Kontrollrat ernannt einen Viermächteausschuß

BERLIN. Der Alliierte Kontrollrat hat folgende Richtlinien bezüglich der Ausführung der in Nürnberg gefällten Urteilsprüche erlassen:

Alle Prozeduren sollen zur Verfügung des juristischen Direktoriums des Kontrollrates gestellt werden.

Gnadengesuche der zum Tode verurteilten Angeklagten sind innerhalb von vier Tagen dem deutschen Sekretariat in Nürnberg und von dort dem Alliierten Kontrollrat zuzustellen.

Der Kontrollrat hat einen Viermächteausschuß ernannt, dem je ein Vertreter der vier Besatzungszonen Deutschlands angehört. Dieser Ausschuß wird Ausführungsbestimmungen über die Vollstreckung der in Nürnberg verhängten Todesurteile erlassen.

Der Kontrollrat beauftragt sein Finanzdirektorium, die Einziehung des Vermögens der in Nürnberg verurteilten Angeklagten vorzubereiten.

### Eine Erklärung Jacksons

NÜRNBERG. Der Hauptankläger in Nürnberg, der amerikanische Richter Jackson, hat nach dem Urteilsspruch eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt:

Im Namen der Staatsanwaltschaften der vier Nationen haben wir die Aburteilung der Angeklagten und der Organisationen, die ihnen geholfen haben, nach bestem Wissen und Ge-

Schweigend verlassen wir den Gerichtssaal. Wir waren Zeugen eines großen Geschehens und wir erinnern uns in dieser Stunde der Worte, die bei der Eröffnung des Verfahrens vor zehn Monaten der Vertreter der Anklage Robert Jackson sprach: „Die Vernunft der Menschheit verlangt, daß das Gesetz sich nicht damit genug sein läßt, geringfügige Verbrechen zu bestrafen, die sich kleine Leute zuschulden kommen lassen. Das Gesetz muß auch diejenigen Männer erreichen, die eine große Macht an sich reißen und sich ihrer mit Vorsatz und im gemeinsamen Ratschlag bedienen, um ein Unheil hervorzurufen, das kein Heim der Welt unberührt läßt.“

Das Urteil von Nürnberg ist ein Ende und ein Anfang. Ein Anfang für die Gestaltung einer neuen Welt, in der nicht mehr der Schwache dem Starken wehrlos zum Opfer fallen soll, in der nicht mehr die Gewalttätigen gefeiert, sondern geächtet werden. Und das Urteil vom 1. Oktober 1946 soll, gleichfalls nach den Worten Jacksons, nicht nur für die Nürnberger Angeklagten Geltung haben, sondern für alle Nationen der Welt, damit aus Chaos und Vernichtung zweier entsetzlicher Kriege endlich Friede geboren wird, gegenbringender, dauernder Friede für jedes Heim und alle Völker der Erde.

wissen und in völliger Unabhängigkeit gefordert. Dies ist geschehen. Soweit der Grundsatz, daß der Angriffskrieg ein Verbrechen sei, für das die Staatsmänner individuell zur Rechenschaft gezogen werden können, bejaht und in Anwendung gebracht worden ist, kann das Ergebnis des Prozesses als vollkommen zufriedenstellend betrachtet werden.

Als gutes Vorzeichen für den Weltfrieden darf die Tatsache angesehen werden, daß die Vertreter der vier großen Mächte über diesen Rechtsgrundsatz völlige Übereinstimmung erzielt haben und daß sie diese Einstellung auch bei der Beurteilung der Straftaten beibehalten haben.

Ich bedauere, daß sich das Gericht verpflichtet glaubte, Schacht und Papen freizusprechen, und daß es nicht der Auffassung war, den Generalstab und das Oberkommando der Wehrmacht als verbrecherische Institutionen erklären zu müssen.

Der russische Anklagevertreter hat gegen die Freisprüche v. Papens, Schachts und Fritzsches Protest eingelegt.

Im Moskauer Rundfunk wurde Mittwochabend gesagt, die Völker der Sowjetunion seien über die Urteilsprüche in dem Nürnberger Prozeß befriedigt. Die Urteilsprüche seien streng, aber gerecht. Ueber die Freisprüche wurde, jedoch Unzufriedenheit zum Ausdruck gebracht.

## Haftbefehle gegen Papen, Schacht und Fritzsche

Vom Hauptankläger der Nürnberger Spruchkammer erlassen

NÜRNBERG. Der Hauptankläger der Spruchkammer in Nürnberg hat einen Haftbefehl gegen Papen, Schacht und Fritzsche erlassen.

Die Drei werden sich damit vor deutschen Stellen wegen ihrer aktivistischen Haltung zu verantworten haben. Mit dieser Maßnahme werden die Proteste gegenstandslos, worüber wir auf Seite 2 berichteten.

Die drei Freigesprochenen befinden sich gegenwärtig im Zimmer des Leiters des Sicherheitsdienstes des Nürnberger Justizpalastes, Oberst Burton. Sie warten auf die Entscheidung des Generalleutnants Clay über die Be-

willigung des sicheren Geleites in die britische Zone.

In Ergänzung unserer ersten Meldung ist noch nachzutragen, daß für verbrecherisch folgende Teile des Korps der Politischen Leiter erklärt worden sind: Galeuter, Kreisleiter und Ortsgruppenleiter, ferner alle Reichs-, Gau- und Kreisleiter. Hinzu kommen diejenigen Politischen Leiter, gleich welchen Ranges, die Kenntnis von verbrecherischen Taten hatten oder selbst an solchen beteiligt waren.

Als verbrecherisch gilt nur die während des Krieges ausgeübte Tätigkeit.

## Entwicklung des internationalen Rechtes

Französische Pressestimmen zum Nürnberger Prozeß

PARIS. In politischen Kreisen Frankreichs wird nach dem Nürnberger Urteilsspruch besonders hervorgehoben, daß damit zum ersten Male ein internationaler Gerichtshof Einzelpersonen wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt hat. Der Nürnberger Urteilsspruch kennzeichnet also ein wichtiges Datum in der Entwicklung des internationalen Rechtes, mehr noch, er ist eine Etappe auf dem Weg zur Ausarbeitung eines internationalen Statuts, auf Grund dessen alle Nationen sich höheren Gesetzen zu fügen haben und das geeigneter ist, in Zukunft Angriffskriege zu verhindern.

Dieser Grundgedanke beschäftigt besonders die öffentliche Meinung in Paris, weil in Frankreich der Sinn für Gerechtigkeit besonders ausgeprägt ist und die politischen Persönlichkeiten der französischen Nation bisher schon so viele Anstrengungen unternommen haben, zunächst im Rahmen des Völkerbundes den internationalen Rechtsbegriff auszuarbeiten. Verwunderung herrscht allerdings über den Freispruch Papens, der nach französischer Auffassung ein besonders geschicktes aber auch

gefährliches Instrument der aggressiven Nazi-Diplomatie gewesen ist.

Auch der Vizepräsident des Weltgewerkschaftsbundes Leon Jouhaux kritisiert heftig die Freisprechung von Schacht und Papen, die er in gleichem Maße als schuldig betrachtet.

In den Kommentaren der Pariser Presse kommt die Unzufriedenheit mit den drei Freisprüchen ebenfalls zum Ausdruck. Daß der unbedeutende Statist Fritzsche freigesprochen ist, geht noch an, betont der „Resistance“. Der Freispruch Schachts und von Papens zerstöre jedoch die eigentliche Grundlage des Prozesses.

In der kommunistischen „Humanite“ wird gesagt, daß die Freisprüche von Papens und Schachts ein Hohn auf alle Märtyrer der Freiheit und eine Aufforderung an alle Trustgeheimnisse, die eigentlichen Förderer des Hitlerismus, seien, wieder von vorne anzufangen. Von Papen und Schacht zu verurteilen, hieße die Verbindungen der deutschen Hochfinanz mit der internationalen Hochfinanz verurteilen.

(Weitere Meldungen Seite 3)



# Proteste gegen die drei Freisprüche

## Dr. Schumacher: „Ermunterung für die kapitalistische und politische Reaktion“ / Österreichischer Auslieferungsantrag

nur im Osten unter der Führung von Jakob Kaiser, sondern auch bei uns im Westen, wo sich die Jugend der CDU entschieden gegen jede Reaktion, für demokratische Freiheit und soziale Gerechtigkeit ausgesprochen hat. Und daß bei den beiden sozialistischen Parteien, der SPD und KPD, diese Zielsetzung an oberster Stelle steht, wurde von ihren Führern ja gerade im jetzigen Wahlkampf immer wieder betont.

Die Anhänger dieser unsichtbaren Front, die so viel gemeinsam haben, ohne sich aber doch — leider — bis heute finden zu können, Angehörige der Parteien ebenso wie viele Parteilose, sind Leser und Freunde des „Schwabischen Tagblatts“. Daneben gibt es natürlich auch Gegner genug, aber sie haben ja heute schon wieder genügend andere Zeitungen, die sie abonnieren können. Wir haben heute keine uniformierte Presse mehr, und wir sind dafür dankbar, daß jetzt und in Zukunft jeder Zeitungsleser wieder nach seiner Fassung selig werden kann.

Wie wir unserer Grundhaltung treu geblieben sind und treu bleiben werden, so auch dem kulturpolitischen Programm, das wir in unserer ersten Ausgabe verkündet haben, daß wir nämlich zuerst und vor allem ein Blatt sein wollen geschrieben von Schwaben für Schwaben, in unseren Hauptausgaben nicht minder wie in unseren Kreisblättern; in den Beilagen unserer Zeitung ebenso wie im Feuilleton und in den anderen ständigen Rubriken, die in der heutigen Ausgabe vereinigt sind, damit wir unseren Lesern die Möglichkeit eines zusammenfassenden und vergleichenden Ueberblicks geben können.

Unsere soziale Gesinnung haben wir zuerst im eigenen Haus zu verwirklichen gesucht. Wir waren die erste Zeitung, die einen Betriebsbeirat ins Leben gerufen hat, der sich aus Arbeitern, Angestellten und Schriftleitern zusammensetzt und der wöchentlich alle wichtigen Fragen des Betriebs berät. Wir haben eine Gemeinschaftspflege eingeführt, die jedem Betriebsangehörigen seinen miltäglichen Eintopf aus der Volksküche sichert, dies mit Uebernahme der Kosten durch den Verlag. Wir haben ferner als einer der ersten Betriebe unserer Zone beantragt, unsere Druckerei in ein genossenschaftliches Unternehmen umzuwandeln, wodurch die Arbeiter und Angestellten Mitglieder der Genossenschaft und Besitzer des Unternehmens werden sollen. Dabei haben uns die Gewerkschaften unterstützt, und wir möchten nicht versäumen, ihnen dafür anläßlich der Feier unseres einjährigen Bestehens herzlichen Dank zu sagen.

In einem ersten schweren Jahr haben wir ein Fundament gelegt. Auf ihm wollen wir weiterbauen. Wir können es nicht jedem recht machen — und wir wollen das auch gar nicht. Wir haschen nicht nach Beifall und Lob für heute, für morgen. Wir sehen ein Ziel, dem wir zustreben. Mag der Weg schwer sein und weit, mögen sich noch mehr Widerstände auf-tun, wir lassen uns nicht beirren in unserem Kampf für eine bessere Zukunft und für eine neue Ordnung, die uns nach zwölf Jahren Lüge, Qual und Haß bringen soll: Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden.

Schriftleitung des „Schwabischen Tagblatts“

Die Reaktion des Volksempfindens auf die drei Freisprüche in Nürnberg kam nicht nur in einer großen Protestversammlung der SPD in Berlin, sondern auch in verschiedenen Erklärungen politischer Persönlichkeiten zum Ausdruck. Selbstverständlich ist, daß Schacht, Papen und Fritzsche sich noch vor deutschen Instanzen zu verantworten haben werden.

Der Partiausschuß der SPD hat in einem Schreiben an die alliierte Kontrollkommission in Berlin die Einsetzung eines unabhängigen deutschen Gerichtshofes zur Aburteilung von Kriegsverbrechen gefordert. Der in Nürnberg freigesprochene von Papen wird als der Mann bezeichnet, der nach Ansicht deutscher politischer Kreise als Steigbügelhalter Hitlers einen besonderen Beitrag zum deutschen Unglück geleistet habe und deshalb vor allem schuldig sei.

Der Sprecher der Sozialdemokraten forderte in der Sitzung der vorläufigen Landesversammlung von Württemberg-Baden, daß die Freigesprochenen bald der deutschen Justiz übergeben werden sollten, um sich vor ihnen zu verantworten. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Högnner kennzeichnete Papen als den geistigen Vater des Dritten Reiches. Er würde, falls er nach seiner Freilassung in der amerikanischen Zone bleibe, verhaftet und von einem deutschen Gericht abgeurteilt werden.

Der Partiausschuß der Kommunistischen Partei Bayerns hat telegraphisch bei den bayerischen Justizbehörden beantragt, die drei Freigesprochenen sofort zu verhaften.

In Berlin nahm am Mittwochabend eine Massenprotestversammlung der SPD gegen die drei Nürnberger Freisprüche Stellung. Der Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, erklärte in Hamburg zur Freisprechung Papens, sie sei geradezu eine Ermunterung für die kapitalistische und politische Reaktion, sich

### Abstimmung über Triest

PARIS. Am 2. Oktober sollte die politische und territoriale Kommission für Italien nach dem aufgestellten Arbeitsplan ihre Beratungen über das Statut von Triest abgeschlossen haben. Die Kommission hat deshalb in einer Nachsitzung den französischen Vorschlag für die Abfassung des Artikels 16 (Statut für Triest) mit 14:6 Stimmen (Rußlands und der slawischen Länder) angenommen.

Mit dieser Abstimmung hat die Kommission sich über das wesentliche Problem der Gouverneurbefugnisse ausgesprochen und den vier Außenministern verdeutlicht, daß sie der englisch-französisch-amerikanischen Lösung zuneigt. Die Abstimmung wurde mit Zweidrittelmehrheit durchgeführt.

In dem französischen Plan wird die Entmilitarisierung des Freistaates vorgeschlagen, sowie die Garantie für die Unantastbarkeit durch den Weltfriedensrat, ferner die Schaffung einer Nationalversammlung und eines Rates der Regierung mit beschränkter Machtbefugnisse. Der Gouverneur soll durch den Sicherheitsrat ernannt werden.

wieder einmal nach einem Gefreiten umzuschauen, der bereit ist, zum Schutze ihres Geldbeutels auch die blutigsten Geschäfte zu besorgen.

WIEN. Das österreichische Justizministerium hat bekanntgegeben, daß es die Auslieferung Baldur von Schirachs und von Papens verlangt wird, weil sie wegen der Anklage Oesterreichs sich noch vor Gericht verantworten sollen.

### Neurath

Von François-Poncet gesehen

Neurath näherte sich, als er Reichsaussenminister wurde, schon der Sechzig. In seinen jungen Jahren hatte man ihn den „schönen Neurath“ genannt. Er war immer noch ein sehr ansehnlicher Mann: groß, etwas beleibt, immer gut angezogen, von stattlicher Haltung, ein behaglicher Genießer und meist guter Laune,

## Württembergs Verfassung verabschiedet

### Dank an Staatsrat Professor Dr. Schmid

STUTTGART

Zu Beginn der zwölften Sitzung der verfassunggebenden Landesversammlung gab der Abgeordnete Walter einen Bericht über das Wahlgesetz für die Wahl des Landtags am 24. November 1946, die mit der Volksabstimmung über die Annahme der vorliegenden Verfassung verbunden wird. Nach diesem Gesetz ist jeder deutsche Staatsbürger wahlberechtigt, wenn er das 21. Lebensjahr vollendet hat oder nach rechtskräftiger Entscheidung der Spruchkammer als entlastet oder als Mitläufer erklärt worden ist. Mitläufer aber auch nur dann, wenn sie die ihnen auferlegte Sühneleistung (einschließlich der Zahlung der Gebühr) vollständig erfüllt haben. Wer aus Oesterreich, Ungarn, der Tschechoslowakei oder einem andern der Ostländer als Reichsangehöriger des deutschen Volkes ausgewiesen worden ist, gilt für die Wahl als deutscher Staatsangehöriger.

Der Abgeordnete Keil ging dann besonders auf den Artikel 81 ein, in dem festgelegt ist, daß ein vom Landtag beschlossenes Gesetz vor seiner Verkündung zur Volksabstimmung gebracht werden kann, wenn ein Drittel der Mitglieder des Landtags es beantragt. Die Regierung braucht dauernd die Unterstützung des Landtags. Um eine Regierung zum Rücktritt zu zwingen, müßten mindestens 51 Mitglieder anwesend sein. Die Regierung würde aber in diesem Fall solange im Amt bleiben, bis eine neue Regierung vom Landtag gebildet worden ist.

Nachdem in den ersten drei Sitzungen der dritten Lesung die Artikel 1 bis 66 angenommen wurden, wurde am 1. Oktober 1946 über die Abschnitte „die Regierung“, „die Gesetzgebung“, „die Verwaltung“, „das Finanzwesen“ und die Schlußbestimmungen abgestimmt. Der Abgeordnete Buchmann (KPD) forderte für den Artikel 86 im Abschnitt „Die Rechtspflege“ eine Abänderung, zu der er ausführte, daß man mit der Unantastbarkeit der

dabei unkompliziert und von angeborener Würde — ein Süddeutscher. Sein gerötetes Gesicht drückte Umgänglichkeit aus, er war von äußerster Höflichkeit, und der dienstliche Verkehr mit ihm spielte sich in den angenehmsten Formen ab.

Im übrigen glänzte er nicht gerade durch faszinierende Intelligenz, und seine Bildung war die eines durchschnittlichen Herrn aus gutem Hause. Aber er hatte Erfahrung, gesunden Verstand und kaltes Blut. Er war abwägend, maßvoll und nie um guten Rat verlegen. Das sind kostbare Vorzüge in erregten Zeiten.

Den guten Eigenschaften standen aber schwere Fehler gegenüber: es fehlte ihm an Freimütigkeit, er wich direkten Fragen aus. Er gab Pressionen nach, und weil er sich dieser Schwäche bewußt war, half er sich oft mit auftrumpfenden Gesten (die er selbst tadelnswert fand), um dem Vorwurf der Weichheit zu entgehen.

Richter schlechte Erfahrung gemacht habe und erinnere in diesem Zusammenhang an faschistische Rechtselemente der Weimarer Republik. Dieser Antrag der KPD wurde abgelehnt. Der Präsident Sempffendörfer verlas dann eine Entschliessung aller vier Parteien, in der gegen das angeklagte Beamtengesetz Stellung genommen wird. Das Verbot der politischen Betätigung für Beamte, sowie die Untersagung, ein politisches Wahlamt in Staat oder Gemeinde anzunehmen, könne nicht gebilligt werden. Den ursprünglichen zwei Artikeln der Schlußbestimmungen wurden drei weitere angefügt, darunter der Artikel 104, der im Falle einer Vereinigung von Südwürttemberg-Baden mit den nördlichen Landesteilen Verfassungsänderungen vorsieht.

Nach Abstimmung der einzelnen Artikel wurde einstimmig eine Entschliessung angenommen, in der die Landesversammlung ihre Landsleute in den südlichen Landesteilen grüßt und dem Gefühl innerster Verbundenheit Ausdruck gibt. Sie ist fest überzeugt, daß von der künftigen Volksvertretung und der Regierung des neugeschaffenen Staates Württemberg-Baden alles getan werden wird, was eine baldige Vereinigung fördert. Vor der Gesamtabstimmung gab der Abgeordnete Leibbrand (KPD) eine Erklärung ab, in der er die Verantwortung seiner Fraktion für mehrere Punkte der Verfassung ablehnte. Trotzdem wurde die KPD im ganzen der Verfassung zustimmen.

Von den 81 anwesenden Abgeordneten stimmten in namentlicher Abstimmung alle der Verfassung zu. Im Anschluß daran erklärte Col. Dawson, daß mit diesem Tage ein wichtiger Schritt zur Demokratie getan wurde.

Präsident Sempffendörfer sprach zum Schluß seinen besonderen Dank für die unermüdete und selbstlose Mitarbeit des Staatsrats Professor Dr. Karl Schmid aus.

### Ausstellung der französischen Jugend

Die Ausstellung der französischen Jugend, die in Reutlingen vom 5. bis 14. Oktober stattfindet, ist auf Veranlassung der französischen Jugendbewegung durchgeführt und veranstaltet worden. Sie ist die erste Botschaft, die die französischen Jugendorganisationen an die deutsche Jugend richten. Die französische Jugend hat daraus keine Lehre und noch weniger eine Propaganda machen wollen. Ihr einziges Ziel war, sich so zu zeigen, wie sie ist. Nach so viel Mißverständnissen möge die Jugend aller Länder erkennen, daß ihre Pflichten dieselben sind, daß sie die gleichen Fragen zu lösen hat, und daß die gleichen friedlichen Lösungen notwendig sind.

Die Ausstellung der französischen Jugend, die in Baden-Baden durch den Herrn Administrateur General Laffon eröffnet worden ist, hat unterdessen die ganze französische Zone erreicht. Nach Freiburg, Villingen, Konstanz, Rottweil und Ravensburg kommt sie jetzt zum letztenmal in Württemberg nach Reutlingen. In vier Abteilungen werden die Probleme, die Organisation, die Ziele und ihre Verwirklichung durch die französische Jugend an Hand von Gegenständen, Fotografien, Zeitungen, Zeitschriften und Bildern der Jugend gezeigt.

Die Ausstellung findet in Reutlingen im Hallenbad vom 5. bis 14. Oktober statt und ist täglich von 10 bis 12.30 und von 15 bis 19.30 Uhr geöffnet. Auf Anforderung hin kann die Ausstellung außerhalb dieser Zeiten geöffnet und ein Führer gestellt werden. P. A.

## Görings Schuld einmalig in ihrer Ungeheuerlichkeit

### Die Begründung des Nürnberger Urteils — Vernichtende Charakteristik der Angeklagten

#### Göring

War oft, ja tatsächlich fast immer, die treibende Kraft und wurde nur von seinem Führer übertritten. Er war die ausschlaggebende Persönlichkeit bei den Angriffskriegen, sowohl in seiner Eigenschaft als politischer wie auch als militärischer Führer. In einigen Fällen bestanden vielleicht Widersprüche in seinen Zeugenaussagen, aber für diese Mann läßt sich in dem gesamten Material keine Entschuldigung finden. Seine Schuld ist einmalig in ihrer Ungeheuerlichkeit.

#### Heß

Bis zu seinem Englandflug war Heß Hitlers Vertrauter. Das Verhältnis zwischen den beiden war so, daß Heß von den Angriffskriegen schon bei der Entstehung Kenntnis gehabt haben muß. Wenn immer die Durchführung dieser Pläne es verlangte, so handelte, dann handelte er auch. Es besteht kein Grund für die Annahme, daß er geistig nicht völlig gesund war, als die Taten, deren er beschuldigt ist, begangen wurden.

#### Ribbentrop

Seine diplomatische Tätigkeit war so eng mit dem Krieg verbunden, daß der Angriffscharakter der Taten Hitlers nicht unbekannt bleiben konnten. Er hat Hitler willig bis zum Schluß gefolgt, weil Hitlers Politik und Hitlers Pläne sich mit den eigenen deckten. Er spielte bei Hitlers „Endlösung“ des Judenproblems eine wichtige Rolle. So verlangte er durch den deutschen Gesandten in Vichy die Auslieferung von 50 000 französischen Juden zur Deportation aus dem Osten und beschwerte sich bei Mussolini über die Langsamkeit der Italiener bei der Deportation von Juden aus der französischen Besatzungszone.

#### Kelch

Seine Rolle beim Fliesen und Führen aller der von Deutschland durchgeführten Angriffskriege wurde festgestellt. Das Begehren von Kriegsverbrechen wurde er für schuldig befunden, weil er die Auswertung erteilt hat, daß Fallschirmtruppen dem Sicherheitsdienst zu untergeben seien, und weil er an Hitlers Plan für die Ermordung polnischer Juden und Intellektueller beteiligt war. Ebenso wurde ihm die entscheidende Behandlung der Sowjetkriegsgefangenen aus Last gelegt. Ein Menschenleben im Osten kostete für ihn weniger als keinen Wert. Mildernde Umstände bestehen auch dann nicht, wenn höhere Befehle die Ausführung eines Verbrechens verlangen.

#### Kaltenbrunner

Als Chef des Reichssicherheitshauptamtes ist er verantwortlich für dessen weitverbreitetes Programm der Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Zu diesen Verbrechen gehörte die Milikanzlung und Ermordung von Kriegsgefangenen, die Erschießung von abgepresenen alliierten Fliegern, die Teilnahme an der Ermordung eines französischen Generals und die Ermordung von ungefähr vier Millionen Juden in den Konzentrationslagern.

#### Rosenberg

Als Chef des Amtes für auswärtige Angelegenheiten der Partei intrigierte er in der ganzen Welt. Mit Raeder und Quisling zusammen war er am Angriffskrieg auf Norwegen beteiligt. Er wußte Probede über die brutale Behandlung der Völker des Ostens und gab Anweisung, daß die Heeger Konvention in den besetzten Ostgebieten nicht anzuwenden sei. Seine Untergebenen begingen Massenmord an Juden und sein Berliner Büro setzte seine Ziell-

verwaltung im Osten davon in Kenntnis, daß es notwendig sei, den Osten von Juden zu reinigen.

#### Frank

Zu Beginn seiner Tätigkeit in Polen kündigte Frank an, daß er Polen als Kolonie behandeln werde. Die Polen sollten die Sklaven des Großdeutschen Reiches werden. Im Jahre 1942 hatte er bereits 800 000 Arbeiter für das deutsche Reich „geliefert“. Im Jahre 1944 berichtete Frank: „Wir müssen die Juden vernichten, wo immer wir sie finden und wo immer es möglich ist.“

#### Frick

Der Angeklagte war der führende Naziverwaltungsspezialist, der als ein wilder Antisemit zahlreiche Gesetze entwarf, unterzeichnete und ausführte, in denen die Juden aus Deutschland Leben und Wirtschaft ausgeschlossen wurden. Seine Tätigkeit schuf die Basis für die Nürnberger Gesetze. Er unterstützte 1945 nach der Massenverhaftung von Juden im Osten einen endgültigen Erlass, der sie außerhalb des Gesetzes stellte. Während des Krieges unterstützte Frick die Kranken- und Irrenhäuser, in welchen der Gasentwurf zur Anwendung kam.

#### Streicher

Als Gauleiter von Franken und Herausgeber des „Stürmers“ hatte er Kenntnis von der Ausrottung der Juden in den besetzten Ostgebieten. Seine Aufzeichnungen zum Mord, die zu einem Zeitpunkt ergingen, als die Juden im Osten unter den härtesten Bedingungen umgebracht wurden, stellen eine klare Verfolgung aus politischen und rassistischen Gründen dar.

#### Funk

In Verbindung mit der Planung des Angriffskrieges verriet der Gerichtshof auf seine Pläne für die Finanzierung des Krieges gegen Polen und die Sowjetunion. Im Jahre 1941 trat Funk mit Himmler ein Abkommen, auf Grund dessen die Reichsbank Gold, Juwelen und Schmuckstücke von der SS erhalten würde, die den in den Konzentrationslagern verstorbenen Opfern abgenommen worden waren. Das von Berlin stammende Gold, sowie Goldzähne und Pfanden wurden in den Gewölben der Reichsbank aufbewahrt.

#### Dönitz

Der Gerichtshof erklärte, daß er Dönitz nicht verantwortlich machte wegen des U-Bootkrieges gegen bewaffnete britische Handelsschiffe, daß er jedoch die Regeln für die Führung des U-Bootkrieges durch Verstoß gegen neutralen Handelsschiffe verletzt habe.

#### Raeder

Er war bei der Hoffbahnbeprobung am 5. November 1907 zugegen, in der der Angriffskrieg geplant wurde. Er war bei der Invasion Norwegens tätig und nahm teil an den Plänen gegen Polen und die Sowjetunion. Mit Bezug auf den U-Bootkrieg hat das Gericht wie bei Dönitz geurteilt.

#### von Schirach

Der Angeklagte setzte die Hitlerjugend einer intensiven Nazipropaganda aus. Als Gauleiter von Wien nahm er an dem Zwangsarbeitsprogramm teil. Am 2. Oktober 1940 teilte er in einer Besprechung bei Frank mit, daß 15 000 Juden aus Wien nach Polen deportiert werden müßten. Im September 1942 berichtete Schirach seine Aktion, die Zehntausende von Juden „in das Ghetto des

Ostens“ getrieben wurden, als Beitrag zur europäischen Kultur.

#### Saukel

Er trägt die oberste Verantwortung für das Zwangsarbeitsprogramm, welches die Deportation von mehr als fünf Millionen Menschen zum Zwecke der Zwangsarbeit nach sich zog, wobei viele von ihnen schreckliche Grandmarterien und Leiden erdulden mußten. Er erklärte in einer Verordnung, alle diese Menschen müßten so ernährt, untergebracht und bezahlt werden, daß sie bei denkbar sparsamem Einsatz die größtmögliche Leistung hervorbringen.

#### Jodl

Er war beteiligt an dem Angriff auf die Tschechoslowakei, an der Invasion Norwegens, an der Planung der Angriffe auf Griechenland und Jugoslawien, an der Vorbereitung von Angriffskriegen für Holland. Er erhielt verheerende Befehle und ordnete die Evakuierung von Menschen aus Nordnorwegen an, sowie die Niederbrechung ihrer Häuser. Seine Verteidigung, er habe auf höheren Befehl gehandelt, kann nicht anerkannt werden.

#### Seiff-Inquart

Er nahm an der antisozialistischen Intrige, welche dem „Ausschluß“ voranging, teil und wurde infolge der deutschen Invasionsdrohungen österreichischer Kanzler. Er war unter Frank der Stellvertreter im Generalgouvernement Polen und Reichskommissar in den Niederlanden, wo er für eine harte Besatzungspolitik eintrat und mehr als 500 000 Menschen aus den Niederlanden zur Arbeit ins Reich schickte.

#### Speer

Er nahm am Zwangsarbeitsprogramm teil und war eines der hauptsächlichsten Mitglieder der zentralen Planung und übermittelte Saukel eine Schätzung der benötigten Gesamtzahl von Arbeitern. Als militärischer Unstast wurde anerkannt, daß er einer der wenigen war, der den Mut hatte, gegen Hitler aufzutreten.

#### von Neurath

Er spielte bei Hitlers Entscheidung, das Rheinland wieder zu besetzen, eine tätige Rolle und war Teilnehmer der Hoffbahnbeprobung. Als Reichsprotektor für Böhmen und Mähren unterstützte er die Presse, die politischen Parteien, die Gewerkschaften und die Oppositionsgruppen. Unter seiner Leitung wurden antisemitische Gesetze eingeführt. Während seiner Verwaltung wurden 8000 Führer der Tschechoslowaken verhaftet und in Schutzhaft genommen. In einer Denkschrift an den Staatssekretär Lammer schlug er vor, daß die Tschechoslowakei in russischer Hinsicht von deutschem Volk aufgenommen werden sollte.

#### Bormann

Die Beweise für Bormanns Tod wurden nicht als überzeugend angesehen. Er wurde deshalb in Abwesenheit verurteilt. Bormann war Leiter der Parteikanzlei, wurde Sekretär des Führers und war als solcher für die Gesetze verantwortlich, die nach dem 24. Januar 1942 erlassen wurden. Er leitete durch die Partei die inermessliche Ausbeutung der eingeschüchterten Bevölkerung Besatzungen mit Göring, Bosenberg, Keitel und Hitler haben seine Beteiligung an den Plänen für die Verkleinerung und die Ausrottung der Bevölkerung in den eroberten Gebieten aufgedeckt.

### Das Loewenguth-Quartett

Das Loewenguth-Quartett, das schon im letzten Jahr eine Tournee durch die französische Besatzungszone Deutschlands unternommen hatte, kündigt seine Rückkehr für die letzten Septembertage an. Es wird am 10. Oktober in Tübingen konzertieren.

Es ist nicht mehr nötig, dieses Quartett dem deutschen Publikum besonders vorzustellen. Eine ganz seltene Homogenität des Klanges und der Auffassung zeichnet dieses Quartett aus, das zu den ersten seiner Art zählt. Das Loewenguth-Quartett ist in gleicher Weise befähigt, feinsensibelste Stimmungsbilder zum Ausdruck zu bringen, als kraftvollbewegte Sätze eines Beethovens, dessen 7. und 8. Quartett auf dem diesjährigen Programm steht. Die zeitgenössische Musik, der das Quartett in der vergangenen Saison eine Folge von Konzerten auf der Pariser Musikhochschule widmete, ist mit zwei Quartetten von Ravel und Delannoy vertreten.



# Das Schwäbische Tagblatt und wer es schreibt, setzt und druckt



Die Herausgeber und Schriftleiter, von links nach rechts: Will Hanns Hebsacker (zugleich Geschäftsführer), Werner Seiberg, Rosemarie Schittenhelm, Dr. Ernst Müller, Alfred Schweiger



Bild links: Im ersten Bild sehen wir eine Redaktionskonferenz. Es handelt sich hier um eine Aktion für die Centrale Sanitaire Suisse. In der Mitte, neben Frau Schittenhelm, sitzt der Delegierte der CSS, Kunz von Kaufmann, Schriftleiter der „Schwarzhölzer Post“ in Obersulz. Dr. Ernst Müller fehlt auf diesem Bild. Er ist bei der Eröffnung einer Kunstausstellung, Oder bei einer Premiere des Städtischen Schauspielhauses, Oder bei einem wissenschaftlichen Kongress. Sicher kommt er aber noch rechtzeitig zur Schlussbesprechung. Bild rechts: Auch die letzten und bedingten Redakteure können nicht allein eine Zeitung schreiben. Hier sind zwei Redaktionssekretärinnen bei der Arbeit. Fernschreiber und Rundfunk sorgen für eine schnelle und zuverlässige Nachrichtenübermittlung.



Bild links: Nachrichten, Artikel, Anzeigenmanuskripte — alles wandert ins Erdgeschoss zu den Setzmaschinen. Das sind genial erdachte Apparate mit einer Tastatur, ähnlich wie bei einer Schreibmaschine. Der Setzer tippt — und aus dem Wunderkasten fällt Zeile für Zeile, noch heiß von der Hitze im Gießwerk, aber schon fix und fertig für die Zeitungsherstellung (im fünften Bild). Bild Mitte: Nicht alles wird mit der Maschine gesetzt. Unser nächstes Bild zeigt einen Blick in den Setzraum mit seinen vielen Typenkästen, an denen die Jünger Gutenberg mit Regleten und Winkelhaken hantieren und Überschriften, Auszeichnungen usw. in den verschiedenen Schriftgrößen von Hand setzen, nicht anders als dies der Meister der „schwarzen Kunst“ schon vor fünf hundert Jahren gemacht hat. Bild rechts: Wenn der Text der Zeitung gesetzt ist, kommt etwas sehr Wichtiges: der Umbruch, das heißt, die Zusammenstellung der einzelnen Seiten, so daß nicht nur inhaltlich eine gute Zeitung entsteht, sondern auch typographisch ein sinnvolles und harmonisches Aussehen der einzelnen Seiten erzielt wird. Daß das nicht leicht ist, sieht man an dem sorgenvollen Gesicht des politischen Schriftleiters Albert Schwaner ebenso wie an der gespannten Aufmerksamkeit, mit der unser Metzger Bötzle bei der Sache ist.

Alle Aufnahmen machte der Süddeutsche Photodienst Sphod

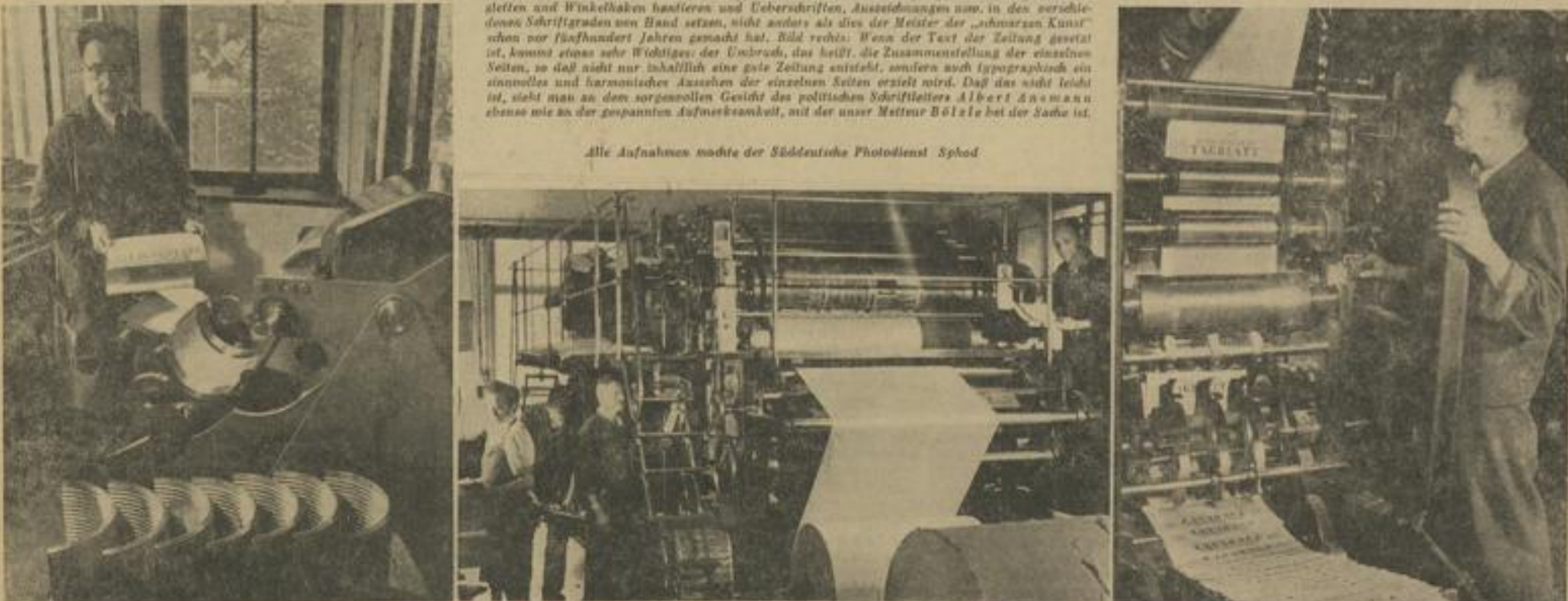


Bild links: Jetzt kann man immer noch nicht drucken. Alles war bis jetzt nur Vorarbeit, die wir auf dem sechsten Bild sehen. Sie werden so gemacht: Von der Umbruchstelle wird zunächst eine Mater geprägt. Diese Mater wird auf einer Synalmaschine rund gebogen und mit Blei ausgegossen. Auf unserem Bild wird eben eine fertige Platte aus der Gießmaschine genommen; anders sieht man im Vordergrund. Diese halbrunden Platten, die genau auf die Druckzylinder der Rotationsmaschine passen, werden in den Druckzylinder gefahren, in dem die Zeitung erst ihre eigentliche Gestalt gewinnt. Bild Mitte: Das ist die Rotationsmaschine. Vorher sehen wir die Papierrollen, die diesen Ungeheuer tonnenweise fröhlich in einem Arbeitstagen wird die Zeitung, und zwar jeweils in zwei Exemplaren von einer Papierrolle gedruckt, geschneitten und gefaltet. Wenn der elektrische Strom eingeschaltet ist, braucht man keine Hand mehr zu rühren. Die Maschine arbeitet vollautomatisch und spult in der Stunde 20 000 Schwäbische Tagblätter aus. Das ist aber noch keineswegs ein Rekord. Die neuesten Modelle bringen es auf über 30 000 Exemplare in der Stunde. Bild rechts: Hier sieht man, wie die einzelnen Zeitungen, fächerartig übereinandergeschichtet, die Maschine verlassen und zwar so schnell, daß ein Arbeiter oder eine Arbeiterin mit dem Abnehmen alle Hände voll zu tun hat. Von der Maschine aus kommen die Zeitungen auf den Packtisch, wo sie gebündelt werden, und von dort gehen sie zum Versand, soweit sie nicht sofort den Trägerinnen ausgehändigt werden, die sie unermüdlich treppauf — treppab unseren Abonnenten am Platz in die Wohnung bringen.



### Ein Jahr politischer Entwicklung

In einer der ersten Nummern unseres „Schwäbischen Tagblatts“ haben wir ein Wort von Jaspers notiert, das uns wie ein Programm erschien:

„Aus der Tiefe unserer eigenen Vergangenheit, die uns trägt, müssen wir treu sein unserer Heimat, unserm Vaterland, das wir in Kant sehen, in Goethe und in anderen großen Gestalten, in allem, was bei uns Adel hat, im Gehorsam gegen die ewigen sittlichen Forderungen, in unserer deutschen Sprache, in unseren Wäldern, Strömen und unseren Seen.“

Zurück zu Kant und Goethe: das ist nicht nur eine Rückkehr zu einer Gedankenwelt, die europäisch ist, sie bedeutet auch Verzicht auf Machtpolitik. Deutschland war damals das Land der Dichter und Denker (ein von Hitler viel geschmähtes Wort), aber seine Macht lag im Moralischen, und wer mag widersprechen, daß Deutschland damals glücklicher war.

Heute ist Deutschland wieder ohne Macht, und über sein Schicksal bestimmen die Sieger. Die Kapitulationsbedingungen, eine notwendige Folge des totalen Zusammenbruchs, vereinigen alle Hoheitsrechte im Alliierten Kontrollrat. Er ist — staatsrechtlich — die Regierung. Von dort kommen die Impulse, die den toten Körper Deutschland wieder Leben einflößen. Die Hauptthese, Deutschland als staatlichen Organismus zu erhalten, einerlei zunächst in welcher Form, ist nicht nur Theorie geblieben: in sämtlichen Zonen wurden im letzten Jahre wesentliche staatliche Funktionen an deutsche Behörden abgegeben. Diese arbeiten wohl nach Richtlinien des Kontrollrats, die materiell Aufbau und Idee Demokratisierung heißen, aber von Monat zu Monat ist den Deutschen ein größeres Maß von Souveränität zugeflossen. Wir dürfen diese Tatsache als beginnende Wiederkehr des Vertrauens buchen, ein Vertrauen, das die Nationalsozialisten so böswillig verbraucht hatten.

Aufbau: Muß man wirklich den Ungläubigen in unseren Reihen noch einmal das Trümmerfeld vorführen, das sich vor einem

neuerdings wieder unterstrichen: „Frankreich wünscht keinen Rachefrieden.“

Deutschland, die zerfallene Mitte Europas, ist zum wichtigen Faktor geworden. Unsichtbar sitzt es bei allen Gesprächen der internationalen Organisationen — deren günstige Entwicklung wir brennenden Herzens verfolgen — bei dem Zusammentreffen der Großen und in Paris am Verhandlungstisch. Ohnmächtig durch eigene Schuld, aber trotzdem Partner einer Welt, zu deren Entwicklung es einmal so viel beigetragen hat. Atombombe und internationale Schwierigkeiten, Weltenernährungsfrage und Kriegsgespräche sind die sperrenden Blöcke, die Hitlers Krieg zurückgelassen hat. Sie müssen jetzt abgetragen werden. Können wir uns beklagen, daß es nicht schneller geht?

Das Jahr, das hinter uns liegt, hat uns mehr gebracht, als wir billigerweise erwarten konnten. Wir wollen nicht verschweigen, daß mit gutem Willen und wahrem demokratischem Tun noch hätte mehr geschaffen werden können. Albert Ansmann

### Die Aufgabe der Presse

richten darüber sind ihr Hauptinhalt. Eine gute Zeitung wird also bestrebt sein, ihren Abnehmern ein möglichst vollständiges und möglichst getreues Bild dessen zu vermitteln, was um sie herum und auf der ganzen Welt passiert. Sie wird dabei wie der Zeuge vor Gericht weder etwas verschweigen noch etwas hinzusetzen dürfen, wenn sie auch aus räumlichen oder sprachlichen Gründen genötigt sein kann, den anfallenden Stoff zu „redigieren“.

Zeitungen, die an eine bestimmte Partei-richtung gebunden sind, können der Versuchung, die Nachrichten in ihrem Sinne umzubiegen, zu färben oder gar zu fälschen, erfahrungsgemäß nicht immer widerstehen. Der gewitzte Leser begegnet ihnen darum mit einer gewissen Vorsicht, wie der Richter manche Zeugen nicht vereidigt, von denen er weiß oder vermuten muß, daß sie Partei sind.

Eine Zeitung, die über den Parteien steht und der Wahrheit dienen will, unterliegt der genannten Gefahr weniger stark. Aber auch sie ist nicht unfehlbar.

Unser Publikum ist aber, das muß man offen sagen, leider zum großen Teil kein ideales Lesepublikum. Es kann oder es will nicht kritisch lesen. Im oben angeführten Fall z. B. werden viele Leser ihrer Zeitung einen Vorwurf daraus machen, daß sie einander widersprechende Meldungen veröffentlichte, statt sie zu loben, weil sie der Urteilskraft des Lesers etwas zumutet. Mit diesen Denkfäulen hat der Trommler Adolf Hitler operiert. An ihnen ist der erste Versuch zur Demokratie in Deutschland gescheitert. Und darum ist die Erziehung der Leser zu selbständigem Urteil über öffentliche Angelegenheiten heute neben der Nachrichtenübermittlung die wichtigste Aufgabe der Presse.

Ein Stück dieser Arbeit ist rein schulmeisterlich und besteht darin, Wissen mitzuteilen, staatsbürgerliches, politisches, wirtschaftliches, geographisches, geschichtliches Wissen, Elementarwissen, wollen wir ruhig sagen. Man glaube nicht, auf diesen Gebieten viel voraussetzen zu dürfen. Der gute Schulack des Deutschen, den man vor einer Generation noch rühmen durfte, hat inzwischen ziemlich viele Löcher bekommen. Und das zweite neben der Weitergabe von Wissenstoff ist dann — wie es auch in der Schule sein sollte — die Anleitung dazu, mit diesem Wissen etwas anzufangen: Die Erziehung zum eigenen Denken. (In diktatorisch regierten Ländern pflegt man darauf bekanntlich weniger Wert zu legen, aber wir wollen ja eine Demokratie haben, nicht wahr?) Dies geschieht dadurch, daß der Zeitungsschreiber seine Meinung über die Dinge ausspricht, die als aktuell zur Diskussion stehen, daß er also Kritik übt, und auch anderen, regelmäßigen oder gelegentlichen Mitarbeitern, das Wort dazu gibt; und zwar nicht immer nur dann, wenn deren Auffassung sich mit der eigenen deckt, sondern sogar manchmal, wenn sie dieser entgegensteht.

Im allgemeinen wird dabei verlangt werden müssen, daß die Schreibenden mit ihrem Namen für das, was sie zu sagen haben, eintreten. In einem freien Volk und Staat sollte es keine Anonymität in der Presse zu geben brauchen. Wenn eine Zeitung Beiträge aus triftigen Gründen unter Decknamen oder ohne Namen veröffentlicht, so bedeutet das selbstverständlich, daß ihre Herausgeber die Verantwortung dafür übernehmen. Sie wird jedenfalls darauf achten, daß der Leser nicht getäuscht wird. Er soll wissen, wer zu ihm redet. Die amerikanische und englische Presse hat aus diesem Grund ihre besondere „editorial page“, die Herausgeberseite, damit es dem Leser erleichtert werde, Nachrichten und Nachrichtenkritik, Tatsachen und Meinungen über Tatsachen auseinanderzuhalten.

Kann man die Zeitung, wie es manchmal geschieht, als „Organ der öffentlichen Meinung“ bezeichnen? Ist sie das Sprachrohr dieser öffentlichen Meinung, oder umgekehrt ein Mittel, um öffentliche Meinung zu erzeugen? Sie kann, je nachdem, beides sein. Aber sie wird vielleicht auch einmal der öffentlichen Meinung entgegengetreten und gegen den Strom schwimmen müssen, wenn sie ihre Aufgabe ernst nimmt. Und Demagogie ist ein unsauberes Handwerk, von dem sie jedenfalls die Finger lassen sollte. Dr. Erich Schaller

### Preis Ausschreiben

Der Verlag des Schwäbischen Tagblatts veranstaltet zu seinem einjährigen Bestehen ein Preis Ausschreiben:

Wer schreibt den besten Leitartikel?

Verlangt wird eine Arbeit von 120 bis 150 Schreibmaschinenzeilen. Sie soll, ausgehend von einem aktuellen Problem und gestützt auf einwandfreies Material, in kritischer Form das Für und Wider der behandelten Frage erkennen lassen und daraus eine klare Stellungnahme ableiten.

Wer schreibt die beste Kurzgeschichte?

In 100 bis 150 Schreibmaschinenzeilen ist ein Geschehen aus der Jetztzeit darzustellen. Dabei ist zu zeigen, wie die handelnde Person sich in einer bestimmten Situation verhält: vorbildlich oder verwerflich. Johann Peter Hebel oder in der Neuzeit Oskar Maria Graf haben uns gezeigt, wie man dies machen muß.

Es werden je RM. 1000.— ausgesetzt.

- I. Preis RM. 500.—
II. Preis RM. 300.—
III. Preis RM. 200.—

Je drei weitere Arbeiten werden zum üblichen Honorar angekauft.

Eodertem der Einsendungen ist der 30. Oktober 1946.

Beizufügen ist eine Erklärung, daß der Verfasser politisch unbelastet und die Arbeit bisher unveröffentlicht ist.

Der Prüfungsausschuß setzt sich aus den Mitgliedern der Redaktion zusammen.

Jahr vorand — keine Ernährung, keine Eisenbahn, keine Polizei, keine Schule — und ihnen all das so mühsam Wiedergeschaffene daneben stellen?

Demokratie: Die Liquidierung der ominösen Vergangenheit — mit dem hilflichen Worte Entnazifizierung benannt — liegt beim deutschen Volke selbst. Die leidenschaftliche Stellungnahme hierzu, die auch im „Schwäbischen Tagblatt“ ihren Widerhall gefunden hat, war in ihren echten Zeugnissen von der Sorge erfüllt, den Trägern nazistischen Ideengutes nie wieder eine Chance zu bieten. Sie war ein erstes Wiedererwachen der politischen Anteilnahme nach der so lange andauernden Lethargie. Als dann die Parteien wiedererstand, erwies es sich, daß ihrem dringenden Anruf zunächst nur zögernd Folge geleistet wurde. Parteien? Die „Partei“ der zwölf Jahre mißkreditierte jede Parteinahme.

Vier große Gruppen formierten sich, die kommunistische, die sozialistische, die liberaldemokratische und die christlich-demokratische. Ihre Ideen bezogen sie im großen und ganzen aus der Vergangenheit, wobei alle Parteien Anspruch darauf erhoben, neue konstruktive Ideen anzubieten.

Die Forderung nach Sozialisierung wird von allen Parteien gestellt. Aber das besitzende Bürgertum versagte bisher der sich in den Linkparteien und Gewerkschaften sammelnden Arbeiterschaft die klare Konsequenz. Die Wahlen mit ihrer überraschend hohen Wahlbeteiligung, spiegelten diesen Gegensatz wider.

Der gedämpfte Optimismus, mit dem wir unsere Lage betrachten, darf nicht über den riesenhaften Berg voll Widrigkeiten hinweggehen, der den Weg in die Zukunft so ungemain verunstaltet.

Die sensationellen Enthüllungen der Kriegsverbrecher-Prozesse — vor allem Nürnberg — hatten eine Flut von Haß zur Folge, an deren Eindämmung die deutschen Antifaschisten lange zu tun haben werden. So bitter wir den jetzigen Zustand zwischen Krieg und Frieden empfinden: wäre der Frieden in der Atmosphäre der ersten Kriegsverbrecher-Prozesse geschlossen worden, wir hätten wahrlich die gnadenlose Schwere eines Weltgerichts zu spüren bekommen. Die Pariser Verhandlungen über die Achsenmächte beweisen uns, daß der künftige Friede nicht von Hasse geschrieben wird. Bidault hat das für Frankreich

## Glückwünsche

Mainz, den 3. Oktober 1946

Im Kampf für die Freiheit der Presse, im Kampf für den demokratischen Wiederaufbau der Heimat fährt das „Schwäbische Tagblatt“ immer vorwärts. Ein Glückauf am ersten Jahrestag zu dieser weiteren Fahrt.

Erich Dombrowski, Präsident des Deutschen Presseverbandes

Oberndorf a. N., den 1. Oktober 1946

Dem „Schwäbischen Tagblatt“ wünschen wir zur Feier seines einjährigen Bestehens auch für die Zukunft von Herzen Glück.

Verband der Deutschen Presse, Landesverband Württemberg I. A.: Kunz von Kaufungen, „Schwäbischer Post“ Oberndorf a. N.

Kaiserslautern, den 1. Oktober 1946

Anläßlich des einjährigen Jubiläums des „Schwäbischen Tagblatts“ gratuliere ich Ihnen im Namen der Zeitungsverleger unserer Zone aus herzlichster und wünsche Ihrer Zeitung auch für die Zukunft Glück und Erfolg.

Heinz Rohr, „Volkszeitung“ Kaiserslautern

Stuttgart, den 2. Oktober 1946

Zum einjährigen Bestehen des „Schwäbischen Tagblatts“ wünschen wir Ihnen von Herzen Glück und weiteres erfolgreiches Schaffen.

Verein Württembergisch-Badischer Zeitungsverleger Dr. Hermann Knorr

Augsburg, den 2. Oktober 1946

Die „schwarze Kunst“ war schon zu Beginn ein Instrument zum Guten wie zum Bösen. In der Hand des Guten Erlösung und Befreiung, in der Hand des Bösen eine dämonische Macht zu Niederbruch und Abgrund. Und all dies für das Individuum wie für die Gemeinschaft. Deshalb wurde die Presse zur Großmacht, deren Eroberung stets Wunsch und Kampf der dunklen wie der hellen Mächte gewesen ist. Und eine neue Großmacht des Geistes soll entstehen und die Aufgabe erfüllen — wohl die schwerste der Geschichte — Trümmer des Geistes und der Materie zu säubern und aus neuem — altem Geiste uns und der Welt das Deutschland wieder zu schenken, das wir lieben und geliebt haben und das auch in Zukunft in der Welt seinen Platz behaupten kann.

Wie begeben allenthalben den ersten Jahrestag der neuen Presse. Ungefähr 130 neue Zeitungen sind in den westlichen Zonen entstanden, die ihr erstes Jahr ernster Arbeit beschließen können. Es war ein schweres Jahr. Ein Jahr der Saat? Zuerst ein Jahr des Pflügens, Aufreißen und Blättern; aber der Boden ist gelockert und aufnahmefähig. Und die Saat? Auch sie ist geworfen. Korn wird von der Spreu getrennt und dann legen wir in den gepflügten Boden die gute Saat!

Erster Vorsitzender des Vereins Bayerischer Zeitungsverleger J. W. Neumann

Der Glückwunsch des Verbands Großhessischer Zeitungsverleger

wurde uns vom Vorsitzenden dieser Organisation, Herrn Wilhelm Karl Gerst, Herausgeber der „Frankfurter Rundschau“, persönlich überbracht. In einer längeren Aussprache mit den Herausgebern des „Schwäbischen Tagblatts“ wurde eine erfreuliche Übereinstimmung, vor allem in der Betrachtung der sozialen Probleme unserer Zeit, festgestellt. Die „Frankfurter Rundschau“ hat, wie unsere Druckerei, eine Umwandlung der Redaktionsform ihres Betriebes beantragt und zwar in die Form einer Stiftung, so daß die Überschüsse dieses Unternehmens künftig nicht mehr einem begrenzten Personenkreis, sondern der Allgemeinheit zufließen werden. Über die bisherige Gestaltung des „Schwäbischen Tagblatts“ sprach sich Herr Gerst sehr anerkennend aus und wünschte unserer Zeitung auch für die Zukunft eine gleich glückliche Weiterentwicklung.

### Schwieriger Aufbau

Ein Zeitungsbetrieb ist ein überaus feingliederter Mechanismus. Alle Räder und Rädchen müssen sorgsam ineinandergreifen, wenn das Ganze reibungslos funktionieren soll. Die zuverlässigen, stets pünktlichen Trägerinnen sind genau so wichtig wie die Herausgeber, Redakteure und sonstigen Sachbearbeiter, die gemeinsam der Zeitung das besondere Antlitz geben. Es war deshalb vor einem Jahre nicht leicht, ein Zeitungsunternehmen wieder in Gang zu setzen und langsam, aber sicher, aufzubauen. Ein Chimborasso an Schwierigkeiten war überall dort, wo neue Zeitungen entstehen sollten, zu überwinden. Aber diejenigen, die durch das Vertrauen der Militärregierungen mit dieser wichtigen Aufgabe beauftragt wurden, haben mit Geduld, Mut und Ausdauer die Dinge angepackt. Es ist ihnen gelungen, innerhalb weniger Monate neue Zeitungen herauszubringen, trotz der materiellen und geistigen Trümmerhaufen, die überall hindernd im Wege standen haben.

Es war so gut wie gar nichts da, als mit der Arbeit begonnen werden sollte. Vielfach waren — nicht in Tübingen — die Druckereigebäude teilweise in Trümmer gelegt, auch das Personal in seiner Vollständigkeit an Fachkräften

schwer zusammenzubringen. Es fehlte anfangs an den wichtigsten Dingen, an Schreibmaschinen, Farbbändern, Papier, selbst Bleistiften. Die Fern- und Hellschreiber der Zeitungen waren außer Betrieb, zum Teil beschädigt oder aus anderen Gründen nicht verwendbar. Es fehlte vor allem den neu aufgebauten Zeitungen das so überaus wichtige Archivmaterial, weil es vielfach bei Schluß des Krieges sinnlos vernichtet worden war. Es fehlte naturgemäß ein entsprechender Nachrichtenapparat, alles Voraussetzungen, die für die Herausgabe einer Zeitung unerlässlich sind. Das Wichtigste: Papier, war auch nur teilweise in geringen Mengen vorhanden.

Und dennoch gelang das Werk. Innerhalb Jahresfrist sind in Deutschland bisher über 200 Zeitungen neu herausgekommen, davon im französisch besetzten Gebiet bisher 16. Die Mehrzahl der Zeitungen erscheint in Berlin und dem Sowjetsektor, dann kommt das amerikanisch besetzte deutsche Gebiet und daran schließt sich der britische Sektor. Selbstverständlich ist es gegenüber den rund 3000 Zeitungen, die wir vor 1933 in Deutschland hatten und den 1200 Blättern, die noch im Dritten Reich erschienen sind, eine verhältnismäßig kleine Zahl. Doch muß man dabei berücksichtigen, daß die im jungen demokratischen Staat erscheinenden Zeitungen durch den Organi-

sationsausbau infolge Angliederung von Kreisaußenbüros bedeutend höhere Auflagen zu verzeichnen und einen viel weiter gespannten Wirkungsbereich haben. Während früher eine Auflage von 100 000 Exemplaren außerhalb der deutschen Großstädte eine Seltenheit war, sind heute Auflagen von 200 000 und darüber auch bei Zeitungen, die in Mittelstädten erscheinen, eine Selbstverständlichkeit.

Die Papierknappheit gestattet zunächst an vielen Orten nicht, daß die Zeitungen täglich erscheinen. Mit Ausnahme von einigen Blättern in Berlin kommen die Zeitungen überall nur zweimal in der Woche heraus. Das ist insofern ein Nachteil, als der tägliche Nachrichtendienst des Rundfunks die Aktualität der Presse im Nachrichtendienst beeinträchtigt. Doch wird dieser Schönheitsfehler andererseits wieder dadurch ausgeglichen, daß die Zeitungen im Gegensatz zu den klischeeartigen Machwerken des Dritten Reiches in ihrem sonstigen Inhalt von lebendiger Eigenart sind.

Die Presse im neuen Deutschland hat in eine ganz besonders wichtige politische Erziehungsaufgabe. Sie pendelt nicht mehr schwankend hin und her, sondern verfolgt konsequent die gesteckten Ziele. Diese Gesinnungspresse in ihren einzelnen markanten Typen, in dem noch zuzeit dünnen Blätterwald will dem Leser ein zuverlässiger Berater sein und ihn beim politischen Aufbau des neuen Staates lenken. Viele, die vor allem durch einen Blick hinter die Kulissen der Zeitungsarbeit einigermaßen Bescheid wissen, haben Verständnis für die journalistische Tätigkeit, manche mögen auch nörgeln, aber schließlich nimmt jeder Leser doch schon jetzt „seiner“ Zeitung immer gern zur Hand, die heute mehr denn je, wie einst Schopenhauer schon sagte, ein Sekundenzüger der Weltgeschichte ist. Fr. J.



# Ein schwäbischer und ein Kölner Meister um 1500

Eine Betrachtung zu Zeitbloms „Geburt Christi“ (Katalog Nr. 53) und zu dem „Altar der Heiligen Sippe“ (Nr. 55), die bis Ende Oktober in der großen Tübinger Ausstellung „Meisterwerke aus den Kölner Museen und des Württ. Städt. Museums Stuttgart“ im Original zu sehen sind



Warum, wird jemand fragen, hat der Berichterstatter aus der Fülle der in der Tübinger Ausstellung vorhandenen Meisterwerke gerade zwei im Thema so ähnliche und ihrer Entstehung nach fast gleichzeitige Tafeln ausgewählt? Warum überhaupt Spätgotik, Mittelalter, also tiefe und weitabgelegene Vergangenheit? Die Auswahl geschah aus folgender Überlegung: An der Gegenüberstellung eines Schwaben und eines im weiteren Sinne zum niederländischen Raum gehörigen Malers kann mit letzter Deutlichkeit Stammesartliches entwickelt werden: die Seh- und Darstellungsweise eines Oberdeutschen und diejenige eines Niederdeutschen, aus ihrem Verhalten zu einem ähnlichen heiligen Stoffe lassen sich dann weiterhin einige allgemein gültige Sätze gewinnen für uns heutige Betrachter selbst zu verstehen, warum das an dem Beispiel Gezeigte ein Wesenszug ist, der für ober- und niederdeutsche Kunstausprägung schlechthin gilt und sich etwa genau so im Holzschnitt, im Kupferstich und in der Radierung der beiden Räume offenbart.

Um 1500 steht der sogenannte gotische Stil auf der letzten möglichen Stufe seiner Entfaltung, der Schwabe und der Kölner malen beide in den vorgeschriebenen Formen und Farben, sie atmen beide im selben differenziert frommen Lebensgefühl, sie schaffen beide Altarbilder, die im sakralen Raum eine ganz bestimmte liturgische Funktion hatten, und gerade deshalb haben beide um so unbekümmerter — weil ja der Stil selbst für sie noch kein Problem war — das eigentümlich schwäbische und das eigentümlich niederländische, das ulmische und das kölnische künstlerische Erfassen zum Ausdruck bringen können. Und dieses Eigentümliche wiederum ist nicht gleichzusetzen mit dem, was wir heute das Persönliche nennen, sondern bei diesen Meistern — von dem Kölner kennen wir nicht einmal den Namen — schwingt in ihrer Malerei noch das höhere Gesetz des Stammes, dem beispielsweise alle schwäbischen und alle kölnischen Meister der Spätgotik untertan sind, was auch an den Tafeln der Kölner Meister des Marienlebens und von Sankt Severin (Nr. 46—50 und 52) und an den leider in der Ausstellung nur mit schwächeren Bildern vertretenen Schwaben (Nr. 36 und 37) nachzuweisen ist.

Beim Zeitblom fällt auf, daß die Figuren der Maria und des Joseph über dem immerhin aufregenden Ereignis der Gottessohngeburt merkwürdig ruhig und feierlich anwesend sind. Ihre Gesichtszüge zeigen kein bewegtes Mienenspiel, ihre halb offenen Augen liegen in tiefen Höhlen. Sie sind zugeknöpft, wie der Schwabe sagt, nach innen gekehrt, allem äußeren Schein abhold, echte Vertreter jenes nüchtern-heiligen, etwas ärmlichen Pietismus, der in unserem Lande nicht erst im 18. Jahrhundert auf-

geblüht ist. Das rote Gewand des Mannes und das blaue der Frau nach der Konvention fallen ohne viel Bewegung und Knitterung etwas steif und schmucklos eine getragen-schwere Melodie bildend über die Körper zu Boden. Trotz des Heiligenscheines liegt das Knäblein hilflos zappelnd im schlichten Weidenkörbchen, das auf nacktem kiesigem Boden steht und nur ganz vorne sprießt eine silberlich spärliche Flora. Das ist Geist vom Geist des Ulmer Mystikers Seuse, unsinnlicher Idealismus fromm-bescheidener Anbetung. Ebenso schlicht und ehrlich ist Zeitbloms Naturempfinden, wenn er auf heimatlichem Wiesenhügel bei hellichtem Tage dem die Schafe hütenden Hirten durch die Engel die frohe Botschaft verkünden läßt. Ochse und Esel, süßen in tierischer Einfalt und Ergebenheit den Beschauer an, es sind die stummen Beschützer des Krippenkinde. Weihnächtlicher Frieden liegt über der ganzen Szene. Zeitbloms Tafel, die, was nebenbei gesagt sein soll, nicht zu seinen besten gehört, besticht nicht durch das farbige Leben, das kühl und matt ist, sondern durch die klaren und deutlichen Formen. Das plastisch-zeichnerische Moment liegt dem Schwaben mehr als das Malerische. Die Figuren scheinen in ihrer steifen Vertikale wie aus der Mauerarchitektur hervorzuwachsen, sie haben das Geschlossene und Statuarische von Schnitzfiguren. Und gar die Hirtenlandschaft oben sieht mit ihren ungebrochenen plastischen Linien aus wie ein Ulmer Holzschnitt von Zainer. Die Tafel hat noch keinen Tiefenraum. Nirgends gibt es kühne Verzerrungen oder Perspektiven, sondern nur ein Neben- und Uebereinander in verschiedenen Maßstäben.

Der Schwabe liebt die Harmonie, die klassische Ordnung. Welch anderes Zeichen wirkt beim Kölner Meister auf uns ein! Pracht und Prunk einer erzbischöflichen Stadt, feierlich-freudige Zurschaustellung der frommen Gefühle, ein Rausch von Gold und Brokat um das Gotteswunder des Erlöserknäbleins, malerische Dramatik und genrehafte Szenen, überreiches Figurenspiel füllen die Fläche und hoch oben tanzen italienische Putti den Reigen. Ueberwelt mithereinehmend in das Diesseits. Wir meinen auf eine Bühne versetzt worden zu sein, in der die Kostümierung ein und alles ist. Nichts mehr von schwäbischer Aermlichkeit und Mystik, nichts mehr von plastischer Ordnung, dagegen eine volle Hingabe an die Farbe, ein Klingen von warmen Rot- und kalten Blauakkorden, ein raffiniertes Zeichenspiel von Graustufen, ein edles Ausruhen auf Moosgrün. Gab es bei Zeitblom nur helle und dunkle Partien, so erscheinen beim Kölner bereits farbige Schatten, Veränderungen der Lokalfarbe durch das Licht. Wir spüren die Nähe der Niederländer, den Einfluß des impressionistisch irrsierenden Meeres. Dazu kommt noch dies, daß die Farbe stoffliche Wirkungen hervorbringt, der Brokatvorhang, vor dem die Mutter der Maria und die heilige Jungfrau sitzen, sind ebenso wie die Kleider der beiden königlichen Heiligen Katharina von Alexandria (links), die sich mit der Darreichung eines Ringes mystisch mit dem Knäblein verlobt, und Barbara (rechts) von der Mittelgruppe mit dem reichsten Gewebe von Gold, Edelsteinen, kostbaren Filzen umspannen, Katharinas Vater hat eine Tracht, die mit funkelnden Streifen leuchtenden Schmuckes durchzogen ist. Was Wunder, wenn jetzt die Heilige Gruppe auf einem flandrischen Teppich sitzt, dessen satte orientalische Muster so lebend leuchten, als ob es kein gemalter sondern ein wirklicher Teppich wäre. Und welche Schönheit strahlen die gesalbten und in goldene Netze gefaßten Haare der beiden Nothelferinnen aus! Im Unterschied zu Zeitblom will die Tafel den Raum in die Tiefe. Die beiden Figuren hinter der Lehnst. Joachim (links), der Vater Marias und der hl. Joseph (rechts) vermitteln durch ihre Stellung den durch zwei goldene Pfosten tempelhaft geschlossenen Vordergrundraum mit dem Hintergrundsprospekt, in die sich eine bläuliche Landschaft dehnt. Irdische Welt setzt die himmlisch-jenseitige fort, Natur und Gnade fließen ineinander über. St. Joachim nimmt



Beide Bilder hat Naber-Beutlingen fotografiert

die Gesichtszüge eines Kölner Patriziers an, er schaut voll und realistisch aus dem Bild, während die Frauen, besonders Maria, noch die überlieferten idealischen Heiligenzüge haben. In verkleinertem Maßstab spielen sich im Vordergrund äußerst lebendige Genreszenen ab.

Im Protoevangelium des Jakobus aus dem 2. Jahrhundert wird die Vettern- und Tantenchaft des Jesusknaben aufgeführt und so malt der Kölner auf die linke Seite Maria Cleophae mit ihrem Mann Alpheus (der hebräische Namen für Cleophae), während auf der rechten Seite Maria Salomae sitzt. Zur Linken spielen die Kinder Simon Zelotes, Jakobus der Jüngere und Judas Thaddäus mit Keule, Webebaum und der Säge, dem Marterwerkzeugen, während zur Rechten Jakobus der Ältere und der Evangelist Johannes den Unterweisungen der Mutter zuhören. In einem gotischen Bild ist nichts ohne sinnbildlichen Bezug. So steht auch die Hintergrundsarchitektur nicht zufällig da, sie erläutert das im Vordergrund angeschlagene Motiv der Darstellung der Heiligen Sippe. Es fällt auf, daß der Kreis der mehr legendär als real überlieferten Verwandtschaft des göttlichen Knaben neben dem Elternpaar der Emmausjünger und dem großväterlichen Paar auch die Heiligen Katharina und Barbara aufzählt, deren Familienursprung weit jünger ist als der des neotestamentlichen Kreises und die zu den spätmittelalterlichen Nothelferinnen gehören, die in dieser Eigenschaft vor 1450 nicht vorkommen. Es zeigt sich hier ein typischer spätgotischer Zug der Erweiterung des Heiligenhimmels aus Gründen der Heiligkeit und der seelischen Bedrängnis, wenn wir bedenken, daß der Sippenmeister sein Bild gerade zu der Zeit vollendet hat, da Luther im Augustinerkloster seine große frömmigkeitswendende Entdeckung beim Lesen des Römer- und Galaterbriefes gemacht hatte. Die Hintergrundsarchitektur ist darum umrahmt mit der Darstellung im Tempel und dem Tod Mariens. Die hl. Barbara ist mit ihrem Martyriumssymbol, dem Turm, in dem sie gefangengesetzt war, noch einmal verdeutlicht, während das Symbol der alexandrinischen Katharina, das Rad, fehlt.

Zeitblom und der Kölner Meister, so fassen wir unsere Betrachtung zusammen, haben uns gezeigt, daß die schwäbische Kunst in erster Linie eine zeichnerische und plastische, und die niederländisch-kölnische eine vorwiegend malerische Kunst ist, daß die Schwaben die Prunkszenen und die Hervorkehrung des Seelischen im Unterschied zu den Kölnern nicht lieben, daß ihre Kunst noch weit archaischer, gotischer, flächiger bleibt, wo die kölnische schon den Tiefenraum anstrebt, weltliches, sinnfrohes Leben einströmen läßt gemäß ihren niederländischen und italienischen Vorbildern, denn die Genreszenen gehen auf Dirk Bouts und die Puttenengel auf die Hallener zurück. Auch maltechnisch sind die Kölner viel weiter fortgeschritten als der Schwabe, sie haben die von van Eyck entdeckten glänzenden Farben, die selbst von den Italienern viel bewundert worden sind.

Die Absicht dieser Betrachtung war, nicht Werturteile zu fällen, sondern zwei deutsche Möglichkeiten der Kunst zu ermitteln.

Dr. Ernst Müller



Eine ihren s und mitteln, a Weit ge vor etwas räum- nötigt „red- Partel- Vessu- umzu- erfah- a. Der m mit r man- r weiß a steht gt der r auch man l kein as will en Fall t einen er wi- e, statt des Le- faulen ert. An oikratie ist die Urteil neen chtigste ulmei- tzeit- schaft- Wissen, sagen. en viel hulaack eration emlich eite ne- st dann ölle — a etwas n Den- a pflegt ert zu okratie adurch, ung über ur Dis- bt, und elegend- bt; und en Auf- sondern tgegen- werden em Na- e, ein- sollte u geben ge aus er ohne selbst- ie Ver- wird je- r nicht zu ihm e Presse „edito- es dem und inungen andmal on Mei- ohr die- ehrt ein zeugen? Aber sie ntlichen n Strom Aufgabe unsau- falls die Schalter n Kreis- zu ver- spannten her eine halb der war, sind aber auch scheinen, ächt an täglich en Blät- überall as ist in- fachrich- ität der rächtigt- anderer- daß die eartigen rem son- sind. t ja eine lehungs- wankend uent die resse in dem noch Leser ein tm poll- lenken. ck hinter vermaßen für die gen auch er Leser mer gern wie etnziger Fr. J.



### Ich schau mich um

Ma kommt uf d'Welt ond woallt et wa, do geits et lange Faxe, do boallt's: so Männle, latz wud gschria ond gtuateret ond gwachsel! So oder ähnlich — ich weiß es nicht mehr genau, weil sich in der Zwischenzeit so viel ereignet hat — sagte man mir, dem „Schwäbischen Tagblatt“ vor einem Jahr und schickten mich in die Welt hinaus, um zwischen den Menschen wieder Kontakt herzustellen. Das heißt, mein Wirkungskreis war zunächst noch beschränkt, auch hatte ich keinen Passierschein und schwarz wollte ich nicht über die Grenze. Bald aber wurde meine Lage besser. Die ganze Zone stand mir dann offen und Monate sind es schon her, seit ich den schwäbischen und bayerischen „Amerikanern“, den westdeutschen „Engländern“ und den ostdeutschen „Russen“ jede Woche zweimal Nachricht von uns „Franzosen“ geben kann. In der Zwischenzeit bin ich gut gewachsen, oder wie man bei uns zu sagen pflegt „schwer auseinandergegangen“. Das kann bei meiner Kost, die zwar mitunter auch Verdauungsbeschwerden auslöst, gar nicht anders sein. Ich bin die Stimme jenes Leserkreises geworden, der Südwestfalen und Hohenzollern bevölkert. Von dem Schaffen und Wirken dieser Menschen berichte ich neben all dem vielen an-

deren. Ich verschweige auch nicht ihre Nöte, Sorgen und Wünsche. Die Sorgen sind groß, die Wünsche nicht unbegründet, ich weiß es nur zu gut, denn ich schaue mich genau um. Ich komme in jede Stadt, ins kleinste Dorf. Man kennt mich am Bodensee genau so gut wie im Schwarzwald. Ich habe eine Heimstätte in der Universitäts- und Residenzstadt ebenso wie bei den Bauern der Schwäbischen Alb und den Arbeitern unserer Industrieorte. Ihr häufigster Gast darf ich sein. Ich darf bei ihnen eintreten, ohne mich anzumelden. Ich darf verweilen, ohne entlassen zu werden. Sehr oft und lange ruht das Auge der Leser auf mir; denn sie alle wollen wissen, was die Zeit uns bringt, ob es mit unserem Volk, wenn auch nur langsam, wieder vorwärts geht. Alle interessieren sich, was ich aus der Heimat zu erzählen weiß, wie die Verhältnisse heute da und dort sind, ob und was für Unglücksfälle sich ereignet haben, welche Bahnen, Straßen

und Brücken wieder in Betrieb sind, wer was gesprochen und versprochen hat. Kurz, für alles, was das Leben mit sich bringt, interessiert sich die Öffentlichkeit. Deshalb schaue ich mich um. Das ist heute nicht so einfach, denn Post und Telefon sind meist nicht so schnell wie ich es wünsche. Das heißt, mitunter wünsche ich diesen Stellen etwas, aber was nützt das schon. Die Umstände sind andere als meine Pläne und Vorstände. Trotzdem gebe ich die Hoffnung auf eine stetige Besserung nicht auf. Diese Hoffnung — teils stärker, teils schwächer — lebt ja in uns allen. Ich bin überzeugt, daß sie nicht umsonst ist. Ich merke es am besten, wenn ich mich an meine Geburt, die ja erst vor Jahresfrist war, erinnere. In vielem hat es seither Änderungen und Veränderungen zu unseren Gunsten gegeben. Vieles allerdings läßt noch auf sich warten. Indessen, wir können nur einen Schritt nach dem andern machen. Was an mir liegt, will ich gerne tun. Ich verfüge noch über genügend Kraftreserven, denn ich bin ja erst ein Jahr alt. A. Schwenger

### 25 Jahre im Dienste der Universitätsbibliothek

Am 1. Oktober 1946 waren es 25 Jahre, daß der verdienstvolle Leiter der Universitätsbibliothek Tübingen, Professor Dr. phil. Georg Leyh, an der Spitze des Instituts steht, das heute, nahezu ohne Verluste durch Kriegseinwirkungen, mit über 400 000 Bänden in die erste Reihe der deutschen Universitätsbibliotheken gerückt ist. Gleichbedeutend als Organisator, Verwaltungsmann und bibliothekarischer Wissenschaftler hat Professor Dr. Leyh von Göttingen aus über Königsberg, Berlin, Bonn, Breslau, Halle seinen Ruf begründet. Als langjähriger Herausgeber des „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ und seit dem Tode des letzten klassischen Vertreters des deutschen Bibliothekswesens Fritz Mikau als alleiniger Herausgeber des „Handbuchs der Bibliothekswissenschaft“ hat Professor Leyh grundlegende Arbeiten zur Theorie des Bibliothekswesens an dem Gebiete des Bibliothekswesens, der Bibliothek und der Buchgeschichte sowie der bibliothekarischen Statistik verfaßt und auf Fachtagungen fruchtbarere Anregungen für die praktische und wissenschaftliche Ausbildung der Bibliothekare gegeben. Sein Wirken im Geiste seines berühmten Vorgängers Robert von Mohl hat dem deutschen Bibliothekswesen seine Stellung innerhalb der Geisteswissenschaften gesichert. Professor Dr. Leyh war fernerhin Mitglied des Bibliotheksausschusses der der Nationalwissenschaft der deutschen Wissenschaften und seit 1928 Honorarprofessor für Bibliothekswissenschaft in der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen. Wenn Professor Dr. Leyh heute als ein typisches Autorität an dem Gebiete des gesamten Bibliothekswesens gilt, so verdankt er diese Stellung seiner überregionalen Zusammenarbeit als Praktiker wie als Wissenschaftler an der Tübinger Universitätsbibliothek, die durch ihren von Paul Bonatz ebenso wie durch zweckmäßig gestalteten Bibliotheksbau anerkanntermaßen eine der idealsten Arbeitsstätten Deutschlands ist.

### Karl Gengler 60 Jahre alt

Am 8. Oktober begeht Karl Gengler, einer der markantesten Führer der Arbeiterbewegung in Südwestdeutschland, seinen 60. Geburtstag. Sein Name ist in der französischen Besatzungszone für die Arbeiterschaft ein Begriff. Schon vor dem ersten Weltkrieg war er Führer des christlichen Metallarbeiterverbandes in Südwestdeutschland. Später übernahm er dann noch den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. 1919 wurde er im Wahlkreis Aalen als Landtagsabgeordneter gewählt. Der Name Gengler war vor 1933 bekannt, ob man nach Mannheim, Freiburg,

Karlsruhe, Lürzach oder Ulm kam. In den Verhandlungen mit den Arbeitgebern beschränkt er nicht den Weg des Klassenkampfes, sondern suchte, wo es eben ging, den friedlichen Ausgleich. Es ist ein Verdienst Genglers, daß in südwestdeutschen Raum die Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht die scharfen Formen annahmen, wie in anderen Gegenden. Im Juni 1933 wurde Gengler seiner sämtlichen Ämter enthoben. Seiner Verhaftung konnte er sich in Stuttgart entziehen, weil ihm seine Freunde früh genug warnten. Im Rheinland konnte er sich bald auf Grund seiner Energie eine neue Existenz aufbauen. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 kehrte Gengler wieder in die Arbeiterbewegung zurück. So sehen wir ihn heute wieder in führender Stellung der neuen Gewerkschaftsbewegung. Politisch gehört er dem Vorstand der CDU an. Er ist heute vor allen Dingen derjenige Führer der Arbeiterschaft, der für die völlige Neutralität der Gewerkschaften eintritt, und ist ein scharfer Gegner jeglicher politischen und konfessionellen Eigenbrödelerei.

Wir wünschen dem Jubilar noch eine lange und gesegnete Mitarbeit beim Wiederaufbau und der Neugestaltung unserer Heimat und hoffen, daß er an seinem Lebensabend die Krisis unseres Volkes überwunden sehen wird.

### Schweres Unglück beim Kinderfest

Kempten i. A. Bei einem großen Kinderfest auf dem Sportplatz an der Iller, zu dem sich fast 10 000 Kinder aus Kempten und Umgebung eingefunden hatten, brach plötzlich der Illersteg, eine alte Holzbrücke von etwa 60 Meter Länge zusammen, als sich gerade sehr viele Passanten darauf befanden. Mehrere Hundert Personen, Kinder und Erwachsene, stürzten in den Fluß. Trotz Hilfeleistung der Feuerwehr und amerikanischen Soldaten konnten nicht alle Kinder geborgen werden. Am Abend wurden vier tote Kinder und rund 100 Verletzte gezählt. Beide Ufer dürften sich noch erhöhen, da immer noch Kinder vermisst werden.

Stuttgart. Der Wiederaufbau der neuen Autobahnbrücken zwischen Stuttgart und Karlsruhe wird Anfang Februar 1947 beendet sein. Drei davon werden unter Aufsicht amerikanischer Pioniereinheiten, die weiterhin sechs unter deutscher Leitung aufgebaut.

Stuttgart. Die Polizei hob in einer Hausruine einen gut florierenden Schwarzmarktladen auf, in dem man außer Schnaps, Zigaretten und sonstigen Mangelwaren Lebensmittel in jeder Menge kaufen konnte.

Tübingen. Stadtpfleger Singer trat am 1. Oktober in

### „Konfessionsschule“

Mein Artikel „Konfessionsschule“ in Nr. 78 des „Schwäbischen Tagblatts“ ist an einer Stelle durch einen Ueberrittungsfehler auch im Sinn verändert.

Punkt 2 lautet dort: „Wer die Konfessionsschule fordert, will damit lediglich, daß seine Kinder eine grundsätzlich religiöse Erziehung erfahren.“ Es muß aber heißen: „Wer die Konfessionsschule fordert, will damit zuletzt und allgemein, daß die Kinder nicht weltanschaulich faul und farblos, sondern kräftig erzogen werden.“

Es liegt auf der Hand, daß niemand die Forderung der Konfessionsschule gültig ablehnen kann, sofern in ihr lediglich ein konkreter Fall des Willens zu kräftiger Erziehung vorliegt. Die Bedenken brauchen damit noch nicht behoben zu sein. Sie werden nur sachlicher vorgetragen und gehört werden können. Wie derjenige, der sich genötigt sieht, die Konfessionsschule zu fordern, seinen Gegnern damit nicht den ehrlichen Willen und erzieherischen Ernst abspahren will, so sollte auch der Gegner alle Unterstellungen vermeiden, die nicht angeht sind, zur Klärung beizutragen.

Nikolaus Koch

den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er 41 Jahre in Dienste der Stadt tätig war.

Balingen. Am Sonntagabend verschied der Gründer und Mitbegründer der Firma Dreizehngewerkschaften GmbH, Balingen, Franz Joseph Sönniger, im Alter von 67 Jahren. Der Verstorbene war auch Vorsitzender der Christlich-Demokratischen Union für den Kreis Balingen.

Schramberg. Am vergangenen Sonntag wurde hier ein Gedenksteine für die Opfer des Faschismus, der auf Veranlassung der KPD, aufgestellt worden war, feierlich enthüllt. Gewerkschaftssekretär Becker, Schweningen, hielt die Ansprache. Vertreter der Stadtverwaltung und der drei Parteien legten Kränze nieder.

Saulgau. Trotz wiederholter Verwarnung hat ein Bauer im Kreis Saulgau seit einiger Zeit nicht das seinem Viehbestand entsprechende Quantum Milch abgeliefert. Der Säugling wurde jetzt dadurch angeheilt, daß ihm vier Milchkühe weggenommen und anderen Bauern übergeben wurden, die ihre Ablieferungspläne regelmäßig erfüllen.

Ehingen a. D. Bei der vorgängigen Entscheidung durch eine verfassungsmäßige Körperschaft wird Ehingen eine katholische und eine evangelische Schule erhalten. Dies entspricht auch den früheren Schulverhältnissen.

Villingen. Zwei Diebe wurden von der Bahnpolizei überführt, als sie aus einem erbrochenen Eisenbahnwagen einen Doppelpacker Mehl fortgeschleppt wollten. Die beiden hatten bereits auch eine größere Menge Nahrungsmittel gestohlen.

### QUER DURCH UNSERE ZONE

Pfarr St. Aich, ein Sohn der Stadt Laupheim, der hier kürzlich sein 40jähriges Priesterjubiläum feiern konnte, ist durch einen Unfall verstorben. Dr. Aich verfaßte eine Stadtschönheit von Laupheim und andere geistliche Schriften. — Der Kreis Ravensburg erhielt am 1. Oktober sein eigenes Amtsblatt, das vom Landratsamt herausgegeben wird. — Eine Hilfsanstalt des Wirtschaftsamts Friedrichshafen hatte sich von Juni 1944 bis März 1946 in jeder Karteperiode eine Lebensmittelliste zusätzlich angeeignet. Sie wurde nun zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Zwei Wagen der Besatzungsarmee stießen in Singen (Hohentwiel) in voller Fahrt zusammen, wobei einer der Insassen schwer verletzt wurde. Der Materialschaden ist groß.

### Das geht alle an

#### Rückkehr in die russische Zone

Der Landeskommissar für das Flüchtlingswesen teilt mit: Einreisende in die russische Zone sind umgehend, da die Einreisenden in Bebra nicht in die russische Zone zulassen werden. Sämtliche Personen, die in die russische Zone zurückgeführt werden, müssen eine Zusage der Zusagebehörde des zuständigen Bürgermeisters in der russischen Zone im Lager Offenbach (Austauschlager) vorlegen. Für sieben Tage Naturverpflegung sind mitzubringen. Es können nur Züge benutzt werden, die vom Landeskommissar für das Flüchtlingswesen aufgegeben werden. Flüchtlinge, die der Rückführung in die russische Zone unterliegen und der amtlichen Aufforderung zur Rückkehr nicht nachkommen, bzw. sich absichtlich keine Zusageberechtigung besorgen, haben mit der Einweisung in ein Lager zu rechnen.

### An alle Bezugsscheinhaber

Die Landesdirektion der Wirtschaft gibt bekannt: Es käufen sich die Klagen, daß bezugsbeschränkte Erzeugnisse (z. B. Spinatölwaren, Möbel) auf Bezugschein nur schwer, wohl aber gegen Tauschwaren zu bekommen sind. Die Labor von Bezugsbeschein oder anderen Bezugsberechtigungen, die herkömmlichen Verdacht haben, daß ihnen bezugsbeschränkte Erzeugnisse unbeeinträchtigt vorzuzustellen werden, werden aufgefordert, dies käuflich der bei der Landesdirektion der Wirtschaft gebildeten Wirtschaftskontrollen, Tübingen, Neckarstraße 1 zu melden. Um dem Mißbrauch wirksam begegnen zu können, ist sofortige Anzeige unter Angabe der näheren Umstände erforderlich.

### Liebesgaben aus der Schweiz

Im Irrenhaus vorzubegeben, weist die Caritas darauf hin, daß die Bezahlung von Liebesgabenpaketen aus der Schweiz nur dort und nur in schweizerischer Währung erfolgen kann. Die Pakete werden von der „Christlichen Nothilfe“ in der Schweiz, an die die Beträge geschickt werden können, im Zusammenwirken mit deutschen christlichen Verbänden nach Deutschland gebracht und dann an die Empfänger verteilt. Neuerdings ist auch der Versand von gebrauchten Kleidern möglich. Die Beträge dafür können, sofern nicht andere Einrichtungen den Versand besorgen, an die „Christliche Nothilfe“ in Zürich, Heimplatz 1, einbezahlt werden. Von dort aus gehen dem Besteller die nötigen Druckverläufe zu. Bestellung und Bezahlung von Liebesgabenpaketen von Deutschland aus und in Marktwährung sind also in keinem Falle möglich. Dies kann nur durch Vermittlung von Schweizer Angehörigen oder sonstigen Spendern erfolgen.

### Verlegung der Diensträume des Außenhandelsamts

Das Außenhandelsamt der französischen Besatzungszone von Württemberg und Hohenzollern ist nach Gärtenstraße 51 verlegt. Auch die Diensträume des Contrôle de l'Ordre de Commerce (Office du Commerce Extérieur) befinden sich ab 1. Oktober 1946 in Tübingen, Gärtenstraße 71.

### Es werden gesucht:

Die Angehörigen eines in russischer Gefangenschaft sich befindenden Georg Schneider, der früher in Sachheim, Post Elsterwerde, in Sachsa wohnhaft war. Frl. Liebeth (Elisabeth) Simon, die im April/Mai 1946 von Krummhölz (Niederschlesien) zusammen mit ihrem Bräutigam nach Tübingen geflohen ist und inzwischen vielleicht geheiratet hat, wo daß sie den Namen gewechselt haben könnte; folgende Jungen, die am 19. 2. 46 in Waldenburger-Id., den Lazarett 233 verladen wurden, der in Mergenthal, Weinberg, Tübingen ausgelassen wurde: Manfred Wilk, geb. 18. 10. 29, aus Ohlau, Schl.; Zeno Hisko, geb. 14. 5. 21, aus Ohlau, Schl.; Gerhard Marzok, geb. 8. 2. 28. Die Gesuchten melden sich beim Hilfsdienst für Kriegsgefangene und Vermisste in Tübingen, Kornhaus.

### Wie wird das Wetter?

Aussichten bis 7. Oktober: Morgens fichtl Nebel, am Tage meist heiter, trocken und für die Jahreszeit ungewöhnlich warm. Auch nachts nicht besonders kühl.

### Radio Stuttgart sendet:

Sonntag, 4. Oktober: 9.00 Für unsere Werktätigen; 10.00 Gottesdienst Prediktor — Baptistengemeinde; 10.30 Kirchenmusik; 11.00 Kath. Gottesdienst; 11.30 Fragen, die alle angehen; 12.00 Aus Kunst und Wissenschaft; 12.15 Aus neuem Geist; 12.30 Aus der schwäbischen Heimat; 14.00 Kinderstunde; „Clavigo“ von Goethe; 19.00 Ewige Musik; 21.00 Symphoniekonzert.  
Montag, 7. Oktober: 18.00 Schulfunk; 18.45 Hans und Heinz; 19.00 Neue Bücher; 19.30 Wir stellen vor; 19.00 Sport vom Sonntag; 19.30 Parteirede: KPD; 21.00 Viele Völker — eine Welt.  
Dienstag, 8. Oktober: 10.00 Schulfunk; Erdkunde; 11.45 Landfunk mit Volksmusik; 18.45 English für Erwachsene; 19.00 Wettbewerb für junge Musiker; 21.15 Opernklänge; 21.00 Jugendstunde.

### Programm des Südwestfunks

Sonntag, 4. Oktober: 11.45 Religiöse Musik; 14.00 Gedächtnis für große und kleine Kinder; 15.00 Bodensee; 15.30 Sang und Klang; 16.30 Ausklang des Sommers; 17.00 Sinfoniekonzert; 19.00 Schulmusik; Individuellmusik und Eigenbrödelerei; 20.15 Musikalisches Rendezvous; 21.00 Aus der Welt der Oper.  
Montag, 7. Oktober: 7.50 Familienfunk; 18.30 Du und ich; 19.15 Sportfunk; 20.15 Tausend heute No. 2; 21.15 Sinfoniekonzert; 22.15 Tausend heute No. 2; 22.30 Aus der Dichtung der Welt.  
Dienstag, 8. Oktober: 19.15 Kritik der Zeit; 20.30 Hörspiel: Friedrich Schiller: „Demetrius“; 21.30 15 Minuten alte Musik.

### Fußball

Süddeutsche Oberliga  
1. Oktober: VfL Neckarau — Kickers Offenbach; 6. Oktober: VfB Stuttgart — 1860 München; Karlsruher FV — Stuttgarter Kickers; FC Schweinfurt — FC Augsburg; VfR Mannheim — Eintracht Frankfurt; HSV, Frankfurt — Viktoria Aschaffenburg; Bayern München — FC Bayern; Schwaben Augsburg — FC Nürnberg; SpVg, Tübingen — Waldhof Mannheim; Ulm 1846 — Pfleider Karlsruhe.  
Unsere Fußballrundschau  
In Italien begann die neue Meisterschaft, FC Turin und Internazionale Mailand konnten gegen Triest bzw. Florenz nur 2:2 Unentschieden vom 11. und 13. AS, Roma — Sampdoria 3:1, Lazio Rom — Bari 3:0, Juventus Turin — Bergamo 3:1. In Ungarn führt nach dem 4. Spieltag Kaposvár mit 7 Punkten vor Szeged und MTV, Budapest mit je 6 Pkt. In der Tschechoslowakei schloß Sparta Prag Olmütz 3:0 und Slavia 3:0, Bohemians Prag 2:1, Bratislava 2:1 mit 6 Punkten vor.  
In Jugoslawien sind Partizan und Hajduk an der Spitze vor Dynamo und Metalec.  
In der Sowjetunion schloß Torped Minsk 2:1 Dynamo Leningrad 4:1, Dynamo Moskau und Zenit Leningrad spielten 2:2.  
In Belgien haben Olympic Charleroi, Bruchin und Liège je 4 Punkte. Es folgen Malines, Antwerpen und Union 5:1, Gillose mit je 3 Punkten.  
In Spanien gab es bei acht Spielen vier Unentschieden, nur Bilbao kam zu einem klaren 4:0 über Deportivo Espagnol 4:0. In Portugal siegte Benfica vier Beirouten 3:1.  
In Schweden liefen Göteborg Rangers mit 14 Punkten in neun Spielen an der Spitze vor Hibernian und Aberdeen mit je 12 Punkten in 10 Spielen.

### Landtags

Tübingen SV. I — Birkensfeld I. Beide Mannschaften haben sich vergangenen Sonntag bei dem ersten Punktspiel gegenseitig. Tübingen wurde in Birkensfeld sogar überraschend geschlagen, während Tübingen auf dem heimischen schwieriger Pfälzinger Gelände nur knapp gewann. Berücksichtigt man die frühere Spielstärke der Mannschaften, ist Birkensfeld als ein sehr gefährlicher Gegner einzuschätzen. Ob dem aber so ist, wird erst das Sonntagliche Spiel in der Landesliga beweisen.  
Schwenningen — Hechingen. Die letztjährige Niederlage der Schwenninger könnte bei einer Vorbesorge leicht stunden. Wir wissen nur aus dem, daß Schwenningen auch nach einem schlechten Start zu kläglichem Verzicht. Hechingen wiederum ist augenblicklich in besonders guter Fahrt, so daß sicher ein knappes Resultat herauskommen wird.  
Tübingen — Ehingen. Erstaunlich gut hat Ehingen die Vorbereitung begonnen. Dements ist die Eil in Tübingen zu und wird dort, wenn nicht alles trügt, weit weitere Punkte holen.  
Tübingen — Trossingen. Die Fußballmannschaft aus der Harmonikstadt greift am Sonntag zum erstenmal in die Pflichtspiele ein. Neben Schramberg zählen sie zu den besten Schwarzwalddammannschaften. Es wird aber zu weit gegreifen, würde man die Tübingen Niederlage in Schramberg als Maßstab für diesen Spielangang nehmen, denn auf eigenem Gelände ist Tübingen immer ein gefährlicher Gegner.  
Reutlingen — Schramberg. Einer der wichtigsten Spiele des Sonntag steigt in Reutlingen. Schramberg ist wohl eine der stärksten Mannschaften der Gruppe Nord, die auch auf fremdem Gelände zu kämpfen versteht. Ein knapper Sieg der einen oder anderen Mannschaft oder ein Unentschieden wird dabei herauskommen.  
Weitere Spiele sind: Tübingen — Birkensfeld; Messingen — Pfälzinger.  
Badenliga Schwarzwald  
Spöckingen — Trudering; Kottwil — Balingen; Albstadt — Gengen; Gengen — Schwenningen I; B; Hoch; Albstadt. Knapp wird das Spiel in Spöckingen ausgehen. Für Kottwil ist Balingen ein sehr gefährlicher Gegner. In Albstadt wird wahrscheinlich Gengen Sieger bleiben. Ob Gelingen die Schwenninger I B-Mannschaft besiegt, erscheint sehr fraglich. Dagegen ist mit einem Horber Sieg auf eigenem Gelände gegen Oberndorf zu rechnen.

### Kreis Freudenstadt

Glatzen I — Freudenstadt II; Dorfsport I — Pfalzgrafenweiler I; Tübingen I — Lötzenbach I; Balingen I — Wiesental I; Hechingen I — Diersweiler I; Reutlingen I — Lötzenbach I; Schöpsbach I — Oberndorf I; Wilsenweiler I — Klosterzinsbach I.  
Freudenstadt — Balingen; Freudenstadt Damen — Balingen Damen; Calw — Birkensfeld-Albstadt.  
Dorfsport Damen — Salz Damen 1:1 (1:1). Die erstgenannten Gäste hatten gegen die körperlich stärkeren und gut spielenden Dorfsportinnen einen schweren Stand, siegen aber trotzdem durch größeres Glück.  
Kreis Reutlingen  
Gruppe I: Lötzenbach — Diersingen; Lauffen — Hechingen; Hechingen — Salz Damen 1:1 (1:1). Die Gruppe I führt Lötzenbach und dürfte kaum Punkte zu Diersingen abgeben. Die Beggung Lauffen — Hechingen ist offen, während das tapfer kämpfende Hausen in Oberndorf kaum die ersten Punkte holen kann.  
Gruppe II: Schwenningen — Salz, Schramberg — Balingen. Das Spiel des Tübingenführers Schwenningen gegen die sehr gute Salzer Mannschaft findet auch Verbindung wegen der Großveranstaltungen des Nachmittags (Radrennen und

## Der Sport hat das Wort

### Kreis Calw

Fußball: A-Klasse: Göttingen — Conweiler; Waldenbach — Birkensfeld; Kappelbrunn — Ottenhausen; Calw — Schwann.

### Kreis Heilbronn

Die neue Punktspielrunde beginnt am 6. Oktober. Die bisherige Gruppe Nord wird künftig in die Gruppen Neckar und Oberrhein aufgeteilt, da sich einige weitere Mannschaften an den Punktspielen beteiligen werden. Auch die bestehenden Verbänderschwierigkeiten lassen diese Aufteilung geboten erscheinen.

Der Auftakt bildet nächsten Sonntag folgende Begegnungen:  
Gruppe Neckar: Balingen — Ergingen; Balingen — Mühlheim-Abdorf; Balingen — Mühlheim-Abdorf.  
Gruppe Oberrhein: Göttingen — Heilbronn; Unterhohenheim — Göttingen-Vollstetten; Balingen — Ergingen.  
Gruppe Salz: Ychingen — Dornbach; Holzhausen — Wilsenhausen; Diersingen — Marbachkernmühen.

### Kreis Hechingen

Hechingen III — Theobald I; Rangendingen I — Schlett I; Balingen I — Trillingen I; Starzel I — Remlingen I.

### Kreis Reutlingen

A-Klasse: Balingen — Villingendorf; Balingen — Florenz; Hechingen — Wilsingen; Wilsingen — Schramberg I; B; Salz — Eppingen.  
In der A-Klasse der Kreise Reutlingen beginnt am Sonntag die Verbandsspiele, während die B-Klasse eine Woche später startet.  
Privatspiele: Schöppingen — Göttingen; Hechingen — Hogen.

### Nachgemeldete Spiele

Emmingen I — Albstadt I 4:0 (1:0). Ein verdienter Sieg der Emminger, sichergestellt durch das technisch gute Innen- und Außenspiel. Dagegen wirkte der Göttinger verknüpft und kam über die bestmögliche Ansatz nicht hinweg. Die übrigen Mannschaften auf beiden Seiten waren sich ziemlich ebenbürtig.  
Emmingen II — Albstadt II 3:1 (1:0); Emmingen III — Albstadt III 3:0 (1:0).  
Oberndorf I — Heilbronn I 2:1 (1:1). Die Zuschauer erleben einen äußerst spannenden Kampf, der durch die ungenügende Schiedsrichterei aus besonderer Note erhält. Anfangs war Oberndorf das Gloriosa überlegen, ohne aber ständige Erfolge erlangen zu können. Das Spiel, das sich dann immer mehr aus dem Heilbronn Konzentration des Führungstreffer erzielen. Wenig später konnte Oberndorf ausgleichen, als der Mittelstürmer eine Glasleistung vollbrachte, die es verdient, besonders hervorgehoben zu werden. Selber Heilbronn stand hier machtlos gegenüber. In der zweiten Hälfte konnte Heilbronn nochmals zum Erfolg kommen. Trotz der heftigsten Anstrengungen blieb es bei diesem Resultat. Oberndorf hätte nach den gezeigten Leistungen mindestens ein Unentschieden verdient.  
Wildbad II — Enklingerle I 7:1; Wildbad III — Enklingerle II 1:1.

### Kreis Tübingen

Wormlingen — Mühlheim 3:1. Die Gäste aus Mühlheim hinterließen in Wormlingen durch ihre ständige Spielweise einen guten Eindruck. In der ersten Hälfte ging Wormlingen in Führung. Auch nach der Pause war die Platzell überlegen und siegte sicher mit 4:1 Torer.

### Handball

Freudenstadt — Balingen; Freudenstadt Damen — Balingen Damen; Calw — Birkensfeld-Albstadt.  
Dorfsport Damen — Salz Damen 1:1 (1:1). Die erstgenannten Gäste hatten gegen die körperlich stärkeren und gut spielenden Dorfsportinnen einen schweren Stand, siegen aber trotzdem durch größeres Glück.

### Kreis Reutlingen

Gruppe I: Lötzenbach — Diersingen; Lauffen — Hechingen; Hechingen — Salz Damen 1:1 (1:1). Die Gruppe I führt Lötzenbach und dürfte kaum Punkte zu Diersingen abgeben. Die Beggung Lauffen — Hechingen ist offen, während das tapfer kämpfende Hausen in Oberndorf kaum die ersten Punkte holen kann.  
Gruppe II: Schwenningen — Salz, Schramberg — Balingen. Das Spiel des Tübingenführers Schwenningen gegen die sehr gute Salzer Mannschaft findet auch Verbindung wegen der Großveranstaltungen des Nachmittags (Radrennen und

Landesliga) bereits morgens statt. Schwenningen hat somit am Sonntag ein umfangreiches Programm. Balingen wird sich mit einem guten Torwart in Schramberg um ein sicheres Ergebnis bemühen.

### Nachgemeldete Resultate

Oberndorf — Lötzenbach 3:6 (1:1). Ein schönes, faires Spiel, bei dem zunächst Oberndorf dominierte, doch die Gäste zum verdienten Siege kamen.  
Neckar — Schramberg 3:10 (1:5). Das Spiel endete im Zeichen der Schramberger Überlegenheit, wobei die Einzelstöße anfangs gute Gelegenheiten zuverfügung stellten.

### Kreis Heilbronn

Schura — Trossingen 12:11 (7:7). Beide Mannschaften spielten ein schönes und schnelles Spiel, bei welchem Trossingen in der ersten Hälfte leicht überlegen war. Dagegen kam Schura nach der Pause immer mehr auf. Schura spielt am kommenden Sonntag in Reutlingen gegen Tübingen um den Aufstieg in die Landesliga.  
Spöckingen — Albstadt 2:4 (1:1). Die Mannschaften spielten fast gleichwertig, doch vor dem Tor zeigten sich die besseren Köpfe der Albstinner.

### Leichtathletik

Württemberg gewinnt Leichtathletikländerkampf  
Konstanz. Am vergangenen Sonntag standen sich im idyllischen am Bodensee gelegenen Konstanz Stadion erstmals nach dem Kriege die Leichtathletikmannschaften von Baden und Württemberg der französischen Besatzungszone gegenüber. Nachdem der Kampf ursprünglich für abgebrochen erklärt wurde, konnte das Treffen nach einigen Schwierigkeiten doch noch in letzter Minute durchgeführt werden. Bodensommer war lediglich die Nichterscheinung der badischen Spitzenklasse mit Schorring, Stouplnagel und Suster, durch deren Teilnahme württembergisch ein anderes Resultat für Baden erzielt worden wäre. Württemberg, das mit seiner kompletten Mannschaft und 8. mit dem deutschen Speerwurfmeister Haas und dem Jugendeuropameister über 800 Meter, Bruder, an den Start ging, gewann den Länderkampf der Männer knapp mit 124:113 Punkten. Den zweiten schwäbischen Sieg gab es bei den Damen, die mit zwei Mannschaften im Start und 41:27 Punkten vor Baden das erste Platz belegten. Durchweg gab es trotz der fortgeschrittenen Saison beachtliche Leistungen, die beweisen, daß auch im Südwesten die Leichtathletik auf beachtlicher Stufe steht.

### Radfahren

Reinhold So Radkilometer hinter Motorschrittmacher  
Der Franzose Lion Level stellte in Bodensee fünf neue Rekorde hinter Motorschrittmacher, die von Benno von Wamben gehalten worden waren. Die Rekorde betrafen vier 1 km in 1:17,2 Min., also 79,53 Sek. Ungleichlagen ist noch heute der für Radrennen gültige Weltrekord von 1:07,63 km, den der Franzose Guignard im Jahre 1909 auf der damaligen Radrennbahn in München-Milbertshausen schied.

### Böden

Joe Louis verkauft seine Kravatte  
Boxweltmeister Joe Louis stellte sich im Zentrum New Yorks einer Negativorganisation zur Verfügung. In einer halben Stunde konnte er für den Betrag von 100 Dollar zur Verfügung stellen. Joe Louis verkaufte seine Kravatte um 10 Dollar und sein Taschentuch zum gleichen Preis. Dazu gab er jedem, der 10 Dollar zahlte, einen Handdruck. Der Weltmeister, dessen starkes Hand jeder einmal drücken wollte, konnte sich der Ansturm kaum erwehren.

### Der „Sommerblitzschlag“ mariniert

Im Mai dieses Jahres wurde in Schweningen — der Hochburg des südwestdeutschen Eishockey — nach zehnjähriger Zwangspause das Training im Rollhockey wieder aufgenommen. Trotz widriger Umstände wurde bereits vier Wochen später, die Rollhockeyaufstellung wieder im Leben zu rufen. Durch stierne Training haben die Schweningen Rollhockey wieder ihre gute alte Form erreicht und besonders die Rollhockeymannschaft bereitet sich zu großen Hoffungen. Die Schweningen Rollhockeyer können stolz sein, wieder so weit zu sein und sie haben durch einen Sommerurlaub das ganze Jahr über in Training, was sich in der kommenden Saison sicherlich günstig auswirken wird. In Freiburg, Konstanz, Reutlingen und Schramberg können die Rollhockeyer ebenfalls in der nächsten Saison gegnert werden. In Stuttgart, der alten Rollhockeymetropole Deutschlands, herrscht wieder Hochbetrieb. Die Schweningen Rollhockeymannschaft bestreift, noch in diesem Herbst, gegen die starke Stuttgarter Mannschaft auszutreten. In der letzten Begegnung im Winter 1945 überführte die junge Schweningen Mannschaft den alten Rivalen Stuttgart mit 7:1 Toren.



In der Schweiz Frauenkongress

Vor einiger Zeit fand in Interlaken, dem zu neuen Leben erwachten Fremdenkurort im Berner Oberland, der erste Nachkriegskongress des Frauenweltbundes für gleiches Recht und gleiche Verantwortlichkeit statt.

Man merkt es vielen Frauen an, daß sie nicht aus einer behüteten Häuslichkeit und Wohlleben kommen, sondern daß sie unter unersäglichen Mühen und Einsatz ihrer letzten Kraft für das Wohl ihrer Länder sich eingesetzt haben.

Die zur Debatte stehenden Resolutionen umfassen: Frieden und Demokratie, politische und wirtschaftliche Rechte der Frauen, die Stellung der Hausfrau und der Arbeiterin und die Rechtslage der verheirateten Frauen, den Frauen- und Mädchenhandel, Bekämpfung der doppelten Moral.

Die Zusammenstellung dieser Themen kennzeichnet die Lage der Frauen von heutzutage. Zwar ist das Stimm- und Wahlrecht in den meisten Ländern nun den Frauen zugestanden worden (nur die Schweiz als eine der ältesten Demokratien leistet Spanien noch Gesellschaft und versagt ihren Frauen die politischen Rechte).

Die Neuseeländerinnen berichteten von ihren vorzüglich ausgebauten Sozialwerken, die Australierinnen von ihren Bemühungen, auch die Frauen abgelegener Gegenden in den Arbeitskreis der Frauenbewegung einzubeziehen. Eine holländische Parlamentarierin rief die Frauen dazu auf, in vermehrtem Maße die Vorstöße der Politikerinnen in den Parlamenten aktiv damit zu unterstützen, daß sie deren Bestrebungen demonstrativ befürworteten.

Bemerkenswert kluge Gedanken wurden immer wieder von den französischen Delegierten geäußert. Es war auch eine Französin, die sich für die Aufhebung der „gesetzlichen Unfähigkeit“ der Ehefrauen und Mütter einsetzte. Die Frauen sollen nach ihrer Verheiratung nicht gezwungenermaßen ihren Namen und ihre Staatszugehörigkeit verlieren müssen, sie sollen selber darüber entscheiden können, und sollen gleichberechtigt mit dem Mann über den gemeinsam erworbenen Besitz verfügen dürfen.

Auch die beiden anwesenden Indierinnen, davon eine die Maharani von Viziangram, fanden eindringliche Worte, aus denen vor allem der Wunsch nach Frieden sprach.

Wirklich, es war ein buntes Mosaik von Meinungen und Temperamenten und doch, wie schön wurde hier die Verschiedenartigkeit schließlich in Einklang gebracht mit dem erstrebten Ziel.

Erschütternd war die kleine Ansprache, welche anlässlich der Begrüßungsreden die Vertreterin der Frauen Palästinas hielt. Diese weißhaarige Frau, die in einer feinen, wohl- ausgewogenen Art für die immer noch umherirrenden Juden eintrat, sie war das Vorbild einer mütterlichen Frau, die dasteht, um für ihre Kinder zu bitten. Kaum eine der Rednerinnen erhielt solch einen warmen Applaus wie diese Jüdin, welche zugleich für die Tausenden von Jüdinnen sprach, die heute nicht mehr sprechen können.

Es gäbe noch unendlich viele Einzelheiten von diesem Kongress zu erwähnen, aber das würde zu weit führen.

Die Präsidentin Mrs. M. Corbett-Ashby hat die Tagung mit vorzüglichem Geschick geleitet und hat es verstanden, mit ihrem echt englischen Charme die Herzen aller Teilnehmerinnen zu erobern. Sie hat nun die Leitung in jüngere Hände legen müssen, wird aber als Ehrenpräsidentin dem Weltbunde weiterhin mit Rat und Tat beiseite stehen. Als neue Präsidentin wurde die Schwedin Dr. Hanna Rihj gewählt.

Die Kongresssprache war ausschließlich englisch oder französisch. Die Übersetzung besorgten abwechselungsweise die frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Adele Schreiber und Fräulein Marie Ginsberg. Diese Aufgabe war nicht leicht, wurde aber mit soviel Geschick erledigt, daß man der Diskussion folgen konnte, auch wenn man nur eine der beiden Sprachen beherrschte.

Den Schweizerinnen, die sich für die politische Gleichberechtigung der Frauen in unserem Lande einsetzen, hat die Tagung neuen Mut und Auftrieb gegeben für die noch vor ihnen liegenden Aufgaben der Er kämpfung elementarster demokratischer Rechte.

Am nächsten Kongress des Weltbundes werden dann hoffentlich auch die deutschen Frauen wieder vertreten sein.

Hilde Custer-Occeret, St. Gallen (Schweiz)

Berühmte Frauen Frankreichs

Paris, September 1946

Auf der ganzen Welt — abgesehen von Nordamerika — klagen die Frauen über ihre „Unterdrückung“ durch die Männer. Diese führen das öffentliche Leben, wollen ihnen keine wirkliche Gleichberechtigung zubilligen, verlangen von ihnen, daß sie sich um Haus und Kinder kümmern und den Rest dem „stärkeren Geschlecht“ überlassen. Dieses Klagebild ist auch das der französischen Frauen.

Wie aber steht es in Wirklichkeit mit der Gleichberechtigung der Frau in Frankreich?

Gewiß, es besteht eine gewisse Tendenz von seiten der Männer, die Frau politisch — trotz des Wahlrechtes — nicht für voll zu nehmen, und es gibt wie überall auf der Welt eine große Anzahl von Frauen, die ganz zufrieden mit ihrer passiven Rolle sind. Aber diese Rolle ist keineswegs so passiv, wie sie es wahrhaben wollen. Nirgends wohl werden die Männer stärker durch ihre Frauen beeinflusst, als in Frankreich.

Daneben aber gibt es die aktiven Frauen, und es gibt ihrer viele. Schon als ich 1927 das erstmalig mit französischen Frauen in Kontakt kam, wunderte ich mich über ihre Zielsicherheit, über ihr Aufdrücken in Stellungen, die ihnen in Deutschland verschlossen waren und noch sind. Wenn man die deutschen Regierungspräsidentinnen an den Fingern abzählen konnte, so gab und gibt es in Frankreich einige Tausend Frauen, die ähnliche Stellungen bekleiden. In den Behörden sind Frauen Abteilungscheffs nicht nur im sozialen Arbeitsgebiet, sondern in den Polizeipräfekturen, in den Bürgermeistereien, den Pressestellen, den Ministerien. Sie sind Kabinettschefs bei Ministern und Präfekten, Büroleiterinnen, selbständige Geschäftsfrauen, Bühnenleiterinnen, Bankiers, Exporteure, leiten riesige Modefirmen und Parfümfabriken und haben trotz ihrer männlichen Berufe und einer gewissen autoritären Haltung nichts vom Mannweib. Im Gegenteil, sie übertrumpfen einander durch Eleganz, Charme und Witz und lehnen Männerhemden und Schilpe als Attribute ihrer Berufstätigkeit energisch ab.

Betrachten wir nur einmal zwei ihrer bekanntesten Vertreterinnen: Madeleine Braun und Eve Curie. Wenn man diese hohebegehnten und ungeheuer aktiven Frauen vor sich sieht, fragt man sich, wo sie die Zeit hernehmen, um die Kleider, die sie aus der Rue de la Paix oder vom Faubourg St. Honoré beziehen, anzuprobieren.

Madeleine Braun ist Kommunistin und die erste Frau in Frankreich, die jemals eine Parlamentssitzung leitete. Ihr zullebte bildeten vor kurzem die Parlamentarierinnen Spalier, und der Zeremonienmeister verkündete bei ihrem Eintritt in den Sitzungssaal: „Die Frau Präsidentin!“ Und die elegante, kaum 40jährige Frau Präsidentin mit dem graumelierten Lockenkopf nahm leicht verlegen lächelnd den Beifall der anwesenden Minister und Abgeordneten entgegen. Madeleine Braun stammt aus einer gut bürgerlichen Familie, besuchte das Gymnasium und heiratete kurz nach bestandenen Abitur Herrn Braun, einen Kaufmann. Da sie sich bald zu Hause langweilte, wandte sie sich sozialer Arbeit zu und ihre

Tätigkeit führte sie dem Kommunismus entgegen. Madeleine Braun wurde Leiterin des spanischen Hilfskomitees und organisierte die Spanienhilfe für Kinder, Frauen und später auch für männliche Flüchtlinge. Zu jener Zeit war Madeleine Braun jedoch nur in den engbetriebligen Kreisen bekannt, die Öffentlichkeit übersah sie noch. Erst als sie während der Besatzungszeit aktiv am Widerstand teilnahm, drang ihr Name in weitere Kreise. Nach der Befreiung wurde sie Leiterin der Lyoner Zeitung „Le Patriote“, die von der „Nationalen Front“, einer Gruppe bürgerlicher Intellektueller, die den Kommunisten nahestanden, gegründet worden war. Die „Nationale Front“ entsandte Madeleine Braun dann auch in die „Beratende Versammlung“ der provisorischen Regierung de Gaulles, aber schon bei den Oktoberwahlen zog sie als Mitglied der kommunistischen Fraktion ins Parlament ein. Im Mai wurde sie wiedergewählt, zur Vizepräsidentin der Kammer ernannt und... präsi- dierte.

Eve Curie ist die jüngere Tochter der berühmtesten Physikerin der Welt, jener Nobelpreisträgerin, die das Radium entdeckte. Eve Curie steht am Ende der 30, ist schmal, blond, von einem ausgesuchten Schick. Sie schrieb eine hervorragende Biographie ihrer Mutter; ist Pianistin und Leiterin der Abendzeitung „Paris-Presso“. Daneben gehört sie dem Vorstand des französischen Presseverbandes an und war unlängst Delegierte Frankreichs bei der internationalen Intellektuellentagung der UNESCO. Während des Krieges lebte Eve Curie in Amerika, wo sie enge Freundschaft mit Tristan Bernard verband. Sie hielt Vorträge, schrieb in der amerikanischen Presse und machte heftige Propaganda für de Gaulle und gegen Petain. Ihre Modellkleider stempelten sie mit Recht zu einer Vertreterin der französischen Modeindustrie in USA.

Ihre Schwester, die ebenfalls den Nobelpreis erhielt, setzt das Werk ihrer Mutter in Gemeinschaft mit ihrem Mann, dem Physiker Joliot, fort. Sie arbeitet augenblicklich an Atomforschungen. Ganz das Gegenteil Eves, kümmert sie sich weder um Mode, noch um mondäne Feste, sie ist von einer geradezu spartanischen Einfachheit und lebt nur ihrer Arbeit. Seit über einem Jahre ist sie Mitglied der Kommunistischen Partei.

Die meisten in der Öffentlichkeit stehenden Frauen Frankreichs, soweit es sich nicht um Schauspielerinnen handelt, sind politische Frauen. Da ist Andrée Viennot, Sozialistin, eine kluge, außerordentlich feine und gütige Frau, Staatssekretärin der Regierung Bidault. Sie hat in der Widerstandsbewegung eine große Rolle gespielt und verlor ihren Mann, den einstigen sozialistischen Abgeordneten, durch die Gestapo.

Madeleine Legrand, ebenfalls sozialistische Abgeordnete, leitet den Lebensmittelversorgungsausschuß des Parlamentes. Sie hat den heute am Markt herrschenden Gemüse- und Obstüberfluß bewirkt und die Organisation der künstlichen Teuerung aus der Welt geschafft.

Andrée Viollis, eine kleine springlebendige, immer in Hast befindliche, fürchterlich autoritäre Person, Mitglied der Kommunistischen

Aussprüche französischer Moralisten

Geistreiche Gespräche mit Männern ergeben Einklang, mit Frauen Zusammenklang. Jene befriedigen, jene entzücken. Jeahert

Männer, die sich vom Umgang mit Frauen fernhalten, hören auf lebenswürdig zu sein. Ohne Frauen, spricht alle Welt zugleich, hat niemand mehr Lust zu gefallen, wird der Geist träge, und das Gespräch laut. Und was kommt dabei heraus: es wird mehr oder weniger schlecht über Regierung und Politik und mehr oder weniger gut über Kleinkram und Belangloses gesprochen. Fürst von Ligne

Bei Frauen fällt Achtung mit Neigung fast immer zusammen. Vauvenargues

Eine Mode schließt die andere aus. Die Menschen sind zu engstirnig, um mehrere Dinge gleichzeitig als Maßstab nehmen zu können. Vauvenargues

Partei, ist durch ihre ausgezeichneten sozialen Reportagen besonders aus Indochina bekannt. Sie widmet sich jedoch lediglich ihrer Schriftstellerin.

Ihre Tochter, Simone Téry, ebenso lebendig, ebenso autoritär, ist Journalistin an der „Humanité“ und schreibt witzige polemische Artikelchen.

Marie-Claude Vaillant-Couturier, Tochter des begabtesten aller kommunistischen Schriftsteller, die Ravensbrück und Auschwitz lebendig überstanden hat, eine sportliche junge Frau, ist Parlamentsabgeordnete und Journalistin, beschäftigt sich jedoch in der Hauptsache mit den Deportiertenproblemen.

Die Goncourt-Preisträgerin Elsa Triolet, ebenfalls Kommunistin, eine schöne blonde, der gleichen politischen Richtung, eine schöne, blonde, höchst elegante Frau, schreibt ausgezeichnete Artikel in der Literaturzeitung „L'Étalon“ und spielt eine führende Rolle im Schriftsteller- und Intellektuellenverband.

Alle Frauen, von denen dieser Artikel handelt, gehören Linksparteien an. Und wenn man von ihnen abliest, so gibt es nur noch einige berühmte Schauspielerinnen und Kabarettistinnen, von denen die zwei Berühmtesten, Maria Casares, Tochter des ehemaligen Innenministers und Ministerpräsidenten der spanischen Republik, und Edith Piaf, ebenfalls zur politischen Linken gehören. Natürlich gibt es auch Frauen innerhalb der Rechtsparteien, die eine Rolle spielen als Abgeordnete, als Aerztinnen, als Künstlerinnen. Aber das große Publikum kennt sie kaum.

Die Frauen, die die Republikanische Volksbewegung ins Parlament geschickt hat, machen wenig von sich reden. Liegt das an ihrer Bescheidenheit oder daran, daß die konservativen und katholischen Männer die Frauen zwar aus äußeren Gründen mit zur Arbeit heranziehen, es aber vermeiden, sie in den Vordergrund zu stellen?

Diese Verwendung der Frau in Haus, Hof und Garten hat Ministerpräsident Bidault höchstpersönlich in die Praxis umgesetzt. Er heiratete seine Kabinettschefin, und Madame Bidault hat das Amt, unangenehme Besucher abzuwimmeln, aufgeben müssen, um in die Rolle der Frau Ministerpräsidentin hineinzuwachsen und durch kluge Konversation ihrem Mann zu helfen, politische Knoten zu lösen! — Ilse Wolf

Für unsere Kinder im Herbst: Die lange Hose

Nun ist die Zeit, da die Tage wieder kürzer werden, die Abende kühler. Und auch morgens, wenn die Kleinen aus dem Haus ins Freie purzeln oder die Großen in die Schule gehen, ist der Boden noch feucht, das Gras

gleich einen Schnupfen bringen. Sie fühlen sich warm und wohl in der geliebten langen Hose.

Für den Herbst fertigen wir sie nicht wie im Winter aus alten Wolldecken oder Mänteln an,

Blüschchen vermieden wird. Falls man in der glücklichen Lage ist, einen Reißverschluss zu besitzen, ist es am praktischsten, ihn vorn in der Mitte einzusetzen, andernfalls muß man sich mit Knopfverschlüssen seitlich oder vorn



noch naß vom Tau. Es ist daher zweckmäßig, den Kindern ein Kleidungsstück anzufertigen, in dem sie vor Kühle und Feuchtigkeit geschützt sind, also: die lange Hose!

So angefaßt, können die Wildfänge sich austoben, können die Äpfel im Gras holen und die letzten Blumen pflücken, können auf dem Waldboden herumrutschen, um Bucheln zu suchen. Die ersten kalten Winde werden nicht

sondern möglichst aus lustigen bunten Stoffen. Gleichgültig, ob Mattis zerschlossenes geblühtes Kleid oder Ormis alter gestreifter Kittel daran glauben müssen oder zwei ausgewachsene Leinenkleider von der großen Schwester — immer sehen die langen Trägerhöchen nett und ordentlich aus. Zumal wenn man sie auch seitlich über die Taille hinaus arbeitet, so daß das leidige Herausrutschen der

begnügen. Die Träger arbeitet man möglichst breit, um zu vermeiden, daß sie über die Schulter herunterrutschen. Hübsch und lustig ist auch die Idee, Vorder- und Rückenteil aus verschiedenfarbigen Stoffen anzufertigen, besonders bei kleinen Kindern braucht man sich bezüglich der Farbkomposition nur wenig Beschränkung aufzuerlegen. Auf jeden Fall — viel Spaß, liebe Muttli!



# Ansicht und Werden der Alb / Von Dr. Ernst Müller

Der Artikel ist einem demnach im Eaiser Wunderlich Verlag erschienenen Buche „Württemberg, eine Landeskunde“ entnommen. Das Buch ist den Erforschern Württembergs gewidmet.

Kein Mittelgebirge bietet so veränderte Ansichten wie die Alb und es kommt ganz auf den Standort oder die Richtung an, aus der man sich der Alb nähert oder von wo aus man Umschau hält, um die verschiedenartigsten und in ihrer Mannigfaltigkeit reizvollsten Bilder zu empfangen. Am auffallendsten und einprägsamsten ist immer wieder die Gegend zwischen Vorland und Hochfläche, in die sich großartig der Stellabfall und die Tallandschaften einschleiben. Wie aus einem weich geformten welligen Hügelland und aus einer leicht geneigten Platte des schwarzen und braunen Jura die charaktervollen, scharf gemeißelten Formen der Weißjuraberge, die vielgezackten und doch einheitlichen Höhenlinien, die weit vorspringenden oder barock zurückflutenden Steilränder aufschäumen, wie die Flüsse wie aus einer Riesenschale und Höhle breit ins Vorland rauschen, wie fast künstlich gerundet gleich einer goldenen Burg, auf der nach Hölzerlin die Götter wohnen, die Betastufe eine Treppe bildet, auf der sich dann die reichmodulierte Zinne des ganzen Schichtengebäudes mit den Felsklötzen (Mörkes „träumenden Wolkenstühlen“) und den weißen Rutschen erhebt, das ist von einer plastischen Schönheit und anziehenden Gewalt, die man sonst vor keiner württembergischen Landschaft mehr erleben wird, im Sommer eine leicht verschleierte, mauerhaft geschlossene Bastion, oder wie es Mörke gesehen hat, ein Märchenland mit blinkenden Bergschiffen in bläulicher Färbung, im Herbst der golden auffammende riesige Rücken eines Urweltjägers. Dem geschlossenen Aufbau der Alb entspricht der vielfältige Wechsel der Vegetation. Wir schreiten durch smaragdgrüne Wiesen im Tal, schwingen uns in den lichten Buchenwäldern, die wie mit einem festlichen Mantel die steinerne Blöße des schroffen Anstiegs bedecken, auf die Hochfläche und kommen in eine tief einsame, freie, parkartige Landschaft, die zwar nicht lieblich ist, aber doch durch ihren Wechsel von Wiese, Fruchland, Heide, Waldparzelle, über die sich ein seidiger Himmel spannt, erheitert und befreit. Luft und Vegetation sind hier ganz anders als drüben im Unterland in der gartenartigen Fülle und sprossenden Fruchtbarkeit. An steilen Südhängen geht der Buchenwald in den Steppenbeidewald über, im Schluchtwald herrschen prächtige Exemplare von Eichen und Bergulmen vor, auf mageren Buckeln dehnen sich Schafweiden und die Bergwiesen stehen in kleinerem Flor als ihre Verwandten im Tal. Aber immer wieder taucht der Wanderer in den Schatten von kleinen Waldstücken oder ruht an herrlich gewachsenen Weidenbüschen aus und erfreut sich an alten Eichengruppen. Es ist, als sei hier oben die Zeit stehen geblieben. Urtümliche Besiedlung und urtümliche Verteilung von Frucht-, Weide- und Waldland gehören noch heute so zusammen, als seien sie vor abertausend Jahren nicht anders gewesen und bekundeten, daß Alb nichts anderes bedeutet als „Weidegebiet“. An trümmersüßlichen Hängen steht gespensterhaft das Heer der Wacholderbüsche, an sonnendurchglühenden Felsen blühen seltsame Pflanzen, die Felsenbirne, der Traubensteinbrech, Hungerblumen und andere mittelmeerische Kostbarkeiten, auf den Weiden wachsen Disteln und Hochstauden aller Art, die von den Schafen gemieden werden, auf Gehängeschutt spröden die Nieswurz und die Golddistel hoch, im lichten Busch der Heide und auf Trockenrasen ist das vielfarbige Heer der Steppenheidepflanzen zu Hause. Ueber den steilen Waldgründen fliegen kleinere Raubvögel, Sperber, Mißseebussard und Falke, und des Nachts hört man Kläuzchen schreien, und wer Glück hat, findet auch noch den königlichen Uhu.

Wie ist das alles so geworden? Von Quenstedt bis Georg Wagner hat die Alb eine gründliche Erforschung erfahren und Weltruhm erlangt. Hier die Ergebnisse. Im Jura wird unser Gebiet von einem nach allen Seiten offenen großen Meer überflutet. Das geschieht

nicht auf einen Ruck, sondern in langsamen Stufen. Klar hebt sich eine Dreigliederung heraus: die Liasstufe (vom englischen layers, gleich Schichten), die Braun- und die Weißjurastufen, die etwa im Verhältnis von 1:3:5 oder 80:240:400 Meter Mächtigkeit stehen, während die landschaftliche Ausdehnung ein dem entgegengesetztes Verhältnis zeigt. Der Lias nimmt die tafelförmige, meist mit Löss bedeckte weiträumige Fläcker oder Felderplatte des Albvorlandes ein, sein Gestein ist an der dunkelblauen, fast schwärzlichen Farbe kenntlich, deren Ursachen in fein verteiltem Schwefelkies, der auch in Kugeln oder Kristallen vorkommt und die Versteinerungen mit einem goldenen Hauch umkleidet (vor allem in Beta und Delta) und in den Verwesungsresten von organischen Stoffen (Bitumen) zu suchen sind. Das Bitumen fällt die Liassteine in mehr oder weniger großen Mengen, ist es konzentriert vorhanden, so sprechen wir von „Oelschiefer“, der, sobald er mit dem Sauerstoff der Luft in Berührung kommt, sofort zu brennen anfängt

Arietien- oder Gryphitenkalk, weil in ihm, wie sonst kaum mehr in einer anderen Schicht charakteristisch eine Greifschnabelaußer (gryphaea arcuata) und ein Kopffüßler in vielen Exemplaren beieinanderliegen, wenn wir an das Steinlabbett bei Dußlingen, das Eyachbett bei Balingen, an die Brüche bei Vaihingen a. F. oder an Geislinger Fundstätten erinnern wollen, wo in jedem Fall die harten Arietenhünke ein „Schneckenpflaster“ bilden, über das die Wasser einen kleinen Sturz formend hinabrauschen. In der Gammazone, lichtgraue, kahle Hügelköpfe kommen millionenweise vom Volksmund „Donnerkeile“ oder „Katzenkegel“ genannten Belemniten vor, Ueberreste einer liassischen Tintenfischschicht. Ganz anders nämlich als dunkle, fette Tone, treten die Deltaschichten in Erscheinung, deren Bedeutung darin besteht, daß wir in ihnen in unzähligen Varianten des besonders schönen ammonites amaltheus (margaritatus) finden, der Delta auch den Namen gegeben hat, während Epsilon und



Blick vom Wielandfels (Delta) in den nach Norden geöffneten Stufenrand der Alb

kann. In Bad Boll haben die Oelschiefer oder Stinksteine die Bewohner im 17. Jahrhundert dadurch in Furcht versetzt, daß die Aecker tagelang brannten und beim Bau der Reichsautobahn haben die Epsilonschichten durch ihre Blöflegung wochenlang in der Nacht geleuchtet. Wenn wir die Quenstedtsche Einteilung in je sechs Schichtgruppen mit den Anfangsbuchstaben des griechischen Alphabets übernehmen, so ist die Alphaschicht die weitaus größte.

Die einzigartige Entwicklung der Ammoniten erlaubt uns, die Schichten zu gliedern und Leitfossilie herauszuheben, bringt doch die Juraperiode an die 20 000 neue Arten, wobei zu berücksichtigen ist, daß ein Vielfaches dieser Summe sich versteinert nicht erhalten hat. Aber der Lias stellt sich die Gliederung durch Leitfossilie oft zu einfach vor. In Wirklichkeit sind die Schichten petrographisch sehr ungleichmäßig ausgebildet, es wechseln in ganz verschiedenen Mächtigkeiten Kalk, Sande und Tone im Lias miteinander ab.

Alpha kann in drei klassisch ausgebildete Zonen eingeteilt werden. Die unterste Kalkbank, die sich landschaftlich durch eine scharfe Kante von den liegenden der weichen Keupermassen absetzt, hat als Leitfossilie den ammonites pelionotes (glattrückig), die nächste den ammonites angulatus (der gewinkelte), der als Sandstein bei Göppingen etwa in solchen Massen vorkommt, daß er als Werkstein verwendet werden kann. Am bekanntesten ist die obere Zone, der

Zeta landschaftlich ein geschlossenes Ganzes ausmachen und als kleinere Vorhügel schon sehr deutlich an den Abbrand heranrücken. Wir haben es hier mit schwarzblauem Schiefer zu tun, der „wie die Blätter einer Registratur hundertfach aufeinandergepackt“ und zäh wie Leder ist und in den Bächen „gleich einer undurchdringlichen Mauer“ steht.

Anfänglich haben wir es beim Lias mit einem Wattenmeer zu tun, in dem Sande vorkommen und in das die Flüsse Tone einführen, im oberen Lias ist es ein großes Flachmeer, dessen Höhepunkt die Posidonienschiefer sind (Epsilon). In ihnen hat man in den bituminösen Kalkbänken die bisher größten Wirbeltiere von der Gattung der Amphibien, die mächtigen Saurier gefunden. (Fundstätten Holzmaden und die Balingen Gegend.) Fisch-Krokodil- und Flugsaurier und Tiere, die sich im Wasser, auf dem Land und in der Luft bewegen können. Keines dieser Tiere hat die Juraperiode überlebt, sie gingen mit ihrem Meer und den hier herrschenden einzigartigen Lebensbedingungen zugrunde und ihre heutigen Kümmerformen vermögen die Größe der Ahnen in nichts mehr anschaulich zu machen.

Der Braunjura ist im Unterschied zum schwarzen Jura nur in einer schmalen Zone erschlossen, die aber eine stattliche Terrasse und die gerundeten sanften, oft waldbestandenen oder mit Obstbäumen bedeckten Berge der Vorstufe vor dem eigentlichen Alaufstieg bildet. Sein weitaus größter Teil besteht aus dunklen Tönen, die Brauneisen führenden La-

gen (besonders Beta und Epsilon) haben im Osten des Landes (Wasserralfingen, Aalen, Kuchen) zum Abbau des Erzes geführt. Das Eisen erscheint in der Form von zahlreichen hirschkörnigen Gebilden, die man Ollthe heißt und deren Entstehung noch nicht hinreichend geklärt ist. Jetzt ist das Meer offen, die Flüsse transportieren von Osten und Westen (Ardennefestlandschaft) eine Menge Rotschlamm und eine kräftige Abtragung schüttet viel mehr Sand als zur Liaszeit. Die Versteinerungen sind im braunen Jura wohl sehr zahlreich, aber die einzelnen Schichten führen nicht mehr die charakteristischen Leitmuscheln und Ammoniten wie im Aufbau des Lias. Das Artenleben zeigt wie im weniger durchsichtigen Bild. Die Tiere sind gewandert oder bleiben lokal beschränkt. Ebenso lassen sich die einzelnen Schichten nicht mehr so gut trennen und beobachten. Quenstedt spricht deswegen von „Grenzregionen“, in denen sich Versteinerungen der unteren und oberen mengen. So sind Alpha und Beta eine erste Terrasse, die blauen Kalk von Gamma sind etwa besonders schön auf dem Scheibengipfel bei Reutlingen ausgebildet.

Im oberen Brauneisilone setzt bereits die große Ueberflutung ein. Das Leitfossil ist der weltweit verbreitete Makrocephalus (der schwäbische Dickkopf).

Die Weißjurazeit hat begonnen, Sandsteine, Ollthe, Tone fehlen, die Steine zeigen oft reines Weiß und haben einen Kalkgehalt von durchschnittlich über 90 Prozent, die mit geringeren Mergelschichten durchsetzt sind. Ein Beweis, daß es kein Festland mehr in der Nähe gibt. Der ausgeschleuderte Kalk stammt ebenso sehr von einem feuchten Klima, das die in das Meer geführten Stoffe leicht löste, wie auch von einer Menge kalkbildender Tiere und Pflanzen, worunter besonders zu nennen sind die in warmen Meeren gerne kolonienweise wuchernden Korallen und die Schwämme, deren Kieselgerüst verkalkte. Außerdem finden die Schwammrassen in ihren zahlreichen Hohlräumen Kalk auf, sogen die kalkigen Ueberreste von Seeigeln, Armkiefern, Foraminiferen, Muscheln, Schnecken an sich, der Schwamm wuchs gewaltig in die Höhe, er hob sich langsam über den Meeresboden in einer Art kuppelförmigen Aufwölbung, nach oben breiter werdend in der Abwehr des für ihn tödlichen Schlammes, was wir heute noch beobachten können, wenn wir an den Rändern von Schwammriffen die rauhe Fazies von der glatten des Schlammes feststellen. Die Verschwammung der Alb nun ist im Westen in der Balingen Gegend weit mehr als in der Mittelalb fortgeschritten, weil im Westen die Riffformung durch ein verhältnismäßig flacheres Meer begünstigt wurde, die Rassen konnten leicht über das Wasser wachsen und sich so von der Verschwammung befreien. In der mittleren Alb fehlen Schwammbildungen bei Alpha und Beta, das Meer war tiefer und erst mit Delta setzen die Riffformungen ein, also umgekehrt wie in der Westalb. Die Gliederung mit dem schönen Wechsel von weichen mergeligen und kalkigen harten Lagen stimmt zwar für die mittlere Alb und ihren terrassenförmigen Stufenbau, nicht aber für die obere Epsilon- und Zetaschichten und nicht für die Ostalb, wo fast gar keine Gliederung sichtbar ist. In der Westalb ist Beta die Albkante, in der mittleren die erste Stellstufe, während erst Delta (klassisch am Bollberg und der Reutlinger Alb) den Stufenrand bildet. Die Vorberge der Alb (Achalm, Zollern, Staufen) schließen mit Beta ab, den eigentlichen Trauf bilden die schweren geschichteten Quader von Delta: Lichtenstein, Neuffen, Teck, Hohenurach usw., an die sich die „plumpen Felsenkalk“ von Epsilon anschließen, während Zeta in den Mulden dieser Massenkalk lagert und meist wohlgeschichtet ist. Aber als zeitliche Grenzen dürfen solche Unterscheidungen nicht gelten, von Delta bis Zeta handelt es sich um eine verschiedene Fazies des Massenkalkes.

Nach Abfluß des Jurameeres und der Trokenlegung Süddeutschlands setzten diejenigen Vorgänge ein, die unser heutiges Landschaftsbild bestimmen, die Emporfaltung der heutigen Alpen, die Hebung des Jurameeresbodens zu dem heutigen Gebirge, die Ausräumung und Abtragung der süddeutschen Schichten.

Dieser Prozeß dauerte etwa vor 50 Millionen Jahren ein und dauert bis heute an.

## Der kranke Schiller

Ein ungedruckter Brief Charlotte Schillers an Göschel

Auf der Rückseite von Karlsbad, wo der auf den Tod erkrankte Dichter Heilung gesucht hatte, schrieb seine Gattin den im folgenden abgedruckten Brief an Schillers Verleger, Georg Joachim Göschel, der in Begleitung seiner Schwägerin Marianne Heun zur selben Zeit wie Schiller in Karlsbad gewesen war, er hatte dort, nach dem Bericht des in dem Brief erwähnten Dr. Eicke, „den Zahnweider gemacht“. (Vgl. hierzu, wie auch zum Folgenden den Glaser'schen „Beitrag zu Schillers Biographie“, abgedruckt bei Becker-Petersen „Schillers Persönlichkeit“, Band II S. 286f.)

Erfurt, den 20ten August 1791

Endlich, lieber Freund, sind wir hier am Ziele, wo wir auf einige Zeit einen Ruhepunkt gefunden haben. Ich bin froh, daß es soweit doch mit uns ist, denn das lange unruhige Leben hat mir am Ende alle Kräfte geraubt, und ich wußte nicht mehr, wo ich mit mir hin sollte. Oft haben wir Ihrer und der lieben Marianne gedacht und Sie zu uns gewünscht was Sie, was mich am meisten jetzt beschäftigt, davon sollen Sie nun gleich hören: von Schiller, die zwey tage unserer Reise bis Rudolstadt waren ziemlich beschwerlich, ein paar starke Gewitter machten die Luft schwül und ängstlich, das stoßen des wagens ließ Schiller dem Stich, über dem er schon in Eger

klagte, stärker fühlen; da dachte er sich nun alle mögliche Fülle, und die rege Einbildungskraft mahlte alles düster aus; Eike hatte viel zu reden, zu überzeugen, aber es half nichts; da beschlossen wir endlich, es wäre besser, ehe wir nach Erfurt gingen, nach Jena zu reisen und Starcken zu sehn. Da waren wir auch Montag und er hat sich sehr gefreut, Schillern so zu finden, und gesagt, daß er von den Effekt des Bades zufrieden wäre, ihm über den

Schmerz beruhigt und ihm strenge diätetische Regeln vorgeschrieben. Auch soll er den Egerbrunnen fortsetzen. Bis jetzt ist er noch immer von starcken Krampf anfallen frey geblieben und wir hoffen, daß es so bestand haben soll. Auch wird er jetzt täglich stärker, so daß er nach und nach wieder anfangen sich zu beschäftigen; dies wird zu seiner völligen Genesung nicht wenig beytragen, einen solchen Geist wie Schillers ist die Unthätigkeit eine last, und er ist nur dann recht glücklich, wenn er sich so beschäftigt, daß er mit sich zufrieden seyn kann. Aus dem Entbehren solcher beschäftigungen kam die Zeit über manche düstere laune und unzufriedenheit, wovon er sonst gar nichts

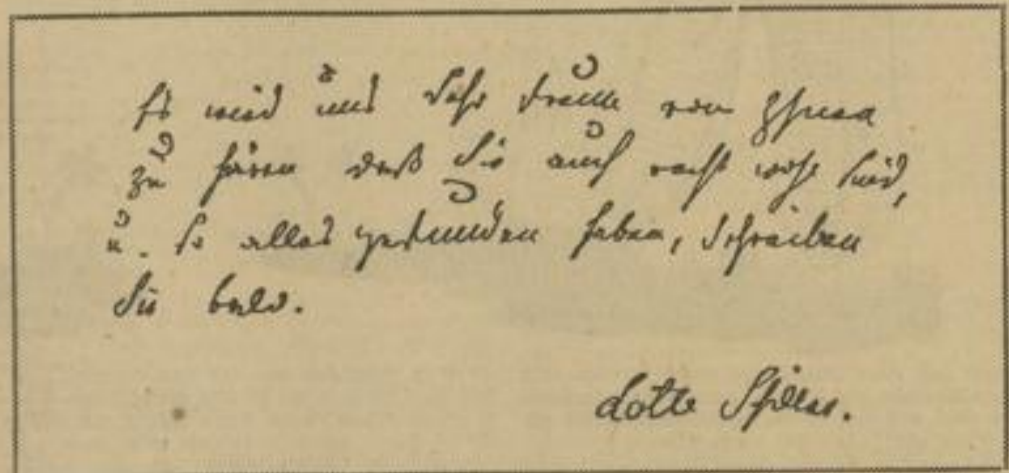
ahndete. Der Aufenthalt hier wird ihm wohl thun, weil er an den Coadjutor (Dalberg) eine so interessante Gesellschaft hat, sein Geist ist so reich, so weit umfassend, und sein Umgang so leicht und angenehm, daß er auf unsren Lieben gewiß wohlthätig wirken wird.

Wie geht es Ihnen? Hoffentlich hat der Egerbrunnen noch gut gewirkt; wir wollen sehn, wie es nun auch mit Schiller geht und zumahl mit den Speculationen; ohne Brunnen kommen sie doch richtig bis jetzt, ohne durch äußere mittel genöthigt zu werden; nun wollen wir sehn, was der Brunnen weiter thut.

Montag haben wir oft Ihrer gedacht, ich theile die Freude mit Ihnen, Ihre liebe Frau wiedergesehn zu haben, da ich nun Marianne kenne, so kann ich mir leichter ein Bild von ihr machen. — Ich glaube nicht unrecht gesehn zu haben, aber die schönen Augen haben manches unheil angerichtet in unsrer Gesellschaft, es ginge mir Selbst so, ich habe wenig Frauen gesehn, die mir so gefallen haben, es ist so ein Ausdruck von Reinheit und Unbefangtheit in Marianne's Gesicht, und es ist, als wüßte sie gar nicht, wie viel darinnen ist; auch ihr Wesen ist so, daß man sie lieb haben muß. — Meine Schwester haben wir in Rudolstadt so ziemlich wohl verlassen; sie sagt Ihnen beyden noch viel, viel Schönes und bittet um Ihr freundschaftliches Andenken, sie wird in einigen tagen nach Cabell gehn, wo ihr Man Geschäfte hat.

Schiller grüßt Ihnen tausendmal herzlich, er schreibt nächstens selbst, Ihrer lieben Frau sagen Sie viel von uns, und (eben) so der kleinen lieben Marianne, die mich ja recht lieb haben soll, bitte ich Sie.

Es wird uns sehr freun, von Ihnen zu hören, daß Sie auch recht wohl sind und so alles gefunden haben; schreiben Sie bald.



Faksimile der Handschrift Lotte Schillers am Schluß ihres Briefes. Der Brief wurde uns von dem bekannten Autographensammler Willy Meißner, Metzgingen, gütigst zur Verfügung gestellt.

Lotte Schiller



„Au?“ — „Au“

Ja was soll es denn mit diesen zwei Worten... so wird sich mancher Leser fragen. Nun, es ist der kürzeste Gruß in Buchstaben, den ich je gebört habe...

Ans dem Handwerk

In Neuenbürg fand am 27. September eine Versammlung der Bäcker-Innung Neuenbürg statt... in der von dem kommissarischen Obermeister Friedrich Wollinger ein Rechenschaftsbericht über das letzte Jahr...

werbes, Herr Schneidermeister Karl Schülle. In seinem Referat brachte er u. a. auch zum Ausdruck, daß wie schon immer so auch künftig eine saubere Maßarbeit neben der Konfektion...

Blick in die Gemeinden

Die Gemeinde Unterjettingen freut sich, daß wieder ein Gemeindegliederer, Fritz Renschler, aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte. Er war mehrere Jahre in Rußland...

In Gündringen wurde der bisher kommissarische Bürgermeister Lorenz Bollinger als Bürgermeister gewählt. Seine Beliebtheit kommt dadurch zum Ausdruck, daß er mit einer sehr hohen Stimmenzahl wiedergewählt wurde...

Goldenes Berufs Jubiläum

Sein 50. Berufs Jubiläum konnte in diesen Tagen Sparkassendirektor Walz in Altensteig feiern. Er trat vor 50 Jahren als Lehrling bei dem damaligen Stadtschultheißen Welker in Altensteig ein...

Familiennachrichten aus Nagold

Geburten im August: Gutekunst, Franz, Automechaniker, 1 Sohn, Schuler, Hermann, Schreiner...

Ein Gastspiel von Prominenten

Die Turnhalle in Calw bis auf den letzten Platz besetzt und auch die Seitengänge behelfsmäßig in Anspruch genommen — dies war der erste Erfolg des erwartungsvollen Abends...

krieg und brachte auch zum Ausdruck, daß im Interesse des guten Rufes unseres Handwerks Tauschgeschäfte unterlassen werden müssen. Nach den Mitteilungen über allgemeine fachliche Fragen durch den Geschäftsführer des Kreisinnungsverbandes...

meister, 1 Sohn, Fülle, Hans, Maurer, 1 Tochter, Stottele, Hermann, Elektromonteur, 1 Sohn, Piazelli, Joseph, Uhrmacher, 1 Tochter...

Ebschließungen: Mahn, Walter, Kaufmann in Nagold, und Lerbs, Veronika, Kontoristin in Nagold; Gaudian, Rudi, Mechaniker in Balingen...

Sterbefälle: Haaz, Marie, Rentnerin in Nagold, 69 Jahre alt; Koch, geb. Dingler, Marie Luise, Nagold, 61 Jahre alt...

Kirchliche Nachrichten aus dem Dekanatsbezirk Calw

Im Laufe des Monats August ist die Ernennung von Pfarrer Berger, früher in Hopfau bei Sulz, für die Pfarrei Breitenberg erfolgt...

Der aus der Pfarrei Monakam ersetzte Pfarrer Dr. Lehram, dessen Investitur noch in diesem Monat stattfindet, wurde, wie auch Pfarrer Berger-Breitenberg und Pfarrer Zündel-Hirsau...

Pfarrverweser Schwarzmaier in Gechingen hat die bisher von ihm betreute Gemeinde am 19. September verlassen, um sich für einige Wochen an einem Kurs im Pfarrseminar in Stuttgart zu betätigen...

In der ersten Septemberwoche hat die neue Leiterin des Großheppacher Mutterhauses für Kinderchristen, Frau Oberin Elisabeth Ackermann, die Schwesternstationen des Bezirks und des Erholungsheim dieser Schwestern in Teinach besucht...

An all unseren Bezirksorten haben mit Beginn des neuen Schuljahres Schulanfangsgottesdienste stattgefunden.

Im Erziehungsheim in Stammheim hat eine kurze

Schubbewirtschaftung

Da in weiten Kreisen der Bevölkerung unseres Kreises irrige Auffassungen über die Versorgung mit Schusswaffen bzw. über deren Verteilung bestehen, wird in dem Nachrichtenblatt von dieser Woche vom Kreiswirtschaftsamt (Abt. Schubbewirtschaftung) in ausführlicher Weise darüber Aufschluß gegeben...

Zum Brand der Brötlinger Brücke

Bekanntlich ist ein Teil des Eisenbahviadukts der Strecke Pforzheim—Calw, der in Brötlingen das Exzels überquert, in Brand geraten und alsdann eingestürzt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt...

Rüstzeit für die Kindergärtnerinnen des Bezirks Tübingen

den Teilnehmerinnen schöne Tage auferer und innerer Stärkung gebracht.

Die Gemeinde Gechingen hat im August von ihrer Frau Pfarrer Lillienfeldin Abschied nehmen müssen. Im Sonntagsgottesdienst, bei dem Pfarrerverweser Schwarzmaier die Liturgie und Pfarrer Haage-Herrenberg die Predigt übernommen hatten...

Die Gemeinde Gechingen kann außer dieser Feier auch von mehreren goldenen Hochzeiten und Geburtstagen hochbetagter Gemeindeglieder berichten: Es haben Michael Söder und Karoline, geb. Gründler, Johann Georg Söder und Anna Maria, geb. Rentschler...

In Neuhäusel herrscht in dem neuen evangelischen Jugendheim ein lebhafter Betrieb durch die verschiedenen sich abwechselnden Rüstzeiten.

In der Gemeinde Stammheim hat ein Vortrag des Herrn Carl Friedrich Moerk über seine Erfahrungen in russischer Gefangenschaft tiefen Eindruck hinterlassen. Er hat vor allem darauf hingewiesen, daß neben der Fürsorge anderer Art die Gefangenen ganz besonders des starken Rückhalts einer fördernden Gemeinde bedürfen.

Familiennachrichten

Silke-Gabriele. Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigten hoch erfreut an: Siegfried Ball und Frau Gerda, geb. Mais, Ebhausen, 25. September 1946.

Ich habe ihn je und geliebt, daran habe ich dich nie vergessen aus letzter Götter. (er. 31.8.) Nach schweren Leidenswochen ist am 25. 9. meine herzengute Tochter, uns. Ib. Schwester Anna Glauner Diakonisse im Karl-Olga-Krankenhaus Stuttgart...

Bad Liebenzell, 21. 9. 1946. Dankagung Für die vielen Beweise wohlwollender Teilnahme, die wir beim Heilung unseres lieben Entschlafenen, Schneidermeisters und Messers Friedrich Schmidt in so reichem Maße erfahren durften...

ALHACA Musik · Radio · Elektro Calw und Calmbach Berät und hilft Zu jeder Zeit — Ist auch für Dich stets dienstbereit

Rechtsanwalt H. W. Klaska. Sprechtag in Calw jeden Donnerstag im Gasthof z. Schwane, Burgsteige 1, dort Telefon 608.

Werkmeister f. Werkzeugmacher, Vorrichtungsbau, und spanlose Verformung gesucht. Nur erste Kräfte mit umfangreichen Erfahrungen und umfassenden Kenntnissen auf diesen Gebieten werden gebeten...

Arztetafel

Dr. med. G. Liebendörfer. Als Nachfolger von Herrn Dr. med. R. Brudenbach habe ich mich in Herrenalber als praktischer Arzt niedergelassen...

Geschäftliches

OELGEMALDE Mengersen Neuenburg-Würt.

Stellengesuche

Kaufmann, tüchtig, spez. in Buchhaltung bewandert, sucht Werk im Inland für dauernd oder nur einige Tage pro Woche zur Ausbildung von Lehrlingen.

Verkäufe

Gleichstrom-Lichtmotor, 1/2 PS, 2800 U., neuwertig, zu verkaufen. Ang. u. C 1271 an S. T. Calw.

Heiratsanzeigen

Soll auch ihr Weihnachtswunsch sich bald erfüllen und die ersehnte Verlobung bringen, so schreiben Sie mit frohem Sinn nach dem Schwarzwalddorf hin...

Verschiedenes

Keller in Calw dring. zu miet. ges. Ang. u. C 2009 an S. T. Calw.

Bei wem

sind noch grüne Matratzen, Steppdecken und Wäsche verlagert von Dr. med. Otto Ungerer und Frau Bärbel Graf, geborene Ungerer, Pforzheim!

Um Nachricht bitten

Alle Grafen, per Adresse: Emil Kramer, Wildbad, Bärenstraße 82.



## Gesunder Viehbestand — das Kapital des Landwirts

### Die Unfruchtbarkeit des Rindes

Zu den zahlreichen Dingen, die früher besser gewesen sein sollen als heute, gehört auch die Fruchtbarkeit des Rindes. Früher, so wird gesagt, habe man damit rechnen können, von jeder Kuh in jedem Jahr ein Kalb zu bekommen. Heute lassen sich die Kühe Zeit, oft allzu lang Zeit, um wieder trüchtig zu werden, und es sei keine Seltenheit, daß Tiere in den besten Jahren überhaupt nicht mehr aufnehmen und so aus Zucht und Nutzung ausfallen. Es ist richtig, daß heute Tiere, die nach dem dritten oder vierten Kalb, also auf der Höhe ihres Lebens, ihre Fortpflanzungstätigkeit endgültig einstellen oder mit Mühe und Not und mit Hilfe der verschiedensten ärztlichen Eingriffe noch einmal, vielleicht auch zweimal zur Trüchtigkeit gebracht werden können, leider keine Seltenheit mehr sind. Die Tatsache der Zunahme der Unfruchtbarkeit der Rinder wird aber nicht überall ernst genug genommen. Mit allem Nachdruck muß deshalb ausgesprochen werden: die Unfruchtbarkeit stellt, wenn ihr nicht Einhalt geboten wird, die Zukunft unserer Viehzucht in Frage.

Wie aber kann Abhilfe geschehen? Ehe an eine solche gedacht werden kann, muß die Ursache der Uebels klar liegen. Sie liegt in dem Raubbau, den man Jahrzehntlang an der Gesundheit unserer Rinder getrieben hat, indem man, mit Hilfe züchterischer Maßnahmen, einseitige Leistungen, vor allem Milchleistungen, aus den Tieren herausgezwungen hat, denen sie auf die Dauer nicht gewachsen waren. Das naturgesetzliche Gleichgewicht der Lebensabläufe im Tierkörper wurde dadurch auf schwerste gestört und die Natur hat das gestörte Gleichgewicht auf ihre Art wieder in Ordnung gebracht. Sie hat das ihr zur Ausgleichung biologischer Notstände in unvergleichlicher Wirksamkeit zu Gebot stehende Mittel der Beschränkung der Fruchtbarkeit, fortschreitend bis zur vollständigen Unfruchtbarkeit zur Anwendung gebracht.

Und die Abhilfe? Sie wird nicht so leicht möglich sein. Jedenfalls wird sie mehr Zeit, mehr Einsicht und größere Mittel erfordern, als die Herbeiführung des jetzigen Zustandes gekostet hat. Eine vollständige Umstellung der züchterischen Grundsätze ist notwendig. Die Zucht nach einseitiger Milch- und Entwicklungsleistung muß aufgegeben und als Zuchtziel Gesundheit, Langlebigkeit und Fruchtbarkeit aufgestellt werden. Arbeiten wir nach diesem Zuchtziel, so werden wir ohne besondere Maßnahmen, also nebenher, auch noch das ganze Heer der konstitutionellen Krankheiten los, an denen wir ebenfalls bisher schwer zu tragen hatten. Schließlich sei den auch jetzt noch auf Milchrekordleistungen eingeschworbenen gesagt, daß man mit langlebigen, fruchtbaren, gesunden Kühen mittleren Milchtrags bezüglich der Milchleistung besser fährt, als mit Hochleistungskühen, die nach dem dritten oder vierten Kalb aus der Zucht und Leistung ausfallen. K.

### Weniger Tiere gut ernähren

Die Schlachtviehlieferungen in den letzten Monaten haben fast alle landwirtschaftlichen Betriebe vor wachsende Schwierigkeiten gestellt. Es hat sich gezeigt, daß unsere Viehbestände die Fleischlieferungen nur schwer erfüllen können. Es liegt die Frage nahe, warum diese Auflagen an Schlachtvieh die einzelnen Betriebe so schwer treffen. Mit schuld ist die Tatsache, daß in dem letzten Jahrzehnt die Nutzung unserer Viehbestände durch die Notwendigkeit zur Erzeugung von Milch und viel Fett gänzlich verschoben wurde. Es trat die Milchnutzung in den Vordergrund, während das Fleisch eine untergeordnete Rolle spielte. Es fehlt daher heute an Mastvieh, das die Ablieferung erleichtern könnte. Darüber hinaus aber wurde die Gesamtaufbringung an Fleisch durch das Minderaufkommen an Kälbern und Schweinen gestört. Die Lücken für diese fehlenden Fleischmengen mußten zusätzlich durch die Rinder aufgebracht werden. Daraus ergibt sich, daß

im Interesse der Bauern, wie auch im Interesse der Ernährung der Zivilbevölkerung auf die Erzeugung und Erfassung von Schweinen und Kälbern größter Wert gelegt werden muß, sonst würde unser Großviehbestand noch weiter angeschlagen werden.

Vielfach hört man die Ansicht, der Viehbestand sei nach den Abgaben im Rückschreiten. Die Viehzählungen beweisen, daß der Gesamtbestand gegen die Vorkriegszeit nur um wenige Prozent gesunken ist. In Anbetracht der veränderten Futtergrundlage ist das natürlich. Wenn stückmäßig die Verringerung wenig ins Auge fällt, so ist aber im Altersaufbau eine erhebliche Umschichtung eingetreten. Die Kuhbestände haben kaum abgenommen, das Jungvieh bis zu einem Jahr verzeichnet eine erhebliche Zunahme, es fehlt aber an schwerem Jungvieh, Kälbinnen, Färren und Mastrindern. Man kann sagen, daß die große Anzahl an Jungtieren das Bestreben des Bauern kennzeichnet, die Werte zu erhalten. So läßt sich das ist, so besteht doch zurzeit in dieser Maßnahme eine gewisse Gefahr.

Wir haben Aufzucht heute notwendiger denn je, aber es kommt darauf an, die Viehbestände der vorhandenen Futtergrundlage anzupassen. Da das Futter nach Menge und Qualität zurückgegangen ist, weil es an Kunstdünger, Zugtieren und Arbeitskräften fehlt, so ergibt sich unabwendlich die Forderung, Vieh und Futter ins richtige Verhältnis zu bringen. Das wahllose Aufziehen aller anfallenden Kälber, wie es zurzeit geübt wird, führt zu einer Ueberfüllung der Ställe mit unterernährtem, krankheitsanfälligen, tuberkulösen Vieh, das hinsichtlich Fleisch- und Milchleistung wenig nützlich sein wird. Das uferlose Anbinden aller Kälber täuscht auch Kopfszahlen vor, hinter denen kein Schlachtgewicht steht. Da die Umlagen aber von diesen Zahlen errechnet werden, so muß die Lieferung um so schwerer fallen, je größer die Kopfszahl, je geringer aber das tatsächlich vorhandene Gewicht der Tiere ist. Richtig wird es sein, vor Aufzucht eines Kalbes an den Heustock zu denken. Wie bisher gilt auch der alte Grundsatz, daß nur die besten Kälber aufgezogen werden. Richtig wird es aber auch sein, neben den Tieren, die zum Ersatz von abgängigen Kühen aufgezogen werden, noch Masttiere und Mastbullen anzustellen. Dr. W.

### Ursachen des Ferkelsterbens

Das zurzeit in vielen Kreisen so zahlreich auftretende Ferkelsterben kann durch verschiedene Ursachen bedingt sein. Um die wirkliche Ursache festzustellen, wäre es zweckmäßig, wenn man an Ort und Stelle mit den Züchtern sprechen, die Zuchten und einzelnen Würfe in Augenschein nehmen könnte. Bei verschiedenen Landwirten, deren Würfe eingegangen sind, bin ich durch meine Nachfor-

schungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß starke Inzucht betrieben wird. Die Schweinezucht ist für Inzucht sehr empfindlich. Sie kann in ihren Auswirkungen sehr nachteilig sein. Bedingt durch die Kriegsverhältnisse, konnte das zur Blutauffrischung der Zuchten benötigte Ebermaterial nicht immer beschafft werden. Es ist Sache der Landeszucht, für die Beschaffung von blutfremden Ebern zu sorgen. Ein weiterer großer Feind der Ferkelzucht ist die Ferkelgrippe. Dies ist eine moderne Krankheit, die heute häufig auftritt und weit verbreitet ist. Besonders anfällig sind die Ferkel in den ersten sechs Lebenswochen. Sie werden von einer Art Lungentründung (Influenza) befallen. Der Landwirt spricht von Ferkelgrippe. Sie ist eine Aufzuchtkrankheit und wird am besten durch Aenderung der Haltung und Fütterung bekämpft. Die Hauptschuld aber am Eingehen ganzer Würfe ist durch die heutige eiweißarme Ernährung der säugenden Sauen und Ferkel bedingt. Früher haben wir der säugenden Muttersau bis zu 300 g Eiweißfutter in Form von Dorschmehl, Fleischmehl, Magermilch usw. gegeben. Da wir dieses zurzeit nicht oder nur in ungenügenden Mengen zur Verfügung haben, können die Auswirkungen und Rückschläge nicht ausbleiben. Eine Muttersau, die zehn Ferkel säugt, erzeugt pro Tag 6—7 Liter Milch. Manche Kuh gibt auch nicht mehr. Sie kann jedoch ihren dazu erforderlichen Eiweißbedarf durch Mengen von Rauhfutter decken. Eine

Muttersau kann das nicht, da sie gar nicht in der Lage ist, solch voluminöses Futter aufzunehmen. Sie muß deshalb, wenn sie Leistungen vollbringen soll, mit konzentrierten Futtermitteln gefüttert werden.

Neben diesen Züchtungs- und Fütterungsfragen ist noch besonders die Haltung und Unterbringung der Muttersauen mit Ferkeln für den Erfolg ausschlaggebend. Die Tiere brauchen Licht und Sonne. Dies bringt ihnen der Auslauf, noch besser der Weidegang. Stallungen aus Holzfachwerk mit genügend Fenstern und Entlüftung sind für eine gedeihliche Zucht erforderlich. Von Bedeutung für den Erfolg ist die Auswahl des Zuchtmaterials. Meistens wird es von unseren Schweinehaltern so gehandhabt, daß sie zwei Sauen zur Mast aufstellen und wenn die Tiere bald fett sind, wird eines zum Eber gebracht. Das ist grundfalsch. Die zukünftige Zuchtsau muß ganz anders gefüttert und gehalten werden wie ein Mastschwein. Ich erwähne hier nur, daß eine fette Zuchtsau nach dem Ferkeln sehr leicht das gefürchtete Ferkelfieber und Euterentzündungen bekommt, eine Krankheit, die man bei sachgemäßer Haltung und Fütterung vermeiden kann. Immer wird die Muttersau bei unsachgemäßer Fütterung nicht genügend Milch erzeugen; die Ferkel leiden Hunger, suchen in der Bucht nach Nahrung und lernen das Jauchesaufen. Die Folge davon ist Durchfall und meistens gehen die Tiere langsam zugrunde. K. G.

## Von der Ausbildung der jungen Landwirte

Von Landwirtschaftsrat G. Fischer

Mehr denn je wird die Landwirtschaft in Deutschland den Rückhalt für ein geordnetes Staatsgefüge bilden. Nur eine Landwirtschaft, die sich selbst führen und die das möglichste tun kann, um die Ernährung des Volkes einigermaßen sicherzustellen, wird ihrer Verantwortung bewußt, jeder Schwierigkeit Herr werden. Eine solche Landwirtschaft wird nicht umhin können, auch der Ausbildung ihres Nachwuchses die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Schon in den letzten Jahren wurde der Ausbildung unseres landwirtschaftlichen Nachwuchses mehr Bedeutung gegeben, doch wurde die Nachwuchsentwicklung nicht in dem demokratischen Geiste geführt, wie es in einem Deutschland von heute notwendig ist. Die Grundbedingung ist eine genügend lange und gründliche Ausbildungszeit. Wenn wir bisher eine zweijährige Ausbildung in der Landarbeitslehre und zwei Jahre in der Landwirtschaftslehre hatten, so wurde die Ausbildung in eine dreijährige Landwirtschaftslehre zusammengefaßt. Während dieser Lehre muß der Lehrling seine Berufsschule besuchen, um nach erfolgreichem Durchlaufen dieser Ausbildungsstätte den Abschluß der theoretischen Ausbildung mit dem Besuch der beiden

Kurse einer landwirtschaftlichen Fachschule zu krönen. Da der Besuch der Schule nicht auf die praktische Ausbildungszeit angerechnet wird, haben wir doch wieder eine vierjährige Ausbildung, an die sich die Ablegung der Landwirtschaftsprüfung anschließt. Die praktische Ausbildung muß grundsätzlich in einem anerkannten Lehrbetrieb erfolgen. Nur Söhnen von Landwirten kann in einer gewissen Uebergangszeit die Möglichkeit gegeben werden, die ersten beiden Lehrjahre im elterlichen Betriebe abzuleisten, das dritte Lehrjahr muß unbedingt im fremden Lehrbetrieb verbracht werden. Gerade auf die fremde Lehre wird heute besonderer Wert gelegt. Nur ein in jedem Zweig der Praxis gut ausgebildeter Lehrling kann mit Erfolg zum Abschluß kommen. Jeder junge Landwirt muß die Technik in allen Einzelheiten beherrschen, weshalb auch ein jährlicher Wechsel der Lehrbetriebe anzustreben ist. Je mechanisierter der landwirtschaftliche Betrieb wird, um so mehr muß gerade der angehende Landwirt sich mit dem Umgang von Maschinen aller Art beschäftigen, dabei dürfen aber die handgriffmäßigen Arbeiten nicht vernachlässigt werden. Der junge Landwirt muß lernen, die betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge zu erfassen, er hat im Stall, auf dem Hof und im Feld, so wie es die wechselseitigen Arbeiten im Betrieb mit sich bringen, alle Arbeiten kennenzulernen. Diese Ausbildung setzt auch an den Lehrherrn die höchsten Anforderungen. Nicht die Größe des Lehrbetriebs ist maßgebend, der Betrieb als solcher und sein Betriebsführer sind allein ausschlaggebend. Nicht jeder Betrieb ist geeignet, die Anfangsgründe so den Lehrlingen zu übermitteln, wie es notwendig und erwünscht ist, deshalb müssen wir in Zukunft auch unterscheiden zwischen solchen Betrieben, die die Lehrlinge im ersten, zweiten oder dritten Lehrjahr ausbilden können und dürfen. Wir wollen keine Lehrlingszuchtereien und Massenproduktionen. Die Zahl der auszubildenden Lehrlinge ist deshalb zu beschränken und muß Ordnung in das Ausbildungswesen kommen. Wir sind den Lehrherren schuldig, sie so auszubilden, damit sie im Kampf ums Dasein den Mann zu stellen vermögen. Die staatlichen Stellen wollen hier ordnend eingreifen, denn der junge Lehrling muß das Gefühl haben, daß er wirklich Lehrling und nicht nur Arbeitsobjekt ist. Jeder Lehrling soll seinen Lehrherrn selber suchen und finden und nur übergebetlich will der Staat lenkend eingreifen. Die Lehrzeit selbst wird und muß durch einen Lehrvertrag fest umrissen werden zum Schutz des Lehrlings wie des Lehrherrn, der hier ein großes Aufgabengebiet neben dem Elternhaus übernimmt und deshalb auch die Unterstützung der gesamten Landwirtschaft finden muß. Die Lehrlingsprüfung als praktischer Abschluß der Lehrzeit wird von besonderer Wichtigkeit sein und erfordert vom Lehrling die Anspannung aller Kräfte und von den Prüfern Objektivität und große Verantwortung. Der Staat legt deshalb Wert darauf, gerade beim Abschluß der Ausbildung maßgebenden Einfluß zu gewinnen, da er auch mitverantwortlich an der Ausbildung ist.

## Die Landwirtschaft im Jahre 1946

Von Dr. Provosnik

Die Leistungen, die unsere Landwirtschaft während des Krieges vollbringen mußte, sind einmalig, leider aber noch nicht beendet. Erst jetzt fühlen wir auf allen Gebieten, so auch bei der Landwirtschaft, die Folgen des wahnwitzigen Krieges allzu deutlich.

Die Probleme, die heute vordringlich behandelt werden müssen, sind, die Leistungen zu halten, wenn nicht gar noch zu erhöhen und die erzeugten landwirtschaftlichen Produkte auf den Markt zu bringen, um so die kargen Rationen für die Verbraucher halten, bzw. steigern zu können.

Eine der akutesten Fragen ist die Beschaffung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft. Während in den anderen westlichen Besatzungszonen Flüchtlinge in großer Zahl vorhanden sind, und genügend Arbeitskräfte stellen, ist hier noch große Nachfrage nach Fachkräften. Nach einer Ermittlung im Frühjahr dieses Jahres waren beispielsweise im Kreise Tübingen etwa 1240 Betriebsführer und Betriebsangehörige noch in Gefangenschaft, bzw. vermißt, von denen bisher nur sehr wenige zurückgekehrt sind. In vielen Betrieben muß die Bäuerin wie in den Kriegsjahren die

Lasten der Betriebsführung und die Nöte der schweren Zeit noch immer allein tragen, und die Sorgen um ihre Angehörigen und den Betrieb sind bisher noch nicht weniger geworden. Genau so knapp wie die menschlichen Arbeitskräfte sind die tierischen, vor allem die Pferde. Etwa 500 Pferde sind heute im Kreis Tübingen weniger als vor dem Krieg; auch ist der Bestand stark überaltert. Die Leistungen sind durch Ueberalterung, knappe Fütterung und Ueberanstrengung daher heute geringer.

Durch den Mangel an Pferden ist daher die Rinderanspannung im Steigen begriffen, 81,3 Prozent des Kuhbestandes sind Zugkühe. Um das Fehlen der Zugtiere überwinden zu können, wird auf die Anschaffung von Maschinen ausgewichen. Maschinen aller Art, besonders Zugmaschinen und Motormäher, sind sehr gefragt und können leider nicht genügend beschafft werden. In einem Drittel der Gemeinden des Kreises Tübingen sind bisher keine Zugmaschinen vorhanden, und die Schwierigkeiten, mit denen heute diese Gemeinden bei den wenigen Zug- und Arbeitskräften zu tun haben, sind für den Kenner klar ersichtlich.

Um den großen Anforderungen gerecht werden zu können, muß auf Grund der Verhältnisse die Technisierung in der Landwirtschaft und mit ihr die Felderum- und -zusammenlegung durchgeführt werden. Die Bodenreform kann sich hier weniger in einer Aufteilung, sondern muß sich in erster Linie in einer Zusammenlegung und Vergrößerung der Parzellen auswirken. Erst dann kann der nie müde werdende schwäbische Bauer die Aufgaben der Zukunft erfüllen.

### Was geben wir zum Vesper?

Seit es keine Fleischberechtigungsscheine mehr gibt, steht manche Bäuerin ratlos da, wenn sie an den Dreschtag denkt, und an die zwölf Helfer, die da verpflegt sein wollen. Es ist wenig Sitte, daß die Leute heimgen und dort essen. Man schafft zusammen und möchte auch gerne zusammen essen. Nicht zuletzt hilft auch mancher Nichtselbstversorger wegen des Essens!

Wird in einem mittleren Betrieb 6—8 Stunden gedroschen, so braucht man neben dem Essen für zwölf Mann zweimal ein Vesper. Was können wir geben?

**Streckleberwurst.** Zutaten: Ein ½-l-Glas Leberwurst, 100 g Fett, 100 g Weizenschrot, Zwiebeln, Majoran, Salz, Brühe oder Wasser. Fett vom Leberwurstglas oder, wenn sich am Glas nichts abgesetzt hat, 60—100 g Schmalz lassen wir heiß werden, schmelzen die Zwiebeln darin, geben das Weizenschrot dazu, und lassen das Ganze hellgelb dämpfen. Kochen mit ½—¾ l Kesselbrühe (aus dem Einmachglas) in ½—¾ l Kesselbrühe (aus dem Einmachglas) kochen, würzt mit Majoran und Salz, und

stellt ihn an die Herdseite zum Quellen. Zum Schluß gibt man das Glas Leberwurst dazu, mischt alles gut untereinander, füllt wieder in zwei Gläser, und läßt die Masse erkalten.

**Kochkäse.** Man stellt einen sehr festen Quark her, indem man die gestandene Milch ziemlich stark erhitzt. Man läßt den Quark durch ein Sieb laufen, drückt mit den Händen alles Wasser heraus und legt ihn hoch mit einem Brett und Stein beschwert über Nacht auf den Schüttstein, damit möglichst viel Molke abfließt. Am andern Tag zerbröckelt man den Quark in eine weite Schüssel, gibt eine Messerspitze Natron darunter, und stellt ihn in die Nähe des Herdes etwa acht Tage, je nach Wärme. Jeden Tag durchrühren! Nach dieser Zeit ist die Masse durchgig geworden, nun kann der Käse gekocht werden.

Zu 500 g Käse lassen wir 50—100 g Butter zergehen, lassen den Käse unter starkem Rühren darin zergehen, und löschen nach dem Aufkochen mit Milch ab. (Vorsicht vor Anbrennen.) Die zähflüssige Masse schmecken wir mit Salz und Kümmel ab, und füllen alles in eine Schüssel. Nach dem Erkalten schneiden wir den Kochkäse auf. M. Sch.

## Die Düngemittelversorgung unserer Landwirtschaft

Von Dipl.-Landwirt Weigand

Der Rückgang unserer Erträge ist vor allem durch den Stand der Düngemittelversorgung bedingt. Seit Jahren sind die Felder nicht mehr mit genügenden Nährstoffen versorgt worden, so daß die Erträge zurückgehen mußten. Neben der Versorgung unserer Landwirtschaft mit Arbeitskräften und Saatgut muß deshalb vor allem der Frage der Düngemittelbeschaffung besonderes Augenmerk zugewandt werden. In unserem viehstarken Gebiet spielt der Wirtschaftsdünger wie Stallmist, Jauche, Gülle und Schafpferch eine große Rolle. Durch die Aenderung des Altersaufbaus der Tierbestände, vor allem des Rindviehes, ist der Anfall an Wirtschaftsdünger erheblich geringer geworden. Der Mangel an eiweißhaltigen Futtermitteln hat außerdem die Qualität der Abfallstoffe vermindert. Um weitgehend Nährstoffe zu erhalten und dem Boden zuzuführen, ist es notwendig, den Wirtschaftsdünger bestens zu pflegen, denn die Mengen, die an Handelsdünger zur Verfügung stehen, werden auch im kommenden Jahre unzureichend sein.

Der Verbrauch an Handelsdünger ist mitbedingt auf den Bezug an Handelsdünger vor 1938. In dieser Zeit ist aber der Düngerverbrauch ein geringer gewesen, da vor allem die Kreise mit vorwiegend Klein- und Kleinstbesitz im Düngerverbrauch weit unter dem Durchschnitt lagen. Die zur Verfügung stehenden Mengen an Handelsdünger erlauben bei Stickstoff die größtmögliche Erzeugung im Jahre 1938/39. Die Zuteilung wird soweit ausreichen, um den dringenden Bedarf der Pflanzen an diesem Nährstoff zu decken.

Schwieriger sieht es mit der Versorgung von Phosphorsäure, Kali und Kalk aus. Die Bezugsquoten Württembergs sind durch die Erzeugung von Thomasschlacke und dem Import von Rohphosphat begrenzt. Die Mengen, die an Phosphorsäuredüngemitteln zur Verfügung stehen werden, betragen im Höchstfall ein Drittel der Kontingentsmenge. Das ist besonders schwerwiegend, denn bei uns liegt starkes Phosphorbedürfnis vor. Die Verteilung dieser Düngemittel kann demnach nur für die einzelnen besonders wichtigen Anbaufrüchte erfolgen.

Die etwas leichteren Böden weisen einen starken Kalibedarf auf. Aber auch mit diesem Nährstoff wird nur eine teilweise Versorgung möglich sein. Kali wird deshalb im wesentlichen den Landwirten zur Verfügung gestellt werden, die im Rahmen der Umbruchaktion die geforderten Flächen umbrechen werden. Besonders dringend wäre Düngerkalk, der aber leider uns fehlt.

Um die Bedürfnisse für die Ernährung der wichtigsten Kulturen befriedigen zu können, müssen diese in drei Klassen eingeteilt werden: 1. Zuckerrüben, Kartoffeln, Brotgetreide, Oelfrüchte, Faserpflanzen, Gemüse und Sämereien; 2. Futterrüben, Hafer, Wiesen und Weiden; 3. andere Kulturen.

Die zur Verfügung stehenden Düngemittel müssen so verteilt werden, daß vor allem für Phosphorsäure und Kali nur die Gruppen 1 und 2 versorgt werden. Dünger ist heute Mangelware. Die größtmögliche Erzeugung muß ihre Ergänzung finden in einer bestmöglichen Verteilung und Anwendung.



Atomkraft für friedliche Zwecke

Ein Kilo Uranium für eine Million Kilowatt elektrischer Energie

LAKE SUCCESS. Die Wissenschaftler aus zwölf Ländern sind der Ansicht, daß gewisse „technisch mögliche“ Schutzmaßnahmen ergriffen werden müssen, um die „Unterschlagung“ von Atomstoffen zu verhindern.

Dieser ausführliche Bericht, der für den Ausschuß Nr. 2 der Atomkraftkommission der UN. bestimmt ist, beschränkt sich auf die wissenschaftlichen und technischen Seiten des Atomkraftproblems, während es die Experten vermeiden, die damit verbundenen politischen Fragen aufzuwerfen, die zu behandelnden Angelegenheiten des Ausschusses Nr. 2 ist.

In dem Bericht wird unter anderem festgestellt, daß mit einem Kilo Uranium täglich eine Million Kilowatt Energie erzeugt werden kann. Dies entspricht der Energiemenge, die mit der Verarbeitung von 300 Tonnen Kohle zu erreichen ist. Der Bericht betont, daß die Produktion von Elektrizität damit als möglich betrachtet werden kann, wenn sie sich zurzeit auch noch erst im Versuchsstadium befindet.

Im übrigen dürfte die Errichtung kleiner Fabriken ungeeignet sein, weil ein wirksamer Schutz gegen die radioaktiven Ausstrahlungen unbedingt erforderlich ist. Die Wissenschaftler versichern, daß diese radioaktiven Strahlen vor allem auf dem Gebiete der Medizin und der technischen Chemie Verwendung finden werden.

Der Bericht stellt weiter fest, daß die zurzeit zur Verfügung stehenden Rohstoffe eine jährliche Fabrikation von 70 bis 3500 Atombomben oder eine Jahresproduktion von zwei Millionen Kilowatt Elektrizität ermöglichen würden.

Die Experten empfehlen eine geographische, möglichst weitläufige Verteilung der Fabrikan-

stalten und der Atomkraftsammlerzentren. Anschließend betonen die Wissenschaftler, daß die Aufrechterhaltung der internationalen Gemeinschaft der Wissenschaftler, der freie Austausch wissenschaftlicher Informationen und die laufende Unterrichtung aller Wissenschaftler über die Arbeiten ihrer Kollegen Forschungen zu heimlichen Zwecken weniger leicht durchführbar machen würden. Sie fügen hinzu, es sei klar, daß die beste Sicherheit gegen eine Tätigkeit zu den genannten Zwecken in einem wirksamen Schutz der Atomforschung zu friedlichen Zielen liegen.

Siedlungsland

„Das Gesetz zur Beschaffung von Siedlungsland und zur Bodenreform“ ist nunmehr in der amerikanischen Besatzungszone in Kraft getreten. Nach diesem Gesetz sollen Ländereien der früheren Wehrmacht und NSDAP, belasteter Nazi, sowie Wald-, Moor- und Oedland zu Siedlungszwecken bereitgestellt werden. Ferner werden herangezogen schlecht bewirtschaftete Betriebe und solche, die ihrer Ablieferungspflicht nicht nachkommen. Betriebe mit einer Nutzfläche von mehr als 100 Hektar geben einen prozentual abgestuften Teil ihres Landes ab. Dort, wo anderes Land nicht zur Verfügung steht, kann auch Grundeigentum mit weniger als 100 Hektar Nutzfläche in Abstufungen bis zu 10 Prozent herangezogen werden. Landwirtschaftlicher Besitz des Staates und der Kirchen kann zur Landabgabe verwendet werden.

Die Landabgabe soll mit einer Flurbereinigung verbunden werden und darf nicht zu einer weiteren Zersplitterung des landwirtschaftlichen Grundeigentums führen.

Man darf gespannt sein, was dabei angesichts des Massenheeres von Flüchtlingen herauskommt.

AUS DER WIRTSCHAFT

Die Neuordnung der Weltwirtschaft

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Vorschläge veröffentlicht, die sie dem Londoner vorbereitenden Komitee für eine internationale Weltwirtschaftskonferenz unterbreiten wird. Ergänzend wurde dazu mitgeteilt, daß das Programm dieses Weißbuches den Abschluß mehrseitiger Handelsverträge begünstigen soll, wenn auch die Vereinigten Staaten selbst bisher zweiseitige oder Verträge mit Meistbegünstigungen abgeschlossen hätten, so zum Beispiel mit Kuba wegen Zuckerlieferungen oder mit den Philippinen wegen Zucker- und Oellieferungen. Die USA. und Großbritannien hätten sich das bolivianische Zinn mittels zweiseitiger Handelsverträge gesichert. Aber die USA. hätten nur auf Grund der wirtschaftlichen Umwälzungen und widerwillig diese ihren eigenen Grundsätzen widersprechende Verträge abgeschlossen. Da sie aber meist nur eine einjährige Laufzeit haben, können sie unter Umständen durch mehrseitige Verträge ersetzt werden. Die Annahme der Grundsätze des Weißbuches durch die USA., Großbritannien und Frankreich würde diese Länder nicht dazu verpflichten, sie nun auch ausschließlich anzuwenden. Die USA. hoffen, daß auch Rußland an der Neuorganisation teilnehmen wird. Zu diesem Zweck müßte es aber von seinem zweiseitigen Handelsvertrag auf fünf Jahre mit Schweden verzichten.

Ermäßigung der Lohnsteuer

Gemäß einer neuen Durchführungsverordnung zum Gesetz Nr. 12 des Kontrollrats (Steuerermäßigungen) dürfen jetzt in Bayern die Arbeitgeber bei allen Arbeitnehmern zur Abgeltung der Verbandsanteile und Sonderausgaben einen Pauschalbetrag monatlich von 9,00 RM., wöchentlich von 2,00 RM. und täglich 1,34 RM. von Bruttolohn abzählen und erst vom Bruttobetrag die Lohnsteuer berechnen. Dieser Pauschalbetrag braucht nicht auf der Lohnsteuerkarte eingetragen zu sein, kommt daher für den Arbeitnehmer in Betracht und darf erst ab dem 30. September 1946 erdrosselt. Lohnzahlungszeitraum in Anwendung gebracht werden. Sind auf der Lohnsteuerkarte außerdem noch Lohnsteuerbeiträge eingetragen, sind diese neben dem Pauschalbetrag von Arbeitslohn abzuziehen. Praktisch bedeutet diese Regelung, die wohl auch bald für die französische Zone eingeführt werden wird, eine Herabsetzung der Lohnsteuer. Sie liegt daher auf der Linie der dringend notwendigen Steuerreform, die jetzt

wieder vom Beirat des Einzelhandels für die britische Zone gefordert wurde, da die austragbare hohen Steuerlasten jede Kapitalreserverbildung verhindern, die kaufmännische Initiative können und den Steuerpflichtigen kaum den Existenzminimum lassen.

Die Erdölförderung in Nordbaden

In der Rheinebene bei Weiler und Forst, südlich Bruchsal, werden seit längerer Zeit Erdölvorkommen durch die Internationale Tiefbohr-AG. (ITAG) angebohrt. Während die Produktion im Laufe des Jahres bis 700 Tonnen gesteigert werden ist, beträgt sie zurzeit nur 300 Tonnen. Auf Grund eines Kontrollratsbeschlusses wird das Erdöl nach Ludwigshafen geliefert und in der dortigen Raffinerie verarbeitet und kommt dann ausschließlich für die französischen Zone zugute.

Gegenwärtig sind 47 Sonden im Betrieb, zwei neue Bohrungen werden vorgenommen. Das Öl kommt aus einer Tiefe von 450 bis 800 Meter. Durch den Mangel an Bohrgeräten aus der britischen Zone werden die Arbeiten behindert.

Wuppertal im Wiederaufbau

In Wuppertal ist ein Fachverband „Textilveredelungsindustrie“ für die britische Zone gegründet worden, dem bereits 100 Firmen angehören. Die Textilindustrie, besonders die bekannte Bandindustrie, leidet unter starkem Materialmangel, auch fehlen Arbeitskräfte. Eine Runnlauer Firma hat sich in Wuppertal angesiedelt und will dort monatlich 30.000 Stück Geschirter herstellen. Vor dem Krieg brannten in der langen Stadt 8500 Gaslaternen und 1500 elektrische Lampen, heute keine einzige Gaslaternen mehr und nur noch 237 elektrische Lampen, da die Glühbirnen fehlen. Der Haushaltsplan weist einen Teilbetrag von 35 Millionen Mark auf.

Um einen gerechten Maßstab für Lohn- und Preisfragen zu erhalten, ist in Gemeinschaft mit Einzelhandel und Gewerkschaften ein Index-Ausschuß gebildet worden, das das Währungsproblem nur von der Preisseite und nicht durch Lohnherhöhung bewältigt werden könne und eine Herabsetzung für den Lebenskostenindex nicht zu erwarten ist.

Die Berliner Konfektionsindustrie

Die Berliner Bekleidungsindustrie war vor dem Krieg die zweitgrößte der Stadt und erzielte 1939 einen Umsatz von 1,8 Milliarden Mark. Aus ihrem früheren Zentrum am Hansengraben hat sie sich nach Schöneberg und Charlottenburg verlagert, und von den 3500 Betrieben des Jahres 1939 arbeiten wieder 1150 mit 29.000 Arbeitskräften. Von einer Industrienüchtheit kann aber kaum gesprochen werden, da dazu die Stoffe fehlen. Zwar verarbeitet ein Teil der Betriebe sibirische Stoffe aus russischer Wolle und Baumwolle für russische Rechnung, der größte Teil aber ist vorwiegend handwerklich tätig: Umarbeitungen, Anfertigung von Modellen und Zeichnungen für den Einzelhandel.

Kurznachrichten

Die französischen Braunkohlenlager bei Solgenstadt sollen zur Behebung des Brennstoffmangels erschlossen werden. Die Henschel-Lokomotivwerke in Kassel bauen 100 General-Motors-Lastwagen für Dieselbetrieb, von der 40 Prozent spanischer ist als Benzinbetrieb, so daß eine wesentliche Entlastung des Kraftstoffproblems eintritt. Die Besatzungskosten für die Enklave Bremen betragen für die Zeit vom 1. April bis 31. August 1946 einschließlich Schiffumschlag und -reparaturen, Löhnen für die deutschen Angestellten der Militärregierung und Ausgaben für Warenbeträge 97,5 Millionen Mark. Schwedische Naturerzeugnisse ist über Hamburg nach Belgien geliefert worden, wo sie zu Papier und Pappe weiterverarbeitet wird. Die Kölner Industrie ist zu 70 Prozent zerstört. Ihr Produktionsgrad beträgt 20 Prozent des Standes von 1932. Die Deutschen Röhrenwerke AG. haben für ihr Werk Pörschagen in Düsseldorf Vollpatent erhalten und werden die Herstellung von saftlosen Röhren, Werkzeugen, Flaschen, Fittings und Rädern vor. Die Westdeutschen Kalk- und Portlandzementwerke in Stolberg haben sechs ihrer neunzehn Kalköfen wieder in Betrieb genommen. Mit rund hundert Mann wird Industriekalk hergestellt, der in Kappeln zur Erzeugung von Kalkstickstoff verwendet wird. Die Rheinmetall-Borag AG. in Düsseldorf, deren Rüstungs- und Kesselwerke zerstört sind, darf auch das erhaltene gebliebene Prüfwerk nicht wieder aufbauen.

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hahn, Heilbronn, Dr. Ernst Müller, Rosenau, Schwenningen, Alfred Schwenger und Werner Steinberg. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Nachrichten aus aller Welt

Französische Zone

KORLENZ. Wegen Fälschung von Lebensmittelkarten (es handelt sich um 1900) erhielt der Dozent Toni Straub ein Jahr Gefängnis. 27 weitere Angeklagte haben Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu acht Jahren erhalten.

Amerikanische Zone

STUTTGART. In der Zonenpartei konferenz der Demokratischen Volkspartei für Württemberg-Baden, der Liberalkristlichen Partei Groß-Hessen und der Freien Demokratischen Partei Bayern haben sich die drei Parteien zu einer Dachorganisation zusammenschlossen. Zum Vorsitzenden der neuen Demokratischen Volkspartei ist einstimmig Kultusminister Dr. Theodor Haack gewählt worden. Als Gast sprach u. a. der frühere Reichsminister Dr. Kitz, Berlin, der die Forderung aufstellte, den Staat mit Volksgut und das Volk mit Staatsgut zu erfüllen. In der nachfolgenden Versammlung der Demokratischen Volkspartei gab Dr. Haack der Hoffnung Ausdruck, daß bald eine internationale Einigung der Demokratischen Partei für ganz Deutschland folgen würde.

NURNBERG. Die deutschen Bittsteller haben ihre erste Hauptversammlung abgehalten. Von den 10.000 Bittstellern, die während der Nazizeit verhaftet wurden, sind rund 1000 freigesprochen worden, weitere 1000 starben in den KZ-Lagern.

NERNBERG. Der evangelische Pfarrer Ernst Kern muß als Nazikollaborateur vier Jahre Sonderarbeit leisten. Außerdem wird die Hälfte seines Vermögens eingezogen.

AUGSBURG. Die heutige SPD hat die Haltung der bayerischen SPD-Minister bei der Abstimmung über den Staatspräsidenten mißbilligt.

Englische Zone

HERFORD. In der britischen Zone wird vom 6. Oktober ab die Sperre für Kraftfahrzeuge, mit Ausnahme für Kraftfahrzeuge.

ARNSBERG. Der frühere Gauleiter von Westfalen-Süd, Albert Hoffmann, hat sich am 11. Oktober unter der Anklage des Kriegsverbrechens vor dem höchsten Militärgericht zu verantworten.

FLENSBURG. In Südschleswig hat sich eine neue sozialdemokratische Partei mit progressiver Einstellung gebildet. Dr. Schumacher hatte die SPD-Schleswigs auf Grund ihrer separatistischen Einstellung kürzlich aufzulösen lassen.

Ausland

LONDON. Professor Abernethy, einer der bedeutendsten Städtischen Großbritanniens, ist zum Vorsitzenden der neu gegründeten Internationalen Architektenvereinigung ernannt worden.

LONDON. Im Nordatlantikgebiet werden in Zukunft 15 Weststationen arbeiten, die von den Ländern Amerika, Frankreich, Großbritannien, Irland, Kanada, Holland, Belgien, Norwegen und Schweden unterhalten werden.

PARIS. Die französische Nationalversammlung billigt die Einführung der Todesstrafe für Schwarzhandel und Lebensmittelrationen.

WIEN. Der Chirurg Prof. Dr. Eppinger, hat sich verpflichtet. Er hat eine Vorlesung zum Nürnberger Gerichtsbot gehalten.

ROM. Mehrere tausend deutsche Kriegsgefangene, die zur Versorgung der Venetia-Julia eingesetzt werden sollten, weigerten sich zu arbeiten.

Ein Verrückter

Die „Frankenpost“ weiß zu berichten: Unweit von Katis bei Hof traf ein Beamter der Landpolizei einen verdingt erscheinenden Mann an, der sich beim Anblick des Beamten wegzuwischen versuchte. Der Polizist ging auf den Unbekannten zu und wollte ihn kontrollieren. Auf die Frage nach seinem Personalien zog der Fremde ein feuchtes Messer und drang auf den Beamten ein. Der Beamte wich zur Seite, worauf der Unbekannte sein Heil in der Flucht suchte. Der Polizist lief hinter ihm her, legte dann an und feuerte mehrere Schüsse auf den Flüchtigen ab, der am Oberarm verletzt zurück zurücktrat.

Der Beamte erstand dem Verwundeten sein Messer und fragte nochmals nach dessen Personalien. Zu seiner Überraschung erhielt er die Auskunft: „Ich bin Adolf Hitler“. Der Angesprochene, der bei seinem Geständnis bleib, wurde in Haft genommen und verurteilt zur ärztlichen Bekämpfung in das Heifer Krankenhaus eingeliefert, wo er unter ständiger Bewachung steht. Der angebliche Adolf Hitler hat dunkle Haare, eingetragenes Wangen und sieht recht verwegert aus. Er hat eine schwere Oberextremitätsverletzung mit doppeltem Knochenbruch. Der behandelnde Arzt bestätigte, daß aus dem Kranken keine sonstigen Äußerungen herauszukommen wären. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Geisteskranken oder einen Simulanten handelt, der dadurch, daß er sich für Adolf Hitler ausgibt, seine wahren Personalien zu verheimlichen beabsichtigt.

Aus der christlichen Welt

Kardinal Frings predigt in Westminster

Kardinal Frings, Erzbischof von Köln, predigte am Sonntag in der Westminsterkathedrale in London. „Die katholische Kirche in Deutschland hat sich als stärkstes Bollwerk gegen den Nationalsozialismus erwiesen“, erklärte der Kardinal. „Nationalsozialismus und katholischer Glaube vertragen sich so wenig wie Feuer und Wasser.“ Hätte Deutschland gegiegt, so hätte die katholische Kirche in Deutschland vor der vollständigen Vernichtung gestanden. In den katholischen Städten Köln, Münster und Paderborn habe der Nationalsozialismus keine Wurzeln schlagen können.

Kardinal Frings, der während seiner Aufenthalts in England hauptsächlich deutsche Kriegsgefangenenlager besucht, sagte, er sei davon überzeugt worden, daß für die Kriegsgefangenen gesorgt werde und ihnen nichts abgehe. „Es ist ein vergoldeter Käfig, in dem sie gehalten werden, aber es ist nichtsdestoweniger ein Käfig und ihr Wunsch wieder frei zu sein, wächst von Tag zu Tag.“ England habe jetzt den Anfang gemacht mit der Repatriierung der Kriegsgefangenen. „Ich bitte sie als meine Glaubensbrüder“, sagte er zu den Gläubigen, „alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um diesen Plan durchführen und nach Möglichkeit zu beschleunigen.“

In der Ansprache, die Kardinal Frings vor den Kriegsgefangenen eines Lagers hielt, sagte er: „Ich bringe Euch allen Grüße aus der Heimat, nicht allein von den Katholischen, sondern ebenso von den Protestanten. Vor einer Woche sprach ich auf einer katholischen Versammlung vor 10.000 Menschen in Düsseldorf, und als ich bei dieser Gelegenheit meinen bevorstehenden Besuch bei Euch ankündigte, schlug mir eine Beifallschelle entgegen. Ein Vertreter der protestantischen Kirche kam zu mir und bat mich, auch deren Grüße zu übermitteln.“

Ueber die Lage in Deutschland gab Kardinal Frings den Kriegsgefangenen ein ungeschminktes Bild. Bei der langsam wieder auflebenden Produktion fehle es an gelerntem Fachkräften und „Ich kann Euch versichern“, sagte er, „daß jeder von Euch willkommen ist, wenn er zurückkehrt.“ Das intellektuelle Leben erhole sich allmählich, fuhr Kardinal Frings fort. Von einem Wiederaufleben des religiösen Lebens in Deutschland kann man noch nicht sprechen, da die Menschen zu sehr mit ihren täglichen Nöten beschäftigt seien, aber eine erneute Bewegung zum christlichen Glauben hin sei deutlich erkennbar.

Dann sagte der Kardinal noch: „Deutschlands physische und geistige Neuschöpfung ist eine große Aufgabe, für die wir jeden Mann brauchen. Glaubt nicht, daß wir Euch jemals vergessen haben. Wenn Ihr am Anfang wenig von uns gehört habt, so lag die Ursache im Fehlen jeglicher Postverbindung. Wir haben nie aufgehört, auf Eure Rückkehr zu drängen. Heute morgen habe ich Euren Fall erneut unseren englischen Glaubensbrüdern vorgetragen.“

Bischof Dr. Sproll sprach zu 10.000 Männern

Bischof Dr. Sproll sprach am Sonntag vor 10.000 Männern auf dem Schönenberg bei Ellwangen und betonte, daß das Dritte Reich zusammenbrechen mußte, weil es ein Reich ohne Gott gewesen sei. Das heutige Elend könne nur gemindert werden, wenn Gott seinen Segen gebe und die Welt von dem christlichen Geist erfüllt sei. Bischof Dr. Sproll ging dann zu einer Reihe von Fragen über. Die Abstimmung in Nordwürttemberg hätte eindeutig die Schaffung der christlichen Konfessionsschulen als notwendig erwiesen. Er forderte die anwesenden Männer auf, sich aktiv an der Politik zu beteiligen und von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Abschließend sprach Dr. Sproll über verschiedene Sozialfragen. Er nahm Stellung zur Bodenreform und erklärte, es müsse

erreicht werden, möglichst vielen Neubürgern ein Stück Land zu geben.

Ein Wort des Dankes

Nachdem in der letzten Zeit... und dort Anklagen und Vorwürfe gegen die Haltung der würt. Kirchenleitung in den vergangenen Kampftagen laut geworden waren, sollte nun auch eine Stimme des Dankes gehört werden, damit sich keine ungerechten Urteile bilden. Sie stammt von Pastor D. Assmann. In einem Brief an den würt. Evangelischen Oberkirchenrat schrieb er u. a.:

„Es gibt heute Tausende im deutschen Volk, die sich Mühe geben, sich die Vergangenheit ins Gedächtnis zu rufen. Sie tun es meistens in der Absicht, ein altes Schuldkonto wieder aufleben zu lassen. Auch ich möchte das selbe tun. Denn zwischen Ihnen einerseits und vielen Amtbrüdern und mir andererseits besteht ein solches Schuldkonto. Wenn ich mich dazu nicht bekennen würde, würde diese Schuld gegen mich zeugen. Das Schuldkonto, welches ich meine, besteht aus einer großen Reihe von Wehltaten, welche Sie anderen Amtbrüdern und mir in den vergangenen Jahren erwiesen haben. Vielleicht hilft es doch etwas zur Genugtuung unseres Volkstums, wenn auch einmal eine Stimme laut wird, die nicht bezweigt, was andere mir schuldig sind, sondern sich zu dem bekennt, was ich anderen schulde.“

Nun kenne ich die würt. Landeskirche gut genug, um zu wissen, daß der würt. Oberkirchenrat im württembergischen Volk fest genug verankert ist. Sie haben es wahrlich nicht nötig, daß ein Fremder Ihnen öffentlich seinen Dank ausspricht. Es darf sich in Vergessenheit geraten, daß wir Fremdlinge und Flüchtlinge bei Ihnen allen stets ein offenes Ohr gefunden haben. Juristen und Theologen und vor allem Sie, Herr Landesbischof, haben es uns Flüchtlings leicht gemacht, in der würt. Landeskirche einen Unterschlupf zu finden.

Ich denke dabei vor allem an alle die, welche in Schwierigkeiten waren durch die Geheimen Staatspolizei oder durch andere Organe des Dritten Reiches. Ich denke aber auch an uns, die wir durch Fliegerangriffe unsere Heimstätten verloren hatten. Sie haben mit wahrhaft brüderlicher Großzügigkeit uns allen Ihre Gastfreundschaft angeboten. Dabei haben Sie nie danach gefragt, ob es der Staatspolizei wohl geschick wäre, wenn Sie so handelten. Sie setzten uns der Bruderliebe willen viel aufs Spiel. Ich habe mit Schrecken gehört, daß man heute Ihre Haltung gegenüber dem Dritten Reich in Zweifel zieht.

Es gibt auch in der würt. Pfarrerschaft Menschen, die so tun, als hätte der Oberkirchenrat dem Dritten Reich Vorschub geleistet. Wenn das wahr wäre, stände es im krassem Gegensatz zu der Haltung, die Sie uns gegenüber eingenommen haben. Denn was Sie an uns Flüchtlings getan haben, das kann nur in bewundernswürdigem Kampf mit den Organen des Dritten Reiches geschehen sein. Ich habe bei keinem der leitenden Beamten in Oberkirchenrat eine andere Haltung gefunden.“

Als Glied der Bekennenden Kirche habe ich diesem allgemeinen Dank einen besonderen Dank auszusprechen. Unter den exilierten Pfarrern waren viele, die von heidnerrätlich verfallenen Kirchen kamen. Zu denen gehörte ich selber. Man muß sich daran erinnern, daß durch Jahre hindurch eine gewisse Spannung bestand zwischen den „Brüderstätten“ einerseits und den „intakten“ Kirchen, zu denen auch Württemberg gehörte, andererseits. Als wir nach Württemberg kamen, hat diese Spannung nicht nachgelassen. Die würt. Landeskirche und insbesondere der Oberkirchenrat hat uns als Brüder aufgenommen. Es war nie einen Augenblick aus mir zweifelhaft, daß man sich im Kampf gegen die Geheimen Staatspolizei und ihre Organe vor uns stellte. Man hätte ja auch anders handeln können! Es hat in den zwölf Jahren nicht ein Fall gegeben, in dem innerkirchliche Differenzen dazu benutzt wurden, um sich bei der Obrigkeit „lieb Kind“ zu machen. Gerade heute haben wir Ursache, voller Stolz auf solche Fälle zurückzublicken, da sie sich zu wiederholten Male ereignet haben. Die würt. Landeskirche hat in diesen Dingen instinktiv gehandelt. Von allem, was wir ihr zu danken haben, ist dies vielleicht mit am höchsten anzuschlagen. Wir Verfolgten und Bedrängten kennen die Namen dieser sehr wohl, denn wir insbesondere Dank schuldig sind, und wissen die sehr wohl zu unterscheiden von allen denen, die mit Worten radikaler waren als mit ihren Taten.“

Da der Papst bisher kein Konkordat mit der Franco-Regierung abgeschlossen hat, finden zur Regelung der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der spanischen Regierung Verhandlungen über einzelne Fragen statt. So wurde bereits ein Uebereinkommen über die Ersetzung des böhmerischen Erzbistums, Augenblicklich sind Unterredungen im Gange, die zwischen dem päpstlichen Nuntius, Magr. Ciampini, und dem Außenminister zu St. Sebastian gehalten werden. Sie haben die Wiedererrichtung des Tribunals der Bats zum Gegenstand, das obersten kirchlichen spanischen Gerichtshof, der seit der Revolution aufgelöst war. Spanische Kreise gehen sich der Hoffnung hin, daß es auch bald zum Abschluß eines Konkordates komme, nachdem bereits ein Teil wichtiger Fragen einzeln geklärt worden ist.



